

Carolinum

Historisch-literarische Zeitschrift



Carolinum

Historisch-literarische Zeitschrift



Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Schulvereins „Carolinum“ e.V. in Zusammenarbeit mit der
Altschülerschaft e.V. durch:

Jost Reinhold
Dr. Klaus Zerbel
Dr. Eberhard Voß
Henry Tesch
Olaf Müller

Alle Rechte vorbehalten.

Die Bezugsgebühren für Mitglieder des Schulvereins „Carolinum“ e.V. und der
Altschülerschaft e.V. sind in der Spende enthalten.

Redaktionskollegium:

Hannelore Gentzen
Armgard Bentzin
Petra Ludwinski
Jana Minkner
Dirk Kollhoff
Eike Benzin

Gesamtherstellung: Göttinger Tageblatt GmbH & Co. KG – Druckhaus Göttingen

Anfragen unter:

Gymnasium Carolinum, Louisenstr. 30, 17235 Neustrelitz, Tel. 0 39 81 / 28 67 10, Fax 0 39 81 / 28 67 30,
E-Mail: info@carolinum.de

Inhalt

Grußwort des Vorsitzenden des Schulvereins „Carolinum“ e.V., Herrn Jost Reinhold	7
Präambel	8
Zeittafel zur Geschichte des Gymnasiums Carolinum von 1995–2005	9
In eigener Sache – die Gegenwart aus der Vergangenheit begreifen	10
Kein weiter Weg nach Norwegen – das Projekt Treffpunkt 2005	11
Der 60. Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus	18
Weitere Nachrichten aus dem Schulleben	26
Der Daniel-Sanders-Sprachpreis 2005 / Maxi Knick, Schülerin der 12. Klasse	46
Von Neustrelitz nach Cambridge / Kirsten Achtelstetter, Absolventin des Gymnasiums Carolinum	49
Begegnungen mit Barlach / Elisabeth Hofmann, Absolventin des Gymnasiums Carolinum	52
Geschichten um das Theater / Erhard Kunkel, Altcaroliner	61
Pressespiegel	65

100 Jahre Norwegen 1905-2005



www.carolinum.de/treffpunkt2005

Grußwort

Liebe CAROLINER,

damit meine ich Sie, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Absolventinnen und Absolventen des Carolinum, des Lyzeums, der Erweiterten Oberschule, liebe Lehrerinnen und Lehrer, die unsere Schüler begleiten oder begleitet haben, liebe Freunde und Partner der Schule, erlauben Sie mir, mich mit einigen einführenden Worten an Sie zu wenden.

Die Anfänge der Zeitschrift CAROLINUM gehen in das Jahr 1934 zurück. Seit dieser Zeit hat es immer wieder neue Impulse und Ideen zur Gestaltung und zum Inhalt gegeben. Betrachtet man verschiedene Jahrgänge, so wurden auch immer wieder unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Sie können sich sicherlich gut vorstellen, liebe CAROLINER, dass dies stets mit der Entwicklung unseres Lebens sowie unserer Region in einem engen Zusammenhang stand.

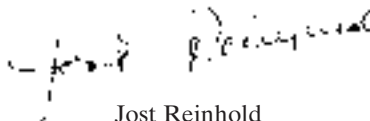
So gewann die Zeitschrift natürlich mit dem Jahr 1991, als die neuen Schulstrukturen das Gymnasium Carolinum wieder entstehen ließen, einen wichtigen Stellenwert, denn die Verbindung der Altcaroliner zu ihrer Schule konnte wieder belebt werden.

Eine bedeutsame Zäsur vollzog sich im Juni 2002 mit dem Beitritt der Altschülerschaft in den Schulverein „Carolinum“ e.V., welcher 1999 gegründet worden war. Mit diesem recht jungen Verein, der seine Aufgabe darin sieht, das Schulleben und damit verbundene Projekte in außerordentlicher Weise zu fördern und der sich auch der Traditionspflege verpflichtet fühlt, sollen Werte über die verschiedenen Generationen weitergegeben werden. Dafür bietet die Zeitschrift CAROLINUM eine besondere Basis.

Das nun vorliegende Heft wurde von einem neu gegründeten Redaktionskollegium erarbeitet sowie gestaltet und stellt damit eine weitere Veränderung dar. Sie werden sicherlich merken, liebe CAROLINER, dass wir Sie mehr am aktuellen Schulleben teilhaben lassen wollen, dabei aber auch der historisch-literarische Aspekt nicht zu kurz kommen soll.

Ich wünsche uns allen Freude bei der Lektüre der Zeitschrift und hoffe, dass Sie zahlreiche interessante Informationen finden.

Herzlichst



Jost Reinhold
Vorsitzender des Schulvereins „Carolinum“ e.V.

Präambel

Die Zeitschrift „Carolinum“ blickt auf eine lange Tradition zurück.

Als historisch-literarische Zeitschrift wird sie bereits seit 1934 einem besonderen Anspruch gerecht, weil wichtige Ereignisse aus der Region und einzelne Beiträge von Alt-Carolinern Berücksichtigung fanden.

Bisher lag die Redaktion von 1995 bis 2005 in den Händen von Frau Armgard Bentzin, die mit viel Fleiß, Enthusiasmus und Kreativität zweimal im Jahr die Seiten füllte. Hierbei konnte sie auf die Unterstützung der Altschülerschaft zurückgreifen. Für die langjährige Arbeit gilt ihr Dank und Anerkennung.

Mit diesem Sommerheft 2005 möchte sich nun ein neues Redaktionskollegium vorstellen, das sich vorgenommen hat, das erfolgreiche Wirken von Frau Bentzin fortzusetzen.

Wer steht nun hinter dem neuen Team?

Chefredakteurin wird Frau Hannelore Gentzen, Fachlehrerin für Deutsch und Russisch sowie Koordinatorin für die Sekundarstufe II; weitere Mitglieder sind Frau Armgard Bentzin, Fachlehrerin für Mathematik und Chemie, Frau Petra Ludwinski, Fachlehrerin für Französisch und Russisch sowie verantwortlich für die Schulchronik, Frau Jana Minkner, Fachlehrerin für Geschichte und Deutsch, Herr Dirk Kollhoff, Fachlehrer für Deutsch, Geschichte, Philosophie und Frau Eike Benzin, Fachlehrerin für Deutsch und Geschichte.

Welches Credo streben wir an?

Unsere Leserschaft soll weiterhin auf interessante Art und Weise informiert und unterhalten werden. Ein besonderes Augenmerk soll dabei dem aktuellen Geschehen an unserem Gymnasium gelten, dazu werden nicht nur Schüler und Lehrer über Alltägliches und Besonderes ihres Schullebens reflektieren. Prioritäten setzen wir natürlich auch, wenn es um wichtige Ereignisse aus der Historie der Region und des Gymnasiums Carolinum geht.

Gern greifen wir auch Ihre Wünsche und Anregungen auf.

Wir hoffen, Ihre Erwartungen erfüllen zu können, und wünschen uns allen viel Freude beim Lesen und Informieren.

Ihr Redaktionskollegium

Zeittafel zur Geschichte des Gymnasiums Carolinum

Im Sommerheft 1995 berichteten wir an dieser Stelle aus der Schulchronik. Zehn Jahre sind seitdem vergangen. Über die in diesem Zeitraum wesentlichen Ereignisse und Veränderungen im Schulleben möchten wir Sie im Folgenden informieren.

- 1995 Im September findet anlässlich des 200. Jahrestages der Stiftung des Carolinums eine Festwoche statt.
- 1997 Der stellvertretende Direktor Herbert Schwarz wird in den Ruhestand verabschiedet.
- Nach umfangreichen Rekonstruktionsmaßnahmen (ab 1994) unter Leitung des Architekten Helfried Blühdorn, einem Enkel von Dr. Roderich Hustaedt, zieht die Schule wieder in das Gebäude am Glambecker See ein.
- 1999 Im Frühjahr wird auf Initiative des stellvertretenden Schulleiters Henry Tesch der Schulverein des Gymnasiums Carolinum gegründet.
- Ein multimedialer Klassenraum wird eingeweiht.
- Die Schüler der Abiturstufe stellen im Rahmen einer Vernissage ihre künstlerischen Arbeiten einer breiten Öffentlichkeit vor. Damit ist die Veranstaltung KUMULI (Kunst, Musik, Literatur) ins Leben gerufen.
- 2000 Letztmalig legen die Schüler nach Klasse 12 das Abitur ab. Die nächsten Jahrgänge werden 13 Jahre zur Schule gehen.
- 2001 Mit 168 Schülern wird der gymnasiale Zweig der Gesamtschule Burg Stargard als Außenstelle des Carolinums eröffnet.
- Der Schulleiter Georg Drauschke wird in den Ruhestand verabschiedet. Henry Tesch wird amtierender Schulleiter.
- 2002 Henry Tesch wird durch den Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Prof. Dr. Kaufhold, zum Schulleiter des Carolinum berufen.
- 1319 Schüler werden von 112 Lehrern unterrichtet. Dazu gehören auch die 12. Klassen des Schlossgymnasiums Mirow und des Heinrich-Schliemann-Gymnasiums.
- 2003 Olaf Müller wird durch den Schulrat, Herrn Bluhm, zum stellvertretenden Schulleiter ernannt.
- Das Schlossgymnasium Mirow und das Heinrich-Schliemann-Gymnasium geben ihre Eigenständigkeit auf; sie werden auf Beschluss des Kreistages von Mecklenburg-Strelitz zu Außenstellen des Carolinums.
- Das Gymnasium Carolinum wird gebundene Ganztagschule für die Klassen 5 und 6.
- 2005 Das Schulleben dieses Jahres wird vom Projekt TREFFPUNKT 2005 geprägt.
- Es handelt sich dabei um ein vom Schulverein Carolinum initiiertes Gemeinschaftsprojekt norwegischer und deutscher Schulen aus Anlass der Einhundertjahrfeier der staatlichen Unabhängigkeit Norwegens.

In eigener Sache

Die Gegenwart aus der Vergangenheit begreifen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

unser aller Anliegen ist es, bei jungen Menschen Werte zu vermitteln, die immer wichtig waren und sind. Dabei kommt es besonders darauf an, ihnen unsere Geschichte nahezubringen und somit das Traditionsbewusstsein zu entwickeln.

Zeitzeugnisse und Zeitzeugen spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

Wir möchten Sie, liebe Leserinnen und Leser, aus diesem Grund um Ihre Unterstützung bitten.

Wir suchen historische Quellen, die über unsere Region, unsere Schule, das Carolinum und die EOS, und das damit verbundene Leben Auskunft geben. Gern kommen wir natürlich auch mit Ihnen persönlich ins Gespräch, damit Sie die junge Generation an Ihren Erfahrungen und Erlebnissen teilhaben lassen können.

Wir laden Sie recht herzlich ein, mit uns auf Spurensuche zu gehen. Wir würden uns freuen, wenn Sie mit uns in Kontakt treten.

Ansprechpartner sind der **Schulleiter Herr Tesch** und die **Chefredakteurin Frau Gentzen**, telefonisch zu erreichen unter: 0 39 81 / 28 67 10 oder über info@carolinum.de.

Kein weiter Weg nach Norwegen

Die Faszination Norwegens, seine Geschichte, Landschaft und Kultur bewegte im Schuljahr 2000/ 2001 viele Lehrer und Schüler des Gymnasiums Carolinum zu einer umfangreichen Auseinandersetzung mit diesem Land im Rahmen des Projektes „Grieg in der Schule“, an dem sich in den Jahren zuvor der musische Bereich unserer Schule beteiligte. Gezielt und mit viel Spaß wurde sich mit den Wikingern, dem Polarlicht und vielen anderen interessanten Fragestellungen beschäftigt. Glanzpunkt in diesem Schuljahr war im Mai 2001 die Durchführung der öffentlichen Präsentation im Land Mecklenburg-Vorpommern, für die das Schulamt Neubrandenburg ausgewählt wurde. In der Aula des Gymnasiums Carolinum konnten unter der Schirmherrschaft von Herrn Jost Reinhold, dem Vorsitzenden des Schulvereins „Carolinum“ e.V., acht Schulen zu einem Festprogramm sowie einer Ausstellung begrüßt werden. Als Gäste nahmen u.a. Herr Kjell Lillerud, Gesandter der Königlich Norwegischen Botschaft Berlin, Herr Hugo Korsnes, Konsul des Königlich Norwegischen Generalkonsulats Hamburg, und Frau Grete Lächert, Königlich Norwegisches Außenministerium, als Initiatorin der Grieg-Projekte in Deutschland teil.

Durch die Hilfe von Frau Lächert führte im Jahr 2002 die Suche nach einer Partnerschule in Norwegen zum Erfolg. Im Mai 2002 fuhr eine kleine Delegation des Gymnasiums Carolinum unter der Leitung von Herrn Tesch nach Oslo, um dort im Königlich Norwegischen Außenministerium erste Kontakte mit den ausgewählten Schulen zu knüpfen.

Ein Besuch der weiterführenden Schule in Jessheim, ca. 30 km von Oslo entfernt, und konstruktive Gespräche mit der Schulleitung und der Fachschaft Deutsch brachten erste Ergebnisse. Mit Beginn des nächsten Schuljahres sollte ein Schüleraustausch zwischen beiden Schulen stattfinden. Der Grundstein für eine wertvolle Partnerschaft, die bis heute besteht, war gelegt.

Die im Königlich Norwegischen Außenministerium geführten Arbeitsgespräche unter Teilnahme von Frau Lächert, Vertretern der deutschen Botschaft, der Willy-Brandt-Stiftung und der



Königlich Norwegisches Außenministerium in Oslo.



Frau Grete Lächert vom Königlichen Norwegischen Außenministerium.

Universität Oslo vermittelten weitere Verbindungen. Kontakte zur Abildsø skole in Oslo, einer Volksschule, wurden hergestellt.

Des Weiteren informierte uns Herr Professor Alv Egeland, Nordlichtexperte, über das jährlich auf Andøya durchgeführte Spacecamp. Mit dem Jahr 2003 gelang es unserem Gymnasium, jährlich zwei Schülern die Teilnahme am Spacecamp zu ermöglichen, die zu einer festen Tradition werden soll.

Ein weiteres Gesprächsergebnis war die Planung einer Konzerttournee unseres Chors und der Instrumentalgruppe mit Konzerten in Oslo, Jessheim und Bergen im August 2002. Diese Konzerttournee wurde für alle Teilnehmer zu einem beeindruckenden und bleibenden Erlebnis.



Spacecamp 2004 Christian Wussack (2. v. r.).

Weiterhin gab es in den nachfolgenden Jahren gegenseitige Besuche zwischen den oben genannten Schulen sowie der Langhaugen videregående skole Bergen und einen Schüleraustausch mit der Eilert Sundt videregående skole Farsund.

Durch die enge Zusammenarbeit mit der Königlich Norwegischen Botschaft in Berlin, besonders mit dem Botschaftsrat Herrn Johann Meyer, und dem Königlich Norwegischen Außenministerium, vertreten durch Frau Grete Lächert, wurde im Jahr 2003 die Idee geboren, das Jahr 2005, die 100-jährige staatliche Unabhängigkeit Norwegens, gemeinsam mit einem Projekt feierlich zu begehen. Das Projekt bekam den Namen „Treffpunkt – Møtested 2005“.

Treffpunkt 2005 ist ein vom Schulverein „Carolinum“ e.V. initiiertes Gemeinschaftsprojekt norwegischer und deutscher Schulen unter der Schirmherrschaft des Ministers für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern Prof. Dr. Dr. med. Hans-Robert Metelmann und des norwegischen Botschafters Bjørn Tore Godal in Zusammenarbeit mit der Königlich Norwegischen Botschaft in Berlin und dem Königlich Norwegischen Außenministerium Oslo.

In einer Arbeitsgruppe, die zuerst aus unserem Gymnasium und vier norwegischen Schulen und dann aus einer weiteren norwegischen und drei weiteren deutschen Schulen bestand, erarbeiteten die Beteiligten ein umfangreiches Programm, das im Internet unter **www.carolinum.de/treffpunkt2005** zu finden ist.

Am 29. November 2004 fand in der Königlich Norwegischen Botschaft Berlin die feierliche Vorstellung des Projektes in Anwesenheit der Schirmherren statt. Am 6. Januar 2005 startete Herr Professor Dr. Dr. med. Metelmann gemeinsam mit unserem Schulleiter, Herrn Tesch, und Schülern virtuell den Projektbeginn. Höhepunkte des Norwegenjahres können aus dem beigefügten Programm entnommen werden.

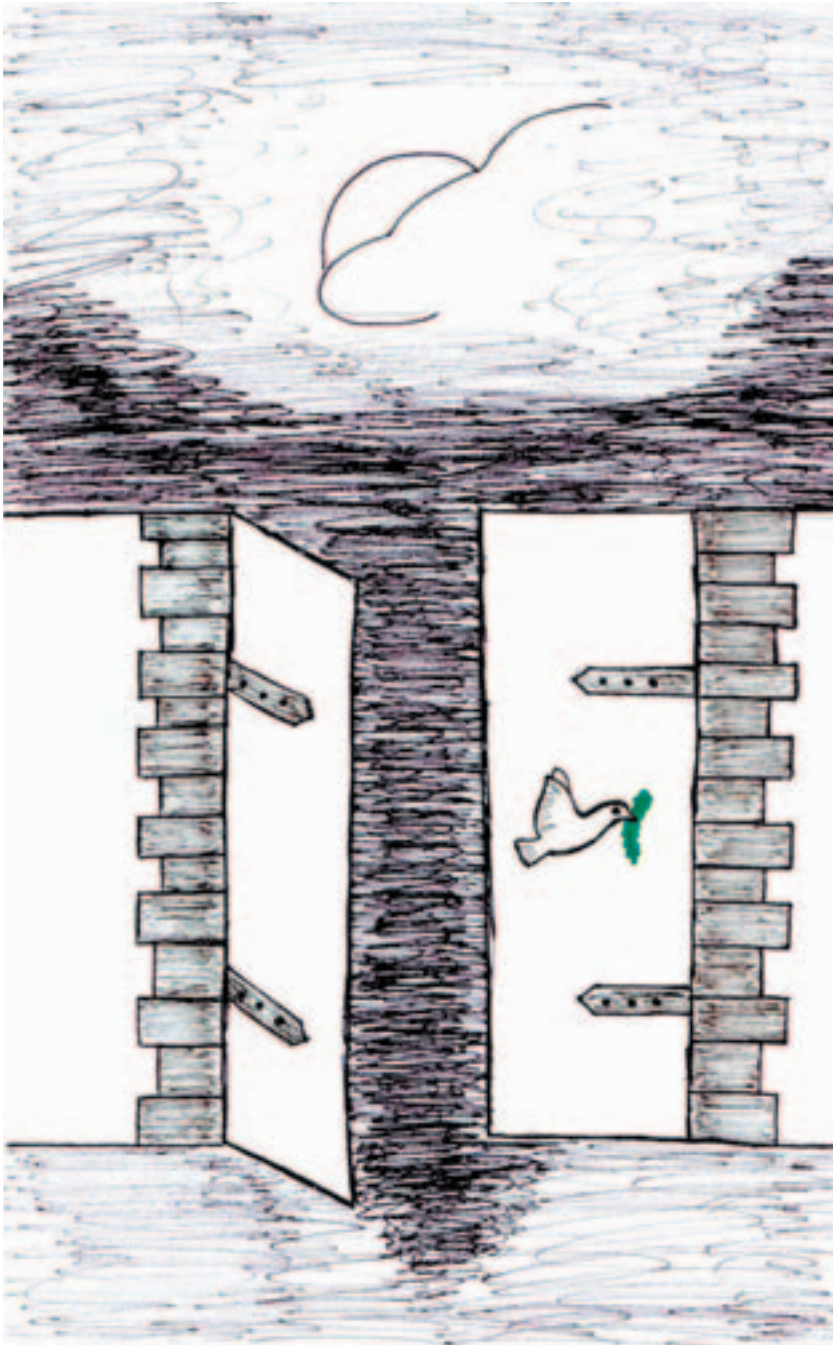
Heidemarie Awe
Koordinatorin
Gymnasium Carolinum

Terminplan



- 6.01.2005 Eröffnung des Norwegenjahres 2005 durch Start der Internetpräsentation
- 6.01.2005 Wettbewerbe: Start Internetquiz, Start Fotowettbewerb, Start Physikwettbewerb
- 17.01.2005 KappAabel – 28. Januar 2005
- 21.01.2005 „Grüne Woche“ in Berlin
Treffen der Schüler mit dem norwegischen Landwirtschaftsministerium und dem Landwirtschaftsminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern (bis 30.01.2005)
- ab Januar 2005 Projekt „Wasser“ bzw. „Fische“
- Februar 2005 Tag der Mathematik
- 17.03.2005 Känguru-Wettbewerb
- 1.04.2005 Konzerttournee des Gymnasiums Carolinum nach Norwegen (bis 10. April 2005): 3. April 2005 in Oslo; 4. April 2005 in Jessheim; 6. April 2005 in Bergen; 8. April 2005 in Farsund
- 23.04.2005 Gemeinsame Konzerttournee der Schulen Langhaugen videregående skole Bergen, Eilert Sundt videregående skole Farsund, Gymnasium Carolinum, Runge-Gymnasium Wolgast, Musikschule Neustrelitz im Berliner Dom und in der Konzertkirche Neubrandenburg (bis 28. April 2005)
- 24.04.2004 Konzert zur Einhundertjahrfeier – Mendelssohn „Lobgesang“
ab 18.00 Uhr (Neubrandenburg – Konzertkirche)
- 25.04.2004 „Der König kommt“ Kabarett über die Unionsauflösung Norwegens 1905 (Neustrelitz)
- 26.04.2004 Konzert zur Einhundertjahrfeier – Mendelssohn „Lobgesang“
ab 20.00 Uhr (Berlin – Dom)
- 27.04.2005 „Der König kommt“ Kabarett über die Unionsauflösung Norwegens 1905 (Berlin)
- Mai 2005 „Nordischer Klang“ in Greifswald
- 21.05.2005 Musikfestival „Treffpunkt junger Leute“ in Jessheim
- 27.05.2005 Deutsch-norwegisches Schulfest
- 15.06.2005 Einweihung der „Edvard Grieg Gedenk- und Begegnungsstätte“ in Leipzig
- Juli 2005 Spacecamp 2005 (letzte Woche im Juli)
- 1.09.2005 Treffpunkt 2005: Zentrale Veranstaltung des Gymnasiums Carolinum; Deutsch-Norwegischer Treffpunkt mit Beiträgen aus beiden Ländern für ein junges Publikum (in Neustrelitz)
- 2.09.2005 Schulfest und Carocktikum mit norwegischen Bands
- 15.10.2005 Seminar zur deutsch-norwegischen Geschichte im Rahmen der Veranstaltung „100 Jahre – 100 Themen“ in Oslo (Geschichtsprojekt mit Lehreraustausch – bis 31. Oktober 2005)
- 8.11.2005 KappAabel – 26. November 2005
- 5.12.2005 Abschlussveranstaltung „Treffpunkt 2005“ in der Landesvertretung Mecklenburg-Vorpommern

Schülerarbeit von Anne Mewes und Stefanie Mahnke,
Leistungskurs Kunst Kl. 12, 2005



*Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel die Hand hinhalten.*

(Hilde Domin)

Diesem Anspruch, „Nicht müde [zu] werden sondern dem Wunder“ Geschichte „leise wie einem Vogel die Hand hin[zu]halten“ stellte sich das Gymnasium Carolinum gemeinsam mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und sie luden am 16. April 2005 70 Überlebende des Konzentrationslagers Ravensbrück in die Schule ein.

Seit Monaten gab es in Ravensbrück selbst – aber auch andernorts – Vorbereitungen für eine „große Begegnung“ am Ort des ehemaligen Frauenkonzentrationslager Ravensbrück im heute brandenburgischen Fürstenberg.

Anlass dieser Begegnung im April 2005 ist die Befreiung des Konzentrationslagers vor 60 Jahren durch die Rote Armee.

Ravensbrück ist ein historischer Gedächtnisort, an dem Zehntausende von Frauen, Kindern und Männern ermordet wurden. Der Ort ist ein weiträumiger Friedhof. Geschichte und Gedächtnis kommen hier zusammen und versuchen, eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu bauen.

Eine solche symbolische Brücke wurde in den vergangenen 15 Jahren zwischen dem Gymnasium Carolinum Neustrelitz und der Gedenkstätte Ravensbrück gebaut, eine beständige und konstruktive Zusammenarbeit hat sich entwickelt. Zeugnisse dieses Arbeits- und Bildungswerkes sind gemeinsame Veranstaltungen unterschiedlichster Form, so zum Beispiel Gesprächsrunden mit Überlebenden, Ausstellungen und Veranstaltungen.

Ein Höhepunkt in diesem Rahmen wurde der 16. April 2005, an dem Schülerinnen und Schüler vor den 70 Überlebenden ein eindrucksvolles Programm unter dem Motto „Schüler laden ein“ präsentierten.

Ein Schwerpunkt stellte dabei das Projekt „Musik in Ravensbrück“ dar, welches durch die Siemens AG unterstützt wurde. Dabei beschäftigten sie sich mit der Thematik Musik als Überlebenshilfe im Lageralltag der Häftlingsfrauen. Als Ergebnis erklangen selbst arrangierte Lieder und Stücke aus Ravensbrück sowie Improvisationen, in denen die Musikanten ihre Erfahrungen und Eindrücke kreativ umsetzten.

Daneben widmeten sich andere Schüler verschiedenen Einzelschicksalen. Besonders berührend war die Geschichte der Stella Nikiforowa, die als Vierjährige mit ihrer Mutter in das Konzentrationslager Ravensbrück kam. Schülerinnen einer 10. Klasse verarbeiteten ihre Gedanken dazu in einem selbst geschriebenen Theaterstück. Eine von ihnen überbrachte Botschaft wurden die Worte von Stella „Lasst eure Kriege, denn Tote kehren nie zurück.“

Verschiedensprachige Gedichte und Lieder umrahmten das Programm und brachten eine besondere Emotionalität.

In der abschließenden Moderation betonten die Schüler, dass es für sie als junge Generation wichtig sei, dass die Zeitzeugen sie an der Geschichte und den damit verbundenen schmerzlichen Erinnerungen teilhaben lassen, damit nichts davon verloren geht.

Denn sie brauchen diese Erfahrungen aus der Geschichte, um daraus für sich, für die Gegenwart und die Zukunft zu lernen.

Als Abschluss wurden die Verse des jüdischen Schriftstellers Schalom Ben-Chorin aus dem Jahre 1942 rezitiert:



Der Mandelzweig

*Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?
Dass das Leben nicht verging, so viel Blut auch
schreit,
achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit.
Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt,
bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.*

Besonders die anwesenden Überlebenden waren sich darin einig, dass diese Jugendlichen ihren Weg in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit gefunden haben

Jana Minkner
Eike Benzin

Ein Musikprojekt

mit Schülerinnen und Schülern

des Gymnasium Carolinum in Neustrelitz

(Gabriele Knapp)

Die Idee, ein Projekt mit Schülerinnen und Schülern zum Thema „Musik in Ravensbrück“ durchzuführen, entwickelte sich im Zusammenhang mit meiner Forschungsarbeit über ehemalige Gefangene im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, die sich dort heimlich musikalisch betätigt hatten. Bis zum Erscheinen meines Buches „Frauenstimmen – Musikerinnen erinnern an Ravensbrück“ war über Musik und Gesang in Ravensbrück wenig bekannt gewesen.¹ Nun dokumentieren sieben Lebensbilder ehemaliger Häftlingsfrauen – zwei Polinnen, drei Tschechinnen und zwei Deutsche –, basierend auf Interviews und Selbstzeugnissen die vielfältigen musikalischen Aktivitäten der Frauen sowohl im Lager als auch im Leben der Porträtierten generell. Doch blieben auch nach der dreijährigen Recherche viele Fragen offen. So gibt es in meinem Buch einen dritten Teil mit 140 biografischen Skizzen von inhaftierten Frauen aus ganz Europa, die heimlich oder offen künstlerisch in Ravensbrück aktiv waren und dafür nur zu oft ihr Leben riskiert hatten. Noch immer wissen wir leider über die meisten dieser Frauen sehr wenig, und doch zeigt gerade dieses Kapitel die beeindruckende Fülle an interkultureller Kreativität, die unter den Extrembedingungen des Konzentrationslagers entstand. Daher hoffte ich bei dem Abschluss meiner Studie, dass mein Buch nicht nur Forschenden, sondern auch in der Bildungsarbeit Tätigen Anknüpfungspunkte geben könnte, selbst oder gemeinsam mit Jugendlichen auf die weitere Spurensuche zu gehen.

Sehr gerne griff ich daher den Vorschlag von Frau Professor Jacobeit, Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, und Herrn Tesch auf, in Kooperation mit dem Gymnasium Carolinum ein Musik-Geschichts-Projekt durchzuführen. Frau Jacobeit und ich stellten die Projektidee einem Gremium der Siemens AG vor, das die Umsetzung schließlich mit einer großzügigen Spende von 5000 Euro ermöglichte. So konnte ich mit jungen Menschen sowohl über Musikerinnen in Ravensbrück weiterforschen als auch mit Musik und Liedern aus dem Lager im Rahmen von Musik-Projekttagen in der Gedenkstätte selbst arbeiten. Das Kooperationsprojekt begann im Juni 2004 und erreicht mit der Veranstaltung „Schüler laden ein“ zum 60. Jahrestag der Befreiung des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück am 16. April 2005 seinen Höhepunkt. Hier präsentieren die am Projekt Beteiligten aus dem Musikkurs und dem Geschichtskurs die Ergebnisse ihrer Projektarbeiten in Form von Musik, Theater und Lesungen. Sie überreichen den eingeladenen Ravensbrück-Überlebenden die von ihnen gestaltete, umfangreiche Broschüre, in der sie ihre bisherigen Projekte in Kooperation mit der Gedenkstätte vorstellen und in bewegenden persönlichen Kommentaren erläutern, warum sie es für notwendig erachten, sich immer wieder mit der Zeit des Nationalsozialismus zu befassen.

Projekttag mit Musik im Juni 2004 in Ravensbrück

Dreizehn Schülerinnen und Schüler des Musikkurses aus der 9., 10. und 12. Klasse des Gymnasiums Carolinum nahmen mit ihrem Musiklehrer Herrn Gust vom 21. bis 24. Juni 2004 in der Mahn- und Gedenkstätte an den Projekttagen „Musik in Ravensbrück“ teil

¹ Vgl. Gabriele Knapp: Frauenstimmen – Musikerinnen erinnern an Ravensbrück. Berlin: Metropolis 2003.



Schüler des Gymnasium Carolinum in Ravensbrück.

und wohnten in dieser Zeit in der Jugendherberge nahe dem Lagergelände. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag auf der Auseinandersetzung mit Musik als Überlebenshilfe im Lageralltag der Häftlingsfrauen. Die Jugendlichen hatten alle vor den Projekttagen eine Führung über das Lagergelände Ravensbrück erhalten, einige waren schon öfter in der Gedenkstätte oder an Projekten zu anderen Themen beteiligt gewesen. Sie spielten alle ein Instrument bzw. ihr Instrument war die Stimme.

Der erste Tag in der Gedenkstätte stand unter dem Motto „Begegnung mit dem Ort“, dieses Mal auf eine andere Weise, denn die Musik an verschiedenen Orten auf dem Lagergelände sollte im Mittelpunkt stehen. Nach einer kurzen musikalischen Begrüßungsrunde schloss sich als Einstieg eine Arbeit in Gruppen an, die die Aufgabe hatten, zwei Plakate



Plakate zum Thema : „Was fällt dir zum Begriff Konzentrationslager ein?“ von Schülern gestaltet.

zum Thema „Was fällt mir zum Begriff Konzentrationslager ein?“ zu zeichnen. Es zeigte sich, dass alle viel über das Konzentrationslager Ravensbrück wussten und konkrete Orte zeichnen konnten wie das Krematorium, den See, die Lagerstraße oder den sogenannten Erschießungsgang.

Mich interessierte nun, was die Jugendlichen in den kommenden Tagen auf jeden Fall lernen oder kennen lernen wollten, aber auch, womit sie sich auf keinen Fall beschäftigen wollten. Deutlich wurde, dass alle unbedingt Musik machen und möglichst keine belastenden und bedrückenden Erfahrungen machen wollten. Es sollte ein Gleichgewicht zwischen Erinnerungsarbeit und schönen, freudigen Erlebnissen gefunden werden. Alle sollten nun für sich eine Frage notieren, die er oder sie nach den vier Projekttagen beantwortet haben wollte. Die Fragen wurden ungelesen eingesammelt und in einem Umschlag verschlossen, da wir erst zum Abschluss der Projektstage nachsehen wollten, ob die Fragen beantwortet werden konnten. Die restliche Zeit des ersten Tages verbrachten wir mit der Erkundung des Lagergeländes und einer musikbezogenen Führung. An ausgesuchten Orten, über deren Funktion und Geschichte die Jugendlichen vertiefende Informationen erhielten, lasen sie sich Zitate aus Erinnerungsberichten von Zeitzeuginnen vor, in denen Musik eine Rolle spielt, z.B. das Zwangssingen auf der Lagerstraße oder dem Appellplatz, der befohlene Gesang der Häftlingsfrauen auf dem Weg zur und zurück von der Zwangsarbeit u.a. im Siemens-Lager, das Vorspielen der kleinen Lagerkapelle zu Weihnachten 1944 für die Oberaufseherin vor der SS-Schreibstube, das heimliche Singen von Gefangenen im Zellenbau, dem sogenannten Bunker. Dadurch verknüpfte sich der Ort des ehemaligen Konzentrationslagers automatisch mit dem Schicksal einzelner, dort gefangener Frauen.

Der zweite Projekttag hatte das Thema „KZ-Alltag in Ravensbrück“. Die Mitarbeiterinnen des Sammlungsbereiches hatten dafür Gegenstände aus dem Depot und Literatur über einzelne Häftlingsgruppen vorbereitet. Anhand von im Lager entstandenen Zeich-



Lesen im Zellenbau (Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück).



nungen, Handarbeiten, Heften, kleinen Büchern und Kunstgegenständen erfuhren die Jugendlichen, welche Bedeutung Kreativität für das Überleben der Gefangenen hatte, aber auch welche Gefahren manch eine Frau auf sich nahm, um einer Lagerfreundin ein kleines Geschenk beispielsweise zum Geburtstag machen zu können. Für alle Schülerinnen und Schüler bedeutete es viel, dass sie diese kleinen, zerbrechlichen Gegenstände in die Hand nehmen durften, und sie gingen äußerst vorsichtig damit um.

Anschließend vertieften sie sich in die Erlebnisberichte von Zeitzeuginnen, wobei sie besonders nach Erinnerungen an Situationen mit Musik suchten. Sie kopierten Materialien zur Ankunft und Unterbringung von Häftlingsfrauen in Ravensbrück, einen Bericht über eine Weihnachtsfeier im Lager, über andere künstlerische Veranstaltungen, Krippenspiele, eine Musikkapelle, Informationen über das Mädchenorchester in Auschwitz, heimliches und befohlenes Musizieren im Konzentrationslager, Lieder verschiedener Nationalitäten.

Nach dieser eher theoretischen Beschäftigung mit Musik im Lageralltag wollten alle Jugendlichen am Nachmittag Noten aus dem Lager kennen lernen und selbst musizieren. Wir hörten einige der auf der CD „Musik für Ravensbrück“ eingespielten Lieder der tschechischen Musiklehrerin Ludmila Peškařová an, die sie in Ravensbrück geschrieben hatte, und besprachen, wie wir den Übergang zum selbständigen Arbeiten gestalten sollten. Die Schülerinnen und Schüler wollten die Noten von Liedern und Musikstücken, die in Ravensbrück entstanden oder heimlich aufgeführt wurden, sichten, um die ihrem musikalischen Können und ihrem Instrument passenden auswählen zu können. Danach wollten sie sich zum Proben zurückziehen und sich am nächsten Tag gegenseitig die eingeübten Stücke vorspielen. Die Darbietungen sollten auf Video aufgezeichnet werden. Die Ensembles bzw. Solisten wurden mit Noten ausgestattet und arbeiteten dann selbständig weiter.

Am Morgen des dritten Tages, der dem „Musizieren in Ravensbrück“ gewidmet war, vereinbarten wir mit den Jugendlichen, dass sie noch mehr Zeit für Proben bekommen sollten. Sie erhielten von mir die Aufgabe, ein „Drehbuch“ für ihre Aufführung zu schreiben, d.h. sich folgende Fragen zu beantworten und vor dem Musizieren als Einleitung einige Worte dazu zu sagen:

- Welche Noten habt ihr euch ausgesucht und warum? Welche Informationen gibt es zu euren Noten?

- An welchem Ort auf dem Lagergelände könnte euer Stück aufgeführt werden? Wo werdet ihr es spielen und warum gerade dort?
- Was wisst ihr über den Ort/die Situation in Ravensbrück, an dem/der euer Stück zu Lagerzeiten zu hören war? Wenn ihr es nicht wisst, verschafft euch diese Informationen.
- Wie interpretiert ihr euer Stück? Wie möchtet ihr es verstanden wissen? Wollt ihr eine bestimmte Stimmung ausdrücken?

Am Nachmittag konnten wir mit der Aufzeichnung der Stücke beginnen. Es hatten sich folgende Ensembles bzw. solistische Spieler mit folgenden Stücken gefunden:

Stefan Pankow (Gitarre), Leonard Eisenach (E-Gitarre), Markus Poland (Perkussion), Jonas Steglich (Klarinette) und Laura Daedelow (Querflöte) hatten sich zuerst mit einem Lied aus Ravensbrück beschäftigt, das ihnen aber zu traurig war. Ihr Stück sollte hingegen Hoffnung machen. So komponierte Jonas Steglich mit Unterstützung der anderen eine eigene Melodie, über die sie dann improvisierten, und sie nannten ihr Stück „Die Hoffnung stirbt zuletzt“. Die Gruppe wählte einen Platz vor dem Bunker mit Blickrichtung zum See, weil sie sich vorstellte, dass ihr Stück die Hoffnung der Gefangenen im Bunker zum Ausdruck bringen könnte, die sie empfanden, wenn sie durch das Gitterfenster auf den See blickten und an ihre Befreiung dachten.

Max Alexandrin (Akkordeon) suchte sich das polnische Lied „Modlitwa obozowa“ (Das Lagergebet) aus, das die Ravensbrück-Überlebende Wanda Poltawska als ein Lieblingslied der polnischen Häftlingsfrauen bezeichnet.

Es ist ein pathetisches Lied, das an eine Hymne erinnert:

*„Gott im Himmel, strecke Deine gerechte Hand zu den klagenden Armen auf der Erde aus,
die sich ein polnisches Haus und polnische Waffen herbeisehnen.
O Herr, zerstöre das feindliche Schwert, das unser Land verwüstet.
Lass uns in ein freies Polen zurückkehren, das zu einer Festung neuer Kraft werden soll.
Unser Haus, unser Land.
O Herr, erhöhe unsere Klagen und den heimatlosen Gesang.
Aus verschiedenen Regionen Polens ruft Dich unser Märtyrerblut.“²*

Die Melodie klang Max zu traurig, daher transponierte er sie von Moll nach Dur. Er wollte das Lied zum Gedenken an die polnischen Gefangenen in ihrem Gedenkraum im Zellenbau spielen. Wegen der schlechten Lichtverhältnisse mussten wir leider umziehen, doch war auch der Raum der Stille und Besinnung mit der kleinen Pieta im Untergeschoss des Bunkers seiner Ansicht nach ein geeigneter Ort für seine Präsentation. Max stellte sich vor, dass zu seinem marschähnlichen Lied die Gefangenen als Befreite durch das Lager tor hinaus marschieren.

Hanna Schulze (E-Piano), Mary Röwer, Katharina Fank, Sophie Daedelow (alle Gesang) präsentierten das bekannte Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“, das die Häftlingsfrauen abends im Block manchmal sangen, um die Unruhe zu dämpfen und einschlafen zu können. Die Schülerinnen führten es in einer ehemaligen Garage der SS auf, in der heute die Dauerausstellung „Die Sprache des Gedenkens. Zur Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück 1945-1995“ zu sehen ist. Dieser Raum hat eine hervorragende Akustik, die ihre Stimmen glasklar und wunderschön zur Geltung brachte. Sie stellten sich vor die aus roten Häftlingswinkeln genähte Fahne ehemaliger österreichischer Gefangener.

² Ich danke Anna Rosenhain-Osowska für die Übersetzung des Textes.



Bernadette Schneider (Akkordeon), Julia Wernicke (Geige) und Theresa Beiersdorf (Geige), die sich mit einem Lied der Tschechin Ludmila Peškařová und seinem Entstehungskontext befassten, wollten das Stück „Moravo, moravo“ auf dem ehemaligen Appellplatz präsentieren, weil es Ludmila Peškařová dort im Geiste geschrieben hatte. Sie spielten es, um an diesen Moment zu erinnern, stellten sich aber gleichzeitig vor, dass die Gefangenen die Hoffnung hatten, bald aus dem Lager befreit zu werden. Wegen des heftigen Windes und der schlechten Qualität der Aufnahme wiederholten sie ihre Darbietung in der Dauerausstellung „Ravensbrückerinnen“ in der ehemaligen SS-Kommandantur.

Laura Daedelow (Querflöte) und Julia Wernicke (Geige) wollten bewusst vor einer ehemaligen Einzelzelle im Bunker Käthe Leichters Gedicht „An meine Brüder in den Konzentrationslagern“ spielen, das Ende der 1960er Jahre von Ernst Strauss für zwei Geigen vertont worden war. Eine Stimme hatten sie für Querflöte umgeschrieben.

Die Videoaufnahmen wurden am letzten Projekttag beendet, und wir kamen alle zu einer Abschlussdiskussion und Auswertung zusammen. Dazu öffneten wir den verschlossenen Umschlag des ersten Tages, um zu überprüfen, welche Fragen in den letzten vier Tagen beantwortet werden konnten und welche offen geblieben waren. Beantwortet waren folgende Fragen:

- Musik half den Schmerz zu vergessen! Wie machten die Häftlinge diese Musik unter diesen Bedingungen? Um was ging es in den Liedern?
- Half Musik den Häftlingen wirklich?
- Woher nahmen die Häftlinge ihren Lebensmut? Inwiefern war das Leben im KZ mit Musik verbunden?
- Wie kann man an solch einem Ort optimistisch sein oder bleiben und dann sogar Musik machen? Wie bewahrt man sich vorm Durchdrehen?
- Wie schafften es die Frauen, trotz der schlechten Bedingungen und der Todesangst noch zu musizieren? Hatten sie Instrumente?
- Was hat das KZ Ravensbrück direkt mit Musik zu tun?
- Konnte man fröhlich sein und die gesamte Zwangssituation für Augenblicke vergessen?
- Welche Formen von Musik und Kunst wurden im ehemaligen KZ geduldet?
- Kann man bei der Arbeit mit dem Thema Konzentrationslager Spaß haben?
- Hatte man als „Musiker“ im KZ bessere Überlebenschancen als Leute, die keine Musik machten?

Offen blieben Fragen, die nicht direkt zum Thema der Projektstage gehörten, nämlich:

- Wie war das Verhältnis der Häftlinge untereinander? (Z.B. zwischen Juden und Homosexuellen bzw. Kriminellen)
- Was bringt Menschen dazu, die Ehrfurcht vor dem Leben zu verlieren?



Projektgruppe von Schülern verbrennt einen Pappkarton.

- Wie sah der Alltag [im KZ] kurz nach der Befreiung aus?

Am Ende der Projekttag und dem Beginn der Sommerferien bot ich den Schülerinnen und Schülern an, alles aufzuschreiben, woran sie in den Ferien nicht mehr denken wollten, diese Zettel in einen Schuhkarton zu werfen und ihn anschließend gemeinsam zu verbrennen. Wer wollte, konnte sich zum Abschluss die Videoaufnahme der eigenen Musikdarbietung ansehen. Einige Schülerinnen und Schüler waren sichtlich bewegt, sich selbst musizieren oder singen zu sehen. Nach den Sommerferien trafen wir uns noch einmal in der Schule, um uns gemeinsam alle Videoaufnahmen und Fotos anzusehen und über Erfahrungen und Erlebnisse während der Projekttag zu sprechen. Die meisten beteiligten sich auch am musikalischen Programm der Veranstaltung für die Ravensbrück-Überlebenden am 16. April 2005 in der Aula der Schule.

Die Recherche des Geschichtskurses zu Musikerinnen aus Ravensbrück

Nach den Sommerferien begann die Arbeit des Geschichtskurses mit zwölf Schülerinnen und Schülern der 12. und 13. Klassen. Ich kam zu ihnen in den Kurs, um einen einführenden Vortrag über Musik in Ravensbrück zu halten, und schlug ihnen ehemalige Häftlingsfrauen vor, die sich musikalisch im Lager betätigt hatten und zu denen sich eine weitere Recherche lohnen könnte. Es bildeten sich mehrere Kleingruppen, die sich folgenden Schwerpunkten widmeten:

Caroline Moritz, Lena Zimmermann und Michael Beck befassten sich mit französischen und belgischen Frauen, vor allem mit Germaine Chollet, Marguerite Solal, Marie Merlot Berger und Jeannette Stein.

Franka Hegewald und Désirée Böhm suchten nach Spuren der polnischen Sängerin Jadwiga Litwinowicz, die am 29. April 1943 in Ravensbrück erschossen wurde, und arbeiteten zu Zofia Skalska und Barbara Rolecka.

Cornelia Ondrusch und Claudia Mertens interessierten sich besonders für ehemalige deutsche Häftlingsfrauen, insbesondere für Paula Lohagen, Elfriede Ruff (Nehring) und Ella Oldenburg.

2 Jugendliche, Anja Werner und Christoph Busse, recherchierten zur Fürstenberger Bevölkerung, den „Zuschauern“: Was haben die Fürstenberger zwischen 1939 und 1945 – auch in ihrer Freizeit – gemacht?

Zwei Schülerinnen, Claudia Dittmann und Stefanie Wilhelm, setzten unabhängig vom Thema Musik ihre seit einem Jahr andauernde Recherche zu italienischen Frauen in Ravensbrück fort.

Schon nach kurzer Zeit zeigte sich, dass die Schülerinnen und Schüler, die alle bereits Recherche-Erfahrungen gesammelt hatten, viel Zeit und Geduld brauchen würden, denn Spuren von Überlebenden waren nur schwer zu finden. Auch Fürstenberger Bürgerinnen und Bürger, die in der Umgebung des Konzentrationslagers gelebt hatten und interviewt werden sollten, schien es nicht mehr zu geben. Aber die Jugendlichen ließen sich nicht entmutigen, nutzten die Möglichkeiten des Internets, schrieben Ravensbrück-Überlebenden, die Häftlingsfrauen, für die sie sich im Rahmen ihrer Recherche interessierten, gekannt haben konnten. Sie arbeiteten vor Ort in der Bibliothek der Gedenkstätte, studierten Erinnerungsberichte ehemaliger Häftlinge und schrieben an einschlägige Archive in Belgien und Frankreich. Sie setzten ihre Arbeit auch dann weiter fort, als nach den Weihnachtsferien ihr Alltag in der Schule durch zahlreiche Klausuren und bevorstehende Prüfungen wesentlich anstrengender und stressiger wurde.

Das Warten auf Antworten erforderte Geduld, wurde aber belohnt mit neuen Informationen. In einem Fall kam der Brief an eine polnische Zeitzeugin postwendend mit dem Stempel zurück: verstorben. Die Jugendlichen wurden auf diese Weise unerwartet mit der traurigen Realität konfrontiert, dass die Zeitzeuginnen bald nicht mehr für Fragen zur Verfügung stehen werden. Auch ich setzte gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern die Recherche zu den von ihnen ausgewählten Frauen fort bzw. versuchte, sie so gut wie möglich durch die Beschaffung weiterer Materialien und Informationen zu unterstützen. In wenigen Wochen trugen die Schülerinnen und Schüler beachtliche Ergebnisse zusammen, die zum Teil meine eigenen irrtümlichen Vorannahmen bezüglich biografischer Angaben zu einzelnen Frauen korrigierten! Die Ergebnisse ihrer mühevollen, bemerkenswerten Arbeit stellen sie in dieser Broschüre zum 60. Jahrestag der Befreiung des Lagers Ravensbrück in eigenen Texten vor.

Dank:

Abschließend möchte ich mich sehr herzlich bei allen bedanken, die dazu beigetragen haben, dass das Musik-Geschichts-Projekt zustande kommen und erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Mein Dank geht zuallererst an Frau Knapp-Lohmann, Frau Lehmann und Herrn von Brandenstein von der Siemens AG sowie an Frau Professor Jacobeit und Herrn Tesch.

Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Pädagogischen Dienste und des Sammlungsbereiches der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sowie der Gedenkstättenlehrerin für die intensive Unterstützung des Projektes.

Für die engagierte, bereichernde und angenehme Zusammenarbeit danke ich den beteiligten Lehrerinnen und Lehrern, Frau Benzin, Frau Minkner und Herrn Gust, und nicht zuletzt den Schülerinnen und Schülern des Musik- und des Geschichtskurses.

Nadja Nowikow und Sebastian Fenger sei herzlich für die Gestaltung der Broschüre gedankt.

Zum Abschluss geht mein Dank an alle, die zum Gelingen der Veranstaltung am 16. April 2005 im Gymnasium Carolinum beigetragen haben.



Meine Italienreise als Preisträgerin

In diesem Jahr war ich die Glückliche, die durch den Gedichtwettbewerb eine Italienreise gewann. Zusammen mit meinem Cousin durfte ich insgesamt eine Woche in Venedig und Florenz verbringen. Ich könnte nun schreiben, was wir alles unternommen haben, doch das wird selbst in meinen Erinnerungen früher oder später verblassen und ist demzufolge wohl eher nebensächlich. Was bleibt, sind die Eindrücke, die wir gewinnen konnten.

Venedig und Florenz sind zwei Orte mit ganz eigener Persönlichkeit. Ich kann mich wahrlich nicht rühmen, all die künstlerischen Facetten wirklich verstanden zu haben, doch kehrte ich mit einem neuen Blick für die Welt (und dem Wunsch, vorerst keine Kirchenmalerei mehr zu sehen) aus Italien zurück. Wer sich als Tourist einmal beispielsweise auf Venedig einlässt, es nicht nur besichtigt, sondern versucht, es zu erkunden und seine persönliche Seite zu finden, wird nicht nur architektonisch mit etwas ganz Besonderem belohnt. Die einzigartige Atmosphäre Venedigs ist das, was unvergessen bleibt. Dies zu beschreiben ist mir in Worten leider nicht möglich, obwohl ich sagen kann, dass ich mich abseits der Touristenströme zeitweise in eine andere, ruhigere Zeit zurückversetzt fühlte. Dies ist wohl auch der Tatsache zuzuschreiben, dass zumindest in der venezianischen Altstadt Autos keinen Zutritt und auch keinen Platz haben. Man streift planlos die engen Gassen entlang, entdeckt winzige Hinterhöfe, kämpft sich an bestimmten Stellen an der Menge vorbei, die die Schaufenster der Touristenläden blockiert und sieht links und rechts alte venezianische Häuser die Sonne verdecken. Das Leben der Stadt auf diese Weise zu entdecken, kommt oft viel zu kurz. Doch selbst die touristischen Anziehungspunkte entbehren nicht des venezianischen Charmes, auch wenn es seine Zeit braucht, ihn zu entdecken. Ein Phänomen ist wohl der Markusplatz mit seinen Hunderten von Tauben. Wer sich nur ein wenig konzentriert, kann sogar das Gurren hören, das sonst im Stimmgewirr der touristischen Masse versinkt.

Das überfüllte Florenz bildete nunmehr den absoluten Gegenpol zu der doch eher ruhigen Lagunenstadt. Menschenmassen, Autos, Motorroller und riesige, massive Häuser und Paläste, die den Besucher förmlich durch ihre Gewaltigkeit erschlagen, prägen das Bild. Palazzo Pitti und Boboli-Gärten, Uffizien und Galleria dell'Accademia, alles Stationen unserer ausführlchen Stadtrundgänge. Man kann wohl behaupten, dass wir unsere „touristische Pflicht“ erfüllt haben.



Die Preisträgerin während ihrer Italienreise.

Was bleibt, ist jedoch der unvergleichliche Charme der Stadt, beider Städte und nicht zuletzt des florentinischen Umlandes, das wohl den meisten als „Chianti“ oder zumindest als die typische Toskanalandschaft bekannt sein dürfte. In dieser einen Woche haben wir so viel dazulernen können, ohne wirklich mehr als einen Bruchteil von dem erfassen zu können, was Venedig und Florenz verkörpern.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die meinem Cousin und mir diese Reise ermöglicht haben.

Monique Jörß, Klasse 12,
Preisträgerin 2004/05
des vom Schulverein „Carolinum“ e.V.
veranstalteten Gedichtwettbewerbes

Schiller und ich

Anlässlich des 200. Todestages Friedrich Schillers habe ich mich mit seiner Antrittsrede an der Universität Jena mit dem Titel „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte“ auseinandergesetzt und konnte mich für diese begeistern sowie damit identifizieren. Für viele Menschen aus meinem Umfeld und auch allgemein stellt sich sicherlich die Frage, wie schafft es Schiller, junge Heranwachsende dazu zu bringen?

Friedrich Schiller hat bis heute großen Einfluss mit seinen Gedanken und Werken. Aber vor allem der Einfluss auf die heutige Jugend ist sehr unterschiedlich – die einen finden bei der Behandlung seiner Werke im Unterricht überhaupt keinen Bezug zu Schiller, hingegen andere können sich mit seinen Ideen und Gedanken voll identifizieren.

Zuerst steht da die Sprache, die sich durch wechselnde Abschnitte von – wie Schüler unserer Zeit sagen würden – geschwollener Sprache und klar geäußerten Meinungen auszeichnet. Hinzu kommt der oft komplizierte Satzbau. Es ist nicht selten, dass eine Din A 4 Seite nur aus drei Sätzen besteht. Obwohl die Sprache ein hohes Niveau hat, ist sie doch die wichtigste Kraft, um die Gedanken und Ideen herüberzubringen und auch für die Jugend durchaus verständlich und zugänglich zu machen. Zugegeben hatte ich auch anfangs meine Schwierigkeiten, vor allem mit den für Schiller typischen, verschachtelten Sätzen, aber durch die Zeit intensiven Studiums fand ich meinen Weg durch den sprachlich anspruchsvollen Ideenwald. Außerdem ist es meiner Ansicht nach wichtig, dass man sich nicht allein der Herausforderung, Schiller zu verstehen, stellt, sondern stets den Dialog mit



Herbert Schwarz und Heiko Benzin.

Menschen sucht, die eine große Erfahrung mit klassisch literarischen Schriften haben. Da mir dieser Dialog mit so einem Menschen in Form von Herrn Herbert Schwarz gegeben war, wuchs das Verständnis für Schiller ständig an. Ohne diese kompetente Hilfe und die mehrmalige Unterstützung wäre es ein sehr steiniger Weg gewesen, die Antrittsrede Schillers zu analysieren, zu verstehen und vorzutragen. Deshalb gebührt ihm tiefer Dank. Die zahlreichen Gespräche über Schiller, über die Rede und über Dinge darüber hinaus waren für mich von großer Bedeutung. Es ist beeindruckend, über welchen Erfahrungsschatz Herr Schwarz verfügt, mit welcher Begeisterung er sich Literatur widmet und diese auch auf mich übertragen konnte. Darüber hinaus fühle ich mich jetzt sicherer beim Auftreten vor Menschen und weiß nun meine Mimik und Gestik zur Verdeutlichung der Sprache und Gedanken einzusetzen. Weiterhin erhielt ich auch eine andere Auffassung von der Sprache und ein anderes Verständnis dieser. Zuerst sah ich sie als einfaches Mittel der Kommunikation. Aber dann wurde mir klar, dass sie mehr bedeutet als Kommunikation, indem sie eine Botschaft bzw. Ideen übermittelt. Insgesamt ist es also auch das Verdienst älterer Generationen, wenn junge Menschen sich mit Literatur auseinandersetzen und versuchen, diese zu verstehen.

Neben der Sprache ist letztendlich der Inhalt, sind also die Gedanken, ihre Führung und Darbietung, entscheidend. Das hier Faszinierende an Schiller ist die eindeutige Aktualität seiner Ideen von Freiheit und Brüderlichkeit in Europa. Er proklamiert Jahrhunderte zuvor schon eine europäische Staatengemeinschaft, die wir heutzutage in Form der Europäischen Union haben: „Die europäische Staatengesellschaft scheint in eine große Familie verwandelt. Die Hausgenossen können einander anfeinden, aber nicht mehr zerfleischen.“ Dies sind Gedanken Schillers, die aus unserer heutigen Zeit sein könnten. Gibt es ein besseres Beispiel für seine Aktualität?

Schiller und ich? – Die Begeisterung für Friedrich Schiller bei mir und sicher auch anderen Jugendlichen liegt in der komplizierten, aber ausdrucksstarken Sprache und den fortschrittlichen Gedanken Schillers. Stets war meine Begeisterung auch mit einer Herausforderung verbunden, die ich durch das jetzige Verständnis für Schiller meistern kann.

Heiko Benzin
13. Klasse
Gymnasium Carolinum

TEO outdoor

Die Abenteuerschule aus Sicht eines ehrenamtlichen Gruppenleiters

TEO outdoor – oder auch Abenteuerschule genannt – ist für Schulklassen eine relativ preisgünstige Möglichkeit auf Klassenfahrt zu fahren. Sie ist speziell für die Bedürfnisse der Kinder der 5. und 6. Jahrgangsstufe zugeschnitten. Besonders in diesem Alter muss das Programm recht aktionsreich sein, und genau das bietet die Abenteuerschule. Betreut werden die Kinder von ehrenamtlichen Gruppenleitern unterschiedlichen Alters. Hauptträger von TEO outdoor (TEO: Tage Ethischer Orientierung) ist die evangelische Landeskirche Mecklenburg und Pommern.

Schauen wir uns einmal den ungefähren Ablauf einer Abenteuerschule an.

Für den ehrenamtlichen Teilnehmer beginnt die Abenteuerschule einige Tage vor den eigentlichen Durchgängen. Alle Gruppenleiter und Techniker absolvieren ein viertägiges Training in Großzerlang auf dem VCP-(Verband christlicher Pfadfinder)Campingplatz, auf dem die Abenteuerschule ebenfalls stattfinden wird. Dort lernt man alle nötigen Griffe, die im Durchgang wichtig sind.

Kommen wir jetzt zum Durchgang. Die Abenteuerschule dauert 4 Tage. Als Gruppenleiter reist man bereits einen Tag vorher an, denn es gibt noch einiges zu tun. Die bis zu zehn Jurten (Große Pfadfinderzelte, die als Gruppenzelte dienen) müssen aufgebaut und offene Fragen können geklärt werden. Zum „Warmwerden“ verbringt man auch schon mal die erste Nacht in einer Jurte. Der nächste Vormittag, der Tag der Anreise der Kinder, vergeht nur sehr langsam, da man schon ganz gespannt auf die Gruppe wartet. Man fragt sich aber auch, ob man hier überhaupt richtig am Platz ist. Man zweifelt ein bisschen, ob man die Ansprüche der Kinder, der Lehrer und vor allem die eigenen Ansprüche erfüllen kann?

Alle Zweifel verfliegen aber in dem Moment, wenn der erste Schülerbus mit der ersten Klasse anrollt. Von nun an ist man voller Hoffnung, dass auch die Klasse, die man selber betreut, bald ankommt. Ist sie da, wird sie erst einmal liebevoll begrüßt und man führt sie zum gruppeneigenen Zelt. Anschließend macht man die Klasse mit dem Campingplatzgelände bekannt. Wichtige Stationen sind der Holzplatz, das Lager mit der Küche, das Sanitärgebäude und das Gelände, auf dem das Plenum stattfindet. Den Großteil der Zeit am ersten Tag verbringt man aber mit dem gemeinsamen Aufbau der Kurten (kleine Pfadfinderzelte für ungefähr 4-5 Mann). Abends geht es zum Plenum – bei diesem wird eine biblische Geschichte aufgeführt. Die Geschichte ist Teil der thematischen Auseinandersetzung. Thema der letzten Abenteuerschulen war Jona „Land in Sicht“ und dazu wurde passend die Jonageschichte aufgeführt.

Am zweiten Tag wird vormittags der Feuertisch (ein großer Tisch, auf dem man Feuer zum Kochen machen kann) in das Dreibein der Jurte gebaut. Zum Mittag gibt es Nudeln mit Tomatensoße, hierbei ist zu sagen, dass jedes Jahr ein Wettbewerb stattfindet, um die beste Tomatensoße zu küren. Der Nachmittag bietet Zeit für eine thematische Einheit. Der Tag steht unter dem Motto: „Verweigerung und Flucht“. Auch dieser Tag endet mit dem Plenum.

Der dritte Tag beschäftigt sich mit dem Aufbruch: „In Begleitung losgehen“. Der Vormittag dient vor allem dem Vorbereiten und Zubereiten des Mittagessens – es gibt Eintopf. Am Nachmittag findet eine Olympiade statt. Zu den Disziplinen gehören Baumstamm ziehen, sowie viele unterschiedliche Knoten zu machen, so schnell wie möglich eine bestimmte Strecke mit dem laufenden A zurückzulegen und vieles mehr. Alles wird bewertet und letztlich gewinnt die beste Klasse. Am Abend sieht man das letzte Stück der

Geschichte, um schließlich ein großes, gemeinsames Fest zu feiern, bei dem sich jede Klasse kreativ einbringt. Soweit zum festen Ablauf in den ersten 3 Tagen.

Neben den festen Terminen stehen aber auch noch Kanu fahren und eventuell eine Nachtwanderung auf dem Plan. Zwischendurch ist Zeit für viele kleine Spiele und zum Bauen von Schränken und anderen Gegenständen, die man aus Holz und Seilen errichten kann. Des Weiteren gibt es eine von der Wasserwacht beaufsichtigte Badestelle, die den Kindern die Möglichkeit eröffnet, baden zu gehen.

Abends haben die Gruppenleiter die Möglichkeit, den Tag auszuwerten und anschließend in gemütlicher Runde am Feuer mit einer Tasse Chay (Pfadfindertee mit Nüssen usw.) den Tag ausklingen zu lassen. Hier bietet sich auch noch mal die Gelegenheit, bestimmte Probleme, die im Laufe des Tages aufgetreten sind, anzusprechen und zu klären.

Der vierte und letzte Tag findet unter gewisser Hektik statt. Die Sachen müssen gepackt, die Zelte und die entstandenen hölzernen Kunstwerke abgebaut und der Platz sauber gemacht werden. Gegen Mittag rücken dann die Busse an, und für die Klassen geht es wieder nach Hause – aber die Abenteuerschule werden sie so schnell nicht mehr vergessen. Als Gruppenleiter befindet man sich in einem Wechselbad der Gefühle. Auf der einen Seite ist man froh, dass man alles überstanden hat, auf der andern Seite ist man traurig, dass die Zeit mit der Gruppe so schnell vergangen ist und man den Großteil wahrscheinlich nie mehr wiedersehen wird. Eins ist auf jeden Fall sicher: Die Abenteuerschule zieht einen in ihren Bann. Man kann es kaum erwarten, bis man wieder die Gelegenheit hat, als Gruppenleiter ein Teil der Abenteuerschule zu werden.

Chris Lappe
12. Klasse
Gymnasium Carolinum

Besuch des Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika am Gymnasium Carolinum am 20. Januar 2005

Am 20. Januar 2005 besuchte der amerikanische Botschafter Daniel Coats das Gymnasium Carolinum. Für die Schüler, die gesamte Lehrerschaft und besonders für den Schulleiter Henry Tesch war es eine große Ehre, dass Mr. Coats anlässlich seiner Abschiedstour neben Schulen in Brandenburg und Berlin auch unser Gymnasium besichtigen wollte. Die Organisatoren dieses Tages arbeiteten unter höchster Anspannung und immensem Druck. So sollten dem Botschafter in kurzer Zeit möglichst viele Besonderheiten der Schule präsentiert werden. Freundlich und herzlich wurde dieser, aber auch sein Team, von den Schülerinnen und Schülern der gesamten Schule empfangen. Im Laufe des Vormittags nutzte er die Gelegenheit, den Kammerchor, die selbstgebauten Legoroboter und das Basketballteam unserer Schule kennen zu lernen. Das Wichtigste für ihn, für die Schule und die Schüler war es jedoch, miteinander zu sprechen. Deshalb nahm er sich für die, vor allem von Herrn Benzin vorbereitete, Gesprächsrunde mit den Schülern besonders viel Zeit. Die meisten von ihnen hatten bereits ein Austauschjahr in den USA verbracht oder planen die elfte Klasse dort zu erleben. Beste Möglichkeit, sich also über dieses Land zu informieren. Das USA-Generalkonsulat in Hamburg schreibt: „Seit Beginn seiner Amtszeit in Deutschland 2001 ist es für Botschafter Daniel R. Coats eines der wichtigsten Anliegen,



Begrüßung des Botschafters im Schulhaus durch die Klasse 6/4 mit ihrer Lehrerin Frau Dräger.

mit jungen Menschen zusammenzutreffen, um im Gespräch ihre Einstellungen zu erfahren und Deutschland besser kennen zu lernen und um ihnen die Vereinigten Staaten näher zu bringen. Das von dem Botschafter im Herbst 2003 ins Leben gerufene ‚Schulprogramm‘ dient diesem Ziel. Es bietet Schülern und Schülerinnen die Gelegenheit, mit amerikanischen Austauschstudenten sowie Mitarbeitern der Botschaft und der Konsulate zusammenzutreffen.“ Genau dieses Anliegen konnte der Botschafter auch uns, den Schülern des Gymnasiums, vermitteln. Höflich und freundlich antwortete er auf Fragen wie „Welche amerikanische Universität könnten Sie mir empfehlen?“, aber auch politischen Provokationen wich er nicht



Botschafter Daniel Coats und seine Frau mit Schülern und Vertretern der Schule.



Stefan Rathmann und Christian Wussack, Schüler der 13. Klasse und Trainer des Lego-Roboter-Teams des Gymnasium Carolinum, nehmen den Botschafter und seine Frau mit auf eine Reise auf den „Lego-Mars“. Mit dabei Schulleiter Henry Tesch, im Nasa-Outfit als Teilnehmer des Space Camps 2001 und 2002 in den USA.

aus, sondern informierte die Gesprächsteilnehmer sachlich und verständlich über die US-amerikanische Einstellung zum Irak- oder Irankonflikt. Besonders eindrucksvoll war auch das Interesse, dass Mr. Coats den Schülern entgegenbrachte. Vor allem das Austauschen von Erfahrungen, die wir, die Schüler, in Bezug auf Amerika sammelten, mit seinen eigenen, lag dem Botschafter sehr am Herzen. Des Weiteren berichtete er aber auch von seinen Erlebnissen mit den Deutschen und unserer Kultur, wobei manche Eigenart unserer Nationalität aufgedeckt wurde. Oder ist es etwa unnormale, die Haustür zu verschließen? Viel zu kurz war leider diese Gesprächsrunde. Im Nachhinein waren die Köpfe der Schüler gefüllt mit Fragen, die ihnen aber während des Gespräches nicht hatten einfallen wollen. Zu knapp war auch die Zeit um den Botschafter- als Person- kennen zu lernen.

Dennoch wird dieser Tag noch lange als abwechslungsreich, besonders und wichtig in Erinnerung bleiben, denn nicht oft bekommt ein Gymnasium derartig hohen Besuch. Abschließend kann ich wirklich behaupten, dass sich Amerika am 20. Januar 2005 von seiner besten Seite zeigte: eine wärmere und sensiblere als die, die die Deutschen aus dem täglichen medialen Geschehen zu Gesicht bekommen.

Carolyn Zahn
Schülerin
12. Klasse



Auch der Kammerchor, unter der Leitung von Herrn Gust, überraschte Mr. und Mrs. Coats mit einem kleinen Ständchen.

Carolinum Baskets – wie alles begann

Ein wenig aufgeregt bin ich an diesem Nachmittag schon. Thomas, ein Schulfreund, hat mich heute mit in die alte Halle an der Strelitzer Straße „geschleppt“. Er ist Leichtathlet in der Schulmannschaft, und die trainiert im Winter in der Dynamohalle. Und sie spielen Basketball. Eigentlich bin ich Kanute, aber in den Wirren der Nachwendezeit haben sich meine sportlichen Ziele ebenfalls gewandelt. Die Sportschule ist abgehakt, und vor 14 Tagen habe ich im Fernsehen erstmalig die Helden der NBA beim Allstar 1991 gesehen. Deshalb bin ich hier. Der Sportlehrer – ich kenne ihn nur vom Sehen – kommt mit einem Netz voller unterschiedlich großer bulgarischer Gummibasketbälle aus DDR-Altbeständen in die Halle....

Mein Name ist Guido Heinrich, Jahrgang 1975, Abiturient 1994, Caroliner!

Heute bin ich wieder in der Halle. Einer anderen Halle, einer modernen, gelegen am Glambecker See, direkt neben dem Gymnasium.

Auch der Sportlehrer von damals ist mit in der Halle. Wolfgang Wossidlo sitzt anfeuernd oben auf der vollen Tribüne, während ich unten auf dem Parkett stehe und seinen Sohn trainiere! Mittlerweile sind mehr als 13 Jahre vergangen, und was damals begann, was ich damals lernte, kann ich heute an meine Jungs, wie ich sie liebevoll nenne, weitergeben.

In den letzten Jahren habe ich mich in mehreren Vereinen „herumgetrieben“, habe unter anderem für den SC Neubrandenburg sieben Jahre in der Oberliga gespielt. Meinem Kanuverein, dem WSV, bin ich in all den Jahren nie untreu gewesen, und seit zwei Jahren betreuen wir die Schulmannschaft „Carolinum Baskets“ im Training und bei Punktspielen.



Letzte motivierende Worte des Trainers.



Die Baskets in Aktion.

Die Mannschaft war jung und unerfahren, dennoch haben wir das Basketballgeschehen unseres Landes „aufgemischt“. Mittlerweile kennt man uns. Unsere Heimstätte, die Strelitzhalle, gehört zu den best frequentierten Spielorten der Liga, und unsere Fans sind die lautesten, emotionalsten, stimmungsvollsten – der Grundstein einer tollen Kulisse. Andere Mannschaften freuen sich darauf, die spannende Atmosphäre hier zu erleben. Wir vertraten Mecklenburg-Vorpommern bei bundesweiten Schulausscheiden und mit anderen Alt(Basketball)-Carolinern sorgen wir für ungewöhnliche Aktionen und Aufregung.

Manchmal sitze ich auf der Bank und beobachte die Jungs. So unterschiedlich die Charaktere auch sind erkenne ich mich doch in jedem Einzelnen wieder. Ich sehe Leidenschaft und Feuer in ihren Augen, ihre Konzentration, sehe die Unbekümmertheit ihrer Jugend und (empfinde) die Emotionen, wenn wir siegen genauso wie die Enttäuschung, wenn wir verlieren.

Und manchmal sitze ich auf der Bank und frage mich, warum ich das hier mache. Wegen des Spiels, meinetwegen? Ja! Aber auch, weil ich sehe, was wir bewegen für den Sport, für die Stadt, für die Jugend. Vor allem mache ich es für die Begeisterung, die ich in den Augen aller sehe. Und ich bewundere meine Jungs für das, was sie machen, wie sie trainieren und wie diszipliniert sie spielen. Ich bewundere sie für ihren Willen und ihre Reife, die sie nicht nur beim Sport beweisen.

Wenn ich heute durch die Flure des Carolinum gehe, erinnere ich mich an meine Schulzeit. Und ich erinnere mich an die schöne Zeit, die wir hatten, an das besondere Flair, und ich bin froh, dass ich meiner Schule etwas von der Begeisterung wiedergeben kann, die ich vor mehr als 13 Jahren zum ersten Mal spürte.

Den alten verbeulten bulgarischen Gummiball von damals habe ich immer noch.

Guido Heinrich

Bestandsaufnahmen

Bei der Behandlung der Nachkriegsliteratur in der 13. Klasse gehört das Thema „Inventur“ dazu. Autoren überprüfen, was nach dem Krieg geblieben ist, welche Werte noch gültig sind und einen Neuanfang ermöglichen. Günter Eich mit seinem Gedicht „Inventur“ von 1945/46 steht dafür. Ab und zu sich besinnen, sein Umfeld mit einer Bestandsaufnahme zu überprüfen und sich selbst kritisch zu betrachten ist nach wie vor von Bedeutung. Rolf Dieter Brinkmann unternimmt mit seinem Gedicht „Landschaft“ 1975 so eine Bestandsaufnahme, in der er beweist, wie der Mensch sich und sein Umfeld behandelt.

Eine Aufgabe im Literaturbuch regt die Schüler an für die heutige Zeit und ihre persönliche Situation eine Bestandsaufnahme in Gedichtform zu schreiben.

Dieser Anregung folgend sind in zwei Kursen unter anderem folgende Ergebnisse entstanden.

Inventur

Das Genie beherrscht das Chaos,
aber Chaos sollte nicht das Genie beherrschen,
drum bin sogar ich gezwungen aufzuräumen.
Wo aber fängt man an?

Am besten eignen sich Plätze,
wo vieles hineingelangt, aber nichts hinaus,
wo sich wahre Schätze offenbaren.
Daher erspähte ich eine Schublade aus dem Schreibtisch.

Jene aber lässt sich nur gegen großen Widerstand öffnen.
Und in ihr, so scheint es,
gibt es nichts, was es nicht gibt:

- 72 Büroklammern
- 34 Stifte 6 verschiedener Arten
- 23 gefüllte und
- 11 leere Tintenpatronen
- 10 Briefe und Karten aus früherer Jugend
- 9 DIN A4-Seiten voll geschrieben mit Schulstoff
- 8 Batterien, aber nur 2 sind intakt
- 7 verschiedene Puzzleteile ohne Zugehörigkeit
- 6 Sportzeitschriften von 1967
- 5 Bilder mit für mich wichtigen Personen
- 4 Zeitungsausschnitte mit Berichten aus ruhmreichen Tagen
- 3 Flaschenöffner und Feuerzeuge, wovon nur 1 funktioniert
- 2 Uhren mit ruhenden Zeigern
- 1 Briefumschlag, der einen Geburtstagsgruß zum 16. verbunden mit 50 Euro verbirgt.

261 Gegenstände, aber
unendlich viele Erinnerungen...

Heiko Benzin
13. Klasse

Das Leben beginnt

Eine Lehrstelle in Sicht
Hilfe aus dem Internet – Totale Verwirrung
Abiball mit traditionellen Anzügen und Kleidern
Perspektiven auf dem undurchdringbaren Arbeitsmarkt
Vorstellungsgespräche in Berlin, Hamburg und München
Dunkle Augenringe nach langen Nächten – Konzerten
Ein soziales Jahr einschieben im Alleingang
Bundeswehr gibt mir ein neues Zuhause
extremer Prüfungsstress und Erfolgsdruck
Stipendien wirklich nur für Streber?
Anzeigenkurier durchforsten
Eine Lehrstelle in Sicht
Angst und Ungewissheit
English = a world language
„Ich möchte ein Kind“
Eintritt in Parteien mit Idealen
„Wenn ich das Abi nicht schaffe?“
Eigene Wohnung völlig frei gestalten
Den letzten Schultag bewusst genießen
das 1. Mal richtig Verantwortung übernehmen
Feuchte, nasse Tränen beim nicht endgültigen Abschied
Aktives Mitglied in unserer Dientleistungsgesellschaft
Studiengebühren ja/nein – Geldnot?!?
Wie, was, wohin?

WG
BIZ DRK
BIO ZVS
NC

Katharina Stahlschmidt
13. Klasse
Gymnasium Carolinum

Chaos

Instinktverhalten,
der klassische Aufbau eines Dramas,
Künstler der Epochen,
„Errare humanum est“,
Texte bereits Verstorbener

Dies ist nur ein Ausschnitt.

Heinrich Böll und semipermeable Membran,
Satz des Thales und die Lehren von Kant,
Volleyballspielregeln und die Gründung der DDR,
Geschwindigkeit ist Weg durch Zeit,
Das Leben des Picasso und der Weltfriedensgedanke der NATO.
Was ist Freiheit?

Und dazu der private Gedankenschwall.

© Peter Klager
13. Klasse
Gymnasium Carolinum

Eine Chorfahrt, die ist lustig...,

... eine Chorfahrt, die ist schön, und zwar ganz besonders, wenn sie wie die diesjährige durch das wunderbare Norwegen verläuft. Das wurde uns spätestens dann bewusst, als wir gegen Mittag des 1. April bei strahlendem Sonnenschein am Kieler Hafen an Bord der Fähre „Kronprins Harald“ stiegen, die uns auf skandinavischen Boden bringen sollte. Auf dieser erwartete uns, ganz entgegen allen Befürchtungen, das herrlichste Vorfrühlingswetter, so dass uns Oslo mit seinen Sehenswürdigkeiten gleich dreimal so schön vorkam.

Unser erstes Konzert führte uns nach Jessheim, einem kleinen Städtchen in der Nähe Oslos. Bevor wir in der dortigen Partnerschule des Gymnasiums Carolinum spielten, hatten wir ausreichend Gelegenheit, echtem norwegischen Schulunterricht beizuwohnen... und waren nicht wenig erstaunt über die für unsere Maßstäbe extrem „entspannte“ Atmosphäre, unter anderem wurden die Lehrer geduzt. Ob sich das in Neustrelitz auch einführen ließe?

Bergen hieß die nächste Station unserer Reise, die uns einmal quer durchs Land bis an die Westküste mit den berühmten Fjorden führte. Nachdem wir bis zu diesem Zeitpunkt ohne Unterbrechung mit steten Sonnenstrahlen auf unseren Wegen verwöhnt wurden, konnten wir es kaum fassen, als wir uns nach ein paar Stunden Busfahrt in einer komplett von Schnee bedeckten Landschaft wieder fanden. Teilweise war am Himmel der Horizont nicht mehr auszumachen und nach einer Verpflegungspause, die begeistert genutzt wurde, um über die Berge von Schnee zu turnen, ähnelten auch wir eher weißen Fabelwesen denn einem Chor. Dennoch waren die Lehrer wegen des uns umgebenden Flockengestöbers nicht ganz unbesorgt. Wie Recht sie damit hatten, zeigte sich, als wir einen Tag später erfuhren, dass jener Pass, über den wir gefahren waren, aufgrund der Schneemassen bis auf weiteres gesperrt worden war.

Wir jedoch hatten längst Bergen erreicht und waren in der „Langhaugen videregående skole“ sowohl musikalisch als auch kulinarisch herzlich empfangen worden. Die Unterbringung in Gastfamilien gehörte mit zu den aufregendsten Angelegenheiten der gesamten Fahrt. Weiterhin wurde uns hier die große Ehre zuteil, in Trolldhaugen, der Wirkungsstätte Edvard Griegs, auftreten zu dürfen.

Obwohl wir nun doch Opfer des „echten Bergener Wetters“, nämlich konstanter kalter Regengüsse wurden, waren sich am Ende alle einig, dass Norweger und insbesondere jene aus Bergen an Offenheit und Gastfreundlichkeit nicht zu überbieten waren.

Mit der Anfahrt unserer nächsten Station, dem kleinen Farsund im Süden des Landes, neigte sich unsere „Tournée“ dem Ende zu. Nach einem letzten Konzert in der dortigen „Eilert-Sund“-Schule verabschiedeten wir uns von einem nahe gelegenen Leuchtturm mit einem faszinierenden Blick von „unserem“ Norwegen. Und so manch einer hoffte auf dem Rückweg, dass der Bus vielleicht doch noch einmal umkehren könnte...

Anna Kopperschmidt, 13. Klasse



Der Chor und die Instrumentalgruppe des Gymnasium Carolinum bei einem Auftritt in Bergen.

Aufregung im Schulgebäude

Im Gymnasium Carolinum herrschte am 6. Januar 2005 sehr große Aufregung. Stimmengewirr machte sich breit, nervöse Schüler rannten hin und her und auch die Lehrer ließ das Spektakel nicht kalt. Was war da los?

Des Rätsels Lösung ist ganz einfach. Seit Beginn des Schuljahres 2004 arbeiteten die 12. Klassen an dem Philosophie-Religion-Projekt „Was ist der Mensch“, und an diesem Tag mussten die Arbeiten verteidigt sowie die Bewertungen entgegengenommen werden. Die sehr kreativen Arbeiten konnten vom 7. bis zum 21. Januar 2005 im Gymnasium Carolinum bestaunt werden. Durch die tatkräftige und vor allem auch künstlerische Unterstützung von Herrn Varsbotter und Frau Schneider, zwei Kunstlehrer des Carolinums, wurde die Aula mit den verschiedensten Facetten der Menschheit gefüllt. Ein Leckerli bildet hierbei der Sperrholzmensch. Bei diesem handelt es sich um eine menschliche Silhouette aus Holz, zusammengesetzt aus vielen kleinen Splintern, jeweils einer individuell gestaltet von einer Gruppe. Die Chance, aus dem Gedächtnis der Schüler zu entweichen, wird er wohl kaum kriegen, da vorgesehen ist ihn auf ihrer Abi-Abschlussfeier erneut heimsuchen zu lassen.

Einseitige Erfahrungssammlung war an diesem Tag nicht möglich, da die Interessen auch über den Tellerrand hinaus auf die Hospizgruppe „Licht“, menschliches Recht vor dem Staat sowie Diskussionsrunden zum Thema „der Mensch – ein Spieler“ gelenkt wurden.



„Der stolze Beschützer der Projektarbeiten 2005“.



Die Eröffnungsveranstaltung in der Aula.



Schülerinnen und Schüler aller Klassenstufen beim Besuch der Ausstellung der Projektarbeiten.



Viele Projektgruppen wählten den Weg der künstlerischen Kreativität, um das Ergebnis ihres Nachdenkens zu veranschaulichen.

Einer Umfrage zufolge waren viele Schüler begeistert und demnach scheint dieser Projekttag ein größerer Erfolg gewesen zu sein als der vorherige im Oktober. An jenem Tag war Dr. Viole zu Gast und hielt einen Vortrag über den Menschen aus philosophischer und theologischer Sicht (www.bildung-mv.de). Das visuelle Finale bildeten dann die Filme „Gegen die Wand“ und „Das Leben ist schön“, welche den Schülern zur Wahl standen. Für viele gaben die Filme jedoch nicht den erhofften Denkanstoß zur weiteren Festigung des Bildes ihrer Projekt-Idee.

Trotz vieler Schwierigkeiten und Hindernisse mit den unterschiedlichsten Ursachen, wie etwa bei der Gruppenfindung, Ideensammlung oder Terminfülle, können sich die Ergebnisse mehr als „nur sehen lassen“. So bewacht der Sperrholzmann Puppenhaus, Globus, Kopf mit Kopfhörern, Sensemann, Grabstein...die kommenden zwei Wochen.

Christine Ries
Carolyn Scholdt

Im folgenden soll eine Arbeit, die im Rahmen des Religion-Philosophie-Projektes entstanden ist, etwas genauer vorgestellt werden.

Geschichten vom Schrottplatz: Folge 1: Was ist der Mensch?

Unsere Projektarbeit zum Thema der Anthropologie haben wir in Form eines Hörspiels angefertigt, da der Mensch die Veranlagung besitzt, sich Informationen, die in Geschichten verpackt sind, einfacher zu merken. Ein weiterer Vorteil des Hörspiels ist aus unserer Sicht, dass die Fantasie der Zuhörer stärker angeregt wird als beispielsweise bei einem Film. So kann sich jeder seine eigene Vorstellung von unseren Figuren und der Gesamtsituation machen.

Wir haben unser Hörspiel „Geschichten vom Schrottplatz Folge 1: Was ist der Mensch?“ genannt. Wie der Name schon vermuten lässt, spielt die Geschichte auf einem Schrottplatz. Diesen Ort haben wir gewählt, um zu verdeutlichen, dass der Mensch immer auf Neues fixiert ist, denn für gewöhnlich landen überholte Gegenstände auf dem Schrottplatz.

Die Gegenstände, Pflanzen und Tiere vom Schrottplatz symbolisieren die Kultur und die Natur, dazu gehören Fritz das Radio, Bella der Spiegel, Lexenia das Lexikon, Grafenstein der Baum sowie ein Schmetterling, ein Kreuz und ein Revolver. Auslöser der Ge-

schichte ist das Radio Fritz, das auf den Spiegel Bella fällt. Diese hat sich durch den Aufprall einen Riss zugezogen und ist sehr traurig, da sie glaubt, die Menschen würden sie so nicht mehr bewundern wollen.

Daraufhin philosophieren sie gemeinsam darüber, was der Mensch ist. Dabei wird der Konflikt zwischen der Natur und der Kultur des Menschen dargestellt sowie die Folgen der Kultur für die Natur, den Menschen und für die Kultur selbst.

Die Figuren gehen auch näher auf die Religion, speziell auf das Menschenbild des alten Testaments, ein und stellen während dem gesamten Gespräch u. a. die Thesen auf, dass der Mensch von Natur aus kulturell ist; dass er nicht frei handeln kann und dass er zu allem in Beziehung steht.

Das Hörspiel endet folgendermaßen:

Radio: Guten Morgen liebe Sorgen, seid ihr auch schon alle wach? Habt ihr auch so gut geschlafen, ja dann ist ja alles klar! (singend)

Ey Leute wacht auf, ich hab nämlich einen Song gefunden, der prima zu unserer gestrigen Unterhaltung passt.

Spiegel: (gähmend) Na dann lass mal hören Fritz!

(Lied „Feste Jungs“)

Spiegel: (jubilend) Jetzt weiß ich endlich, was der Mensch ist.

Erzähler: Jubelte Bella. Darauf ermahnt Lexi:

Lexikon: Du kannst die Frage der Anthropologie nicht mit einem einzigen Lied beantworten. Außerdem zeigt es nur negative Eigenschaften des Menschen, die sich schon allein darin widerlegen, dass dieses Lied von einem Menschen geschrieben wurde. Und die Tatsache, dass er Selbstkritik übt, ist eine gute Eigenschaft, denn Einsicht ist der erste Schritt zur Besserung.

Erzähler: Nun meldet sich das Kreuz, welches die ganze Zeit den Gesprächen unserer Freunde gelauscht hatte.

Kreuz: Da muss ich Lexenia recht geben, denn man muss immer mehrere Seiten betrachten, um zu einer relativ objektiven Antwort zu gelangen. Z. B. habt ihr den Menschen noch gar nicht vom Standpunkt der Religion aus betrachtet, denn die Religion gehört zur Kultur und beides gibt es doch auch schon so lange wie den Menschen.

Lexikon: Und bevor Bella wieder fragt, was Religion ist, lese ich die Definition lieber gleich vor. Religion meint in einem allgemeinen, formalen Sinn das Verhältnis des Menschen zum Heiligen, zu einem Gott, zu Göttern oder zu einer Gottheit. Religion umfasst die Erfahrung des Heiligen als auch das Handeln, das darauf antwortet.

Erzähler: Erklärte Lexi, darauf Bella:

Spiegel: Ist ja lieb von dir Lexi, dass du mir das gleich erklären wolltest, aber verstanden habe ich es trotzdem nicht.

Lexikon: Na, dann versuch ich es einfach noch einmal!

Menschen, die einer bestimmten Religion angehören, glauben an eine geistige Welt und haben dieselben Vorstellungen von Leben und Tod. Auf der Welt gibt es viele verschiedene Religionen. Jede hat andere Glaubensgrundsätze, Riten und Regeln für ihre Anhänger.

Und du Kreuz symbolisierst doch das Christentum.

- Kreuz: Ja, das ist wahr. Ich kann euch ja mal erzählen, wie das Menschenbild der Bibel aussieht.
- Der Mensch hat Beziehungen zu Gott, zu den Tieren, zur Erde und zum Menschen. Er steht in Verbindung zu Gott, da dieser sein Schöpfer ist. Außerdem gab Gott ihm die Aufgabe, sein Verwalter auf Erden zu sein, d. h., er soll im Interesse Gottes handeln und ist ihm somit Rechenschaft schuldig. Seine Beziehung zu den Tieren liegt darin begründet, dass er sie benannt hat und mit ihnen Teil der Schöpfung ist. Des Weiteren wurde der Mensch aus Erde geschaffen und darüber hinaus ist er ihr Verwalter. Die Menschen stehen in Beziehung zueinander, indem sie sich untereinander helfen. Da sie alleine, also ohne Hilfe, nicht lebensfähig wären. Eine besondere Form der gegenseitigen Hilfe ist die Liebe. Sie ist in der Beziehung zwischen Mann und Frau eine, wenn nicht die entscheidende, Größe im menschlichen Leben.
- Radio: Das bedeutet also, dass der Mensch immer zu etwas in Beziehung steht. Demnach würde es ohne dem „Du“ kein „Ich“ geben. Stimmt, ne?
- Erzähler: Fasste Fritz zusammen; das Kreuz nickt ihm zu.
- Spiegel: Das hört sich ja gut an, aber warum glaubt der Mensch eigentlich?
- Erzähler: Fragte Bella. Darauf das Kreuz:
- Kreuz: Die Menschen sind nicht allwissend und können sich nicht alles erklären. So wussten sie beispielsweise früher nicht die Ursache für Blitz und Donner und versuchten sich aus Angst vor dem Ungewissen solche Phänomene mit Hilfe von höheren Mächten zu erklären. Ein Urgefühl des Menschen ist die Angst, außerdem strebt er nach Ordnung. Durch den Glauben können die Menschen ihre Ängste überwinden z. B. die vor dem Tod. Diese Angst konnten sie überwinden, indem sie an ein Leben nach dem Tod glauben.
- Der Glaube gibt den Menschen Hoffnung und Kraft in schwierigen Situationen.
- Somit ist es ihnen möglich in ausweglos scheinenden Situationen den Kopf nicht zu verlieren und sie zu meistern.
- Die Glaubensgrundsätze bilden die Grundlage für das Zusammenleben der Menschen. Im Christentum sind es die 10 Gebote, die sogar in einigen heutigen Verfassungen mit eingehen.
- Des Weiteren versucht der Mensch hinter allem einen Sinn zu finden, weil er nicht möchte, dass etwas einfach nur aus Zufall passiert.
- Lexikon: Letztens hat mir die „PM“ aus einem ihrer Leserbriefe etwas Passendes zitiert:
- „Wenn man der Überzeugung ist, dass es keinen Zufall gibt, bleibt nur Gott übrig.“
- Erzähler: Teilte Lexi den Zuhörern mit.
- Spiegel: Kann mir denn auch jemand beweisen, dass es Gott wirklich gibt?
- Kreuz: Tja Bella, das ist eine Glaubensfrage. Jeder muss für sich entscheiden, woran er glaubt und was er damit macht.
- Erzähler: An dieser Stelle fällt auch dem Revolver ein Beitrag zur Unterhaltung ein.
- Revolver: Die Überzeugung, dass der eigene Glaube der einzig richtige ist, forderte schon viele Opfer. Mir fallen da spontan die Kreuzzüge ein, welche aus religiösen Fanatismus, Abenteuerlust, Beutegier und aus wirtschaftlichen Interesse stattfanden.

- Kreuz: Das ist wohl wahr, dass der Glaube für Kriege als Legitimation herhalten musste. Aber ist der Glaube deshalb schlecht? (kurze Pause)
- Ich denke nicht, solange der Glaube nicht in Fanatismus ausartet. Denkt doch mal an Mutter Theresa, die ihr Leben der Nächstenliebe widmete.
- Baum: Nun haben wir so viel gesagt Bella, weißt du jetzt was der Mensch ist?
- Erzähler: Fragte Grafenstein.
- Spiegel: Mmmmmh. Soweit ich das behalten konnte, ist der Mensch von Natur aus kulturell, er kann niemals vollkommen frei handeln, da er den Naturgesetzen unterliegt. Er ist um Anerkennung bemüht, ist nie mit etwas ganz und gar zufrieden und besitzt Gefühle wie z. B. Angst und Liebe. Außerdem ist er neugierig, hat ein Sicherheitsbedürfnis und strebt nach Ordnung. Und ich glaub, wichtig war auch noch, dass sich der Mensch die Tiere und Pflanzen Untertan macht... (nachdenklich). Und was war da noch so?...
- Lexikon: Da hast du ja richtig was dazu gelernt Bella.
- Aber eigentlich ist der Mensch so komplex und facettenreich, dass es unmöglich ist, die Frage „Was ist der Mensch“ zu beantworten. Wir können lediglich Lösungsansätze finden.
- Und wenn ihr wollt, dann les ich euch vor, wie er sich selbst definiert.
- Spiegel: Oh ja.
- Erzähler: Sagte der Spiegel begeistert.
- Lexikon: Der Mensch, biologisch gesehen, gehört zur Unterart der Homo sapiens. Er bezeichnet sich selbst als geistig höchststehendes Lebewesen auf der Erde.
- Im Unterschied zu den Tieren hat der Mensch die Fähigkeit zu denken und zu sprechen, was sein hochentwickeltes Gehirn voraussetzt. Typisch für den Menschen sind der aufrechte Gang, die geringe Körperbehaarung und vor allem die Entwicklung des Großhirns bei allmählichen Verlust der Instinkte. Besonders am Menschen ist seine Vernunftfähigkeit und dass er sich seines Lebens bewusst ist.
- Erzähler: Plötzlich kamen 2 Menschen in die Nähe unserer Freunde. Suchend durchstöberten sie den Schrottplatz. Ihr Blick fiel auf Bella den Spiegel, Fritz das Radio, das alte Kreuz, den Revolver und Lexi das Lexikon. Ihre Augen funkelten vor Freude und sie nahmen meine Freunde mit.
- Später hab ich dann vom Schmetterling erfahren, was aus ihnen geworden ist.
- Bella und Fritz sind in einem Jugendclub gelandet.
- Das Kreuz steht in einem bayrischen Klassenzimmer.
- Der Revolver wurde in einem modernen Kunstwerk gegen Gewalt mit eingearbeitet.
- Und meine schlaue Lexi hat eine neue Gesprächsrunde in einem Antiquariat gefunden.
- Und der Schmetterling... ach da kommt er ja.
- Schmetterling: Na Grafenstein, hast du den Neuankömmlingen schon die alte Geschichte erzählt?
- Erzähler: Ist doch Ehrensache!

Daniel-Sanders-Sprachpreis

Zum Thema Rhetorik, welches wir im Deutsch-Leistungskurs bearbeitet haben, wurde uns die Aufgabe gegeben, eine Rede zu halten, um unser Sprachgefühl zu schulen.

Als ich nun überlegte, welches Thema ich nehme, habe ich mich für eine Dankesrede in Verbindung mit einer Geburtstagsrede entschieden, denn meine Schwester Maria wird am 14. Februar 2005 zwölf Jahre alt.

Sie hat seit ihrer Geburt das Down-Syndrom und erkrankte schon ein Jahr später an Leukämie. Nach einem langen Krankenhausaufenthalt lebt sie nun seit einigen Jahren schon wieder zu Hause. Und eine Zeit der Ungewissheit ist überstanden. In diesen Jahren hat sie mein Leben bereichert und genau für diese Bereicherung möchte ich mich bei ihr bedanken.

Ich habe die Rede bereits am 30. November vor meinen Mitschülern des Deutsch-Leistungskurses gehalten, aber habe mir fest vorgenommen, dieses auch wieder am 14. Februar 2005 in Anwesenheit von Familie und Freunden zu tun.

Liebe Maria,

der Gott und seine Engel blicken vom Himmel auf die Erde herab.

Da zeigt Gott auf eine Frau und sagt: „Dieser Frau gebe ich ein behindertes Kind!“

Der Engel jedoch fragt bestürzt: „Aber Herr, warum denn ausgerechnet ihr?“

Sie ist doch so glücklich und fröhlich!“

Da antwortet Gott mit einem Lächeln:

„Gerade deshalb, mein lieber Engel. Wie könnte ich einer Frau ein behindertes Kind schenken, die das Lachen bereits verlernt hat!?“

Geboren wurdest du, liebe Maria, heute vor 12 Jahren. Ich, gerade 6 Jahre alt, registrierte nur, dass ich jetzt eine Schwester habe. Aber da war mehr, viel mehr. Man versuchte mir zu erklären, was mit dir los ist, denn du solltest anders sein. In meiner kindlichen Zufriedenheit begnügte ich mich mit der Tatsache, dass du behindert bist, denn was heißt das schon: „Maria hat das Down Syndrom!“ – Nichts, denn du bist meine Schwester.

Dein erstes Lebensjahr verbrachten wir zusammen in einer glücklichen Familie, aber dann kam die Diagnose: Leukämie! Und wieder wusste ich nicht, was das heißt und wie es weitergeht. Schnell gab man mir Antwort, denn im Oktober 1994 hieß es für dich, nach Greifswald ins Krankenhaus zu gehen. Erneut versuchte man mir zu erklären, was das bedeutet, aber diesmal nahm ich es nicht einfach hin. Denn zu hören, dass meine über alles geliebte Schwester sterben könnte, dem Tod vielleicht näher war als dem Leben, verkraftete niemand aus der Familie und erst recht nicht Mama! Sie hatte Angst, dass wenn sie die Augen öffnet, sie feststellt, dass es keinen Lichtblick geben könnte. Die Zeit zwischen unserem Abschied und deiner Heimkehr, war eine Zeit voll geklammerter Hoffnungen, kaum zu glaubender Verheißungen, enttäuschender Rückschläge und bedrohlicher Unsicherheit.

Viele Tränen flossen, aber ein Ende aller Qualen war noch lange nicht in Sicht. Drei Jahre lang teilten sich Mama und Papa, pendelten zwischen Neustrelitz und Greifswald, zwischen mir und dir.

Die Chemotherapie und unser aller Lebenswille brachten dir aber letztlich den Sieg im Kampf mit dem Tod. Endlich kamst du nach Hause und ich hatte dich wieder, meine Schwester.

Unser gemeinsames Leben mit Mama und Papa fing noch einmal an. Jedoch für Mama war es wieder nicht gerade einfach. Für sie begann nun ein täglicher Balanceakt, dir zu geben, was du mehr brauchtest und mir nicht zu nehmen, was mir zustand. Aber auch wenn sie mal danebentrat, ich verzichtete und verzichte ich gern für dich.

DENN:

1. Mit dir an meiner Seite
weiß ich, dass mich nichts in die Knie zwingen kann, denn du machst mich stark.
2. Mit dir an meiner Seite
fühle ich mich allwissend und anderen gegenüber um einiges überlegen, denn du gibst mir die nötige Einsicht, Dinge zu erkennen, die andere nicht sehen.
3. Mit dir an meiner Seite
kann ich Hindernisse aus dem Weg räumen, Angst besiegen und Sorgen umgehen, denn du stärkst mir den Rücken.
4. Mit dir an meiner Seite
bin ich immer voller Optimismus und guter Laune, denn du überträgst deinen Lebensgeist auf mich und machst mich lebendig.
5. Mit dir an meiner Seite
weiß ich, dass ich nicht allein bin, denn du würdest mich nie zurücklassen.
6. Mit dir an meiner Seite
weiß ich, was es heißt hartnäckig, stur, dickköpfig, ausdauernd und bockig zu sein, denn du bist es.
7. Mit dir an meiner Seite
setze ich mich leidenschaftlich und kraftvoll für Dinge ein, die mir am Herzen liegen, denn du hast es mir gezeigt.
8. Mit dir an meiner Seite
weiß ich, dass Schadenfreude nicht verletzend sein muss, denn deine Schadenfreude tut richtig gut.
9. Mit dir an meiner Seite
sehen andere ganz schön alt aus, denn du entwaffnest die Blicke Fremder, Voreingenommener, Ängstlicher, Ablehnender mit deinem offenen, liebevollen HALLO.
10. Mit dir an meiner Seite
weiß ich, was es heißt, uneingeschränkt zu lieben, denn wenn du liebst, liebst du ohne Grenzen.
11. Mit dir an meiner Seite
weiß ich, was es heißt, Nerven aus Stahl zu haben, denn du kannst ordentlich daran ziehen.
12. Mit dir an meiner Seite
mach ich keine Unterschiede zwischen den einzelnen und verschiedenen Menschen mehr.

Du hast mir so vieles beigebracht und an meinen Horizont einen Regenbogen gemalt und somit mein Leben um vieles bunter gemacht. Und ich denke ich spreche im Namen aller, wenn ich sage, dass es ihnen ähnlich erging und ergeht. (Du bist unsere Sonne, unsere

Maria), würde Oma jetzt sagen. Und dafür möchte ich dir hier und heute Danke sagen mit einem Gedicht:

Manche Menschen wissen nicht,
wie wichtig es ist, dass sie einfach da sind.
Manche Menschen wissen nicht,
wie gut es tut, sie nur zu sehen.
Manche Menschen wissen nicht,
wie tröstlich ihr gütiges Lächeln wirkt.
Manche Menschen wissen nicht,
wie wohltuend ihre Nähe ist.
Manche Menschen wissen nicht,
wie viel ärmer wir ohne sie wären.
Manche Menschen wissen nicht,
dass sie ein Geschenk des Himmels sind.
Sie wüssten es, würden wir es ihnen sagen.

Danke, dass es **dich** gibt.

Am 15. März 2005 vergab die Stadt Neustrelitz zum nun schon sechsten Mal den Daniel-Sanders-Sprachpreis für Schülerinnen und Schüler. Unter zehn Bewerbungen musste sich die Jury entscheiden.

Eingeleitet wurde der Abend nicht nur von dem Bläserquintett der Musikschule, sondern auch mit einer Rede des Bürgermeisters. Sie sollte den Anwesenden die bedeutende Rolle von Daniel Sanders nahe bringen. Die musikalische Umrahmung der Feier gelang den Musikschülern wiederum sehr gut.

Eigentlich hatte ich mich schon lange damit abgefunden, dass ich nicht diejenige sein werde, welche den Preis gewinnt und für ihre Arbeit eine Auszeichnung bekommt, somit hielt sich meine Aufregung in Grenzen. Ich beobachtete das ganze Geschehen und sah diese Veranstaltung als eine Erfahrung auf meinem weiteren Lebensweg. Voller Spannung wartete ich auf die Laudatio des Jurymitgliedes Lothar Tautz. Interessiert lauschte ich seinen Worten, aber als ich auf einmal hörte: „Dieses Mal hatte es die Jury neben Zeitungsartikeln und Tagebucheintragungen vor allem mit Briefen und schriftlich fixierten Reden zu tun. So nimmt es denn nicht Wunder, dass die beiden Preisträger dieses Jahres mit Reden aus unterschiedlichem Anlass Erfolg hatten“, war meine Nervosität da. Denn sofort musste ich an meine Mitbewerberin und mich denken. Wir beide hatten Reden eingebracht, und wieso sollten wir nicht das Glück haben. Meine Hoffnung für uns stieg fast bis ins Unendliche. Als dann auch noch mein Name genannt wurde, konnte ich mein Glück kaum fassen. Ich war stolz, dass meine Arbeit in so hohen Tönen gelobt wurde, mit den Worten: „ein rundum gelungener Text“. Anschließend bekam auch Colin Bartel aus Rowa seine Lobesworte zu seiner Rede, welche aus drei Episoden besteht. Nach vielen Glückwünschen und noch mehr Händeschütteln war es dann für uns Preisträger soweit, die Sieger-Texte vor allen Anwesenden vorzutragen. Ganz nach dem Prinzip „Ladies first“ machte ich den Anfang. In den ersten Sätzen meiner Rede übermannte mich fast meine Aufregung, aber es dauerte nicht lange, bis mein Lampenfieber nachließ und alles glatt lief. Es war eine ganz besondere Auszeichnung für mich, nicht nur die Urkunde in der Hand zu halten, nein vielmehr hat es mich beeindruckt, von meiner Rede berührte Gesichter zu sehen. Nachdem auch Colin eine seiner Anekdoten preisgab, war der offizielle Teil des Abends beendet, aber für mich ging es jetzt erst richtig los.

Stolz kam ich nach Hause und präsentierte dem Rest meiner Familie die Auszeichnung. Gemeinsam mit meiner Schwester ließ ich den Abend ausklingen.

Maxi Knick
12. Klasse

Von Neustrelitz nach Cambridge

„...Soso«, sagen die Leute bewundernd, »...in Greenwich Village also wohnen Sie?« Und ihr Blick wird träumerisch. – Freunde, es ist halb so wild.“

Mit diesen Worten beginnt Mascha Kaleko (1912–1975), „diese aufgeräumte Melancholikerin mit ihrer wohl lautend-mokanten Stimme“, wie Thomas Mann sie einst beschrieb, einen Essay über ihren damaligen Wohnsitz Greenwich Village. Ein Ort, umspinnen von zahlreichen Mythen, träumerischen Vorstellungen des Künstlerdaseins und blind jeder realen Krisen. Ähnlich wie Cambridge...?!

Nach der Oxford University ist Cambridge (1209 gegründet) die zweitälteste Universität in Großbritannien, und mit dem Alter kommt nicht nur Weisheit, sondern auch eine Reputation, die weltweit anerkannt und hervorragend ist. Sicher verbinden sich damit dann auch gewisse surreale Vorstellungen über die Art und Weise, wie es sein muss, an so einem Ort zu studieren. Ehemalige Studenten wie Sir Isaac Newton, John Harvard, Oliver Cromwell oder Charles Darwin tragen nur dazu bei, ein Staunen auf die Gesichter der Leute zu bringen, die immer und immer wieder auf mich zukommen.

Vielleicht mehr durch Glück als durch wirkliche Strebsamkeit bin ich hier gelandet und habe die Möglichkeit, eines der traditionsreichsten Lehrinstitute kennen zu lernen und vor allem zu erleben. Das erste, was ich feststellen musste, ist die grundlegend verschiedene Organisation der Universität und somit auch eine grundlegend verschiedene Identifikation der Studierenden mit ihrem Lehrinstitut. Während man in Deutschland an einer Uni lediglich eingeschrieben ist, seine Vorlesungen und Seminare besucht und dann wieder nach Hause geht, um sein Leben zu leben, ist das Studium in Cambridge nicht Teil des Lebens, sondern es ist das Leben an sich. Ein paar Fakten sind, denke ich, notwendig und sollen an dieser Stelle keineswegs als langweiliges Elaborat verstanden werden. Die Cambridge University ist ein Gefüge aus Fakultäten, Departments und 31 eigenständigen Colleges. Sie regelt die Lehrpläne der Colleges und das allgemeine Ausbildungssystem, kümmert sich um disziplinarische Probleme und verwaltet Einrichtungen, die collegeübergreifend sind, wie z.B. Bibliotheken, Lesesäle und Laboratorien. Die Colleges hingegen stellen die Unterkünfte und Essensversorgung für ihre Studenten und setzen Studienleiter ein, die die akademische Laufbahn ihrer Studenten überwachen und beeinflussen. Die Studenten lernen unter der Aufsicht von älteren Angehörigen der Collegefakultäten in Studentengruppen („supervisions“) von ca. 2-3 Leuten.

Dies sollte verdeutlichen, in welcher Art und Weise die Colleges das Leben der Studenten beeinflussen. Die Studenten sollen sich wenn möglich so stark wie möglich mit „ihrem“ College identifizieren und den Großteil ihrer Zeit dort verbringen. Und im Regelfall wird dies auch erreicht.

Doch wie sieht nun der Alltag aus, gerade mein Alltag, da mein College (Newnham) noch dazu ein College ist, welches nur Frauen zulässt. Das erste, was ein Naturwissenschaftler lernt, wenn er nach Cambridge kommt, ist, dass es Dinge wie Wochenende und Freizeit eigentlich nicht gibt. Vorlesungen, Seminare und Supervisions 6 Tage die Woche von morgens um 9 bis ca. abends 7 Uhr. Zwischendurch Essen, Schlafen und natürlich Arbeiten. Denn so schön wie das Prinzip der Supervisions nicht nur klingen mag, sondern auch ist, es bedeutet eine Menge Arbeit. Im Schnitt habe ich 4-5 solcher Supervisions die Woche, je nach momentanem Lehrplan und Kursvielfalt. Die Supervisions basieren auf eingereichter Arbeit, die korrigiert und anschließend diskutiert wird. Da der Großteil des Studiums aber wirklich auf Selbststudium beruht, ist gerade diese einzureichende Arbeit das, was die Studenten beschäftigt hält. Wie

viele von uns haben sich schon gewünscht, es würde dieses Supervisions-System nicht geben. Wir hätten plötzlich ein Leben, genügend Schlaf und weniger Krisen und Wutanfälle. Aber langfristig gesehen ist natürlich das kontinuierliche Lernen das, was uns letztendlich ermöglicht, so viel Wissen auch im Kopf zu behalten. Es ist unglaublich, wie viel Stoff man in so scheinbar kurzer Zeit bewerkstelligen kann.

Das Studienjahr ist in drei Trimester unterteilt, welche jeweils acht Wochen lang sind, in welchen dann Vorlesungen stattfinden. Im letzten Trimester vor den Prüfungen ist die Vorlesungszeit sogar auf vier Wochen begrenzt. Doch der Schein trügt. Alles, was ich in der Schule in ungefähr einem halben Jahr über Vektorrechnung gelernt habe (und ich war der Meinung, das wäre eine ganze Menge), wurde in einer Vorlesung angeschnitten. Die Stoffeinheiten sind straff geplant und dienen eigentlich im Wesentlichen dazu, anzudeuten, welche Themen wichtig sind, damit das Selbststudium entsprechende Schwerpunkte setzen kann. Und wer vollkommen unbeeinflusst und ohne jegliche Erfahrung an die Uni kommt, der merkt sehr schnell, dass sich acht Wochen Vorlesungszeit zwar unglaublich human und wenig anhört, dass aber physisch und psychisch nicht viel mehr zu bewältigen ist.

Ich muss zugeben, dass sich all das jetzt sehr negativ und klagend anhört, aber ich habe mittlerweile gelernt, a) damit umzugehen und b) es zu schätzen. In kurzer Zeit erreichen wir unglaublich viel. Einmal, weil wir es wollen, aber auch weil alles Mögliche getan wird, uns zu fordern. Und das ist gut. Selbst wenn es manchmal hart ist und nicht ertragbar scheint, und alles was man möchte, nur darin besteht, einen einzigen Abend ohne Arbeit zu sein – langfristig werden wir alle profitieren. Cambridge formt den Charakter und verändert seine Studenten. Ich habe des öfteren festgestellt, dass ich über viele Dinge heute ganz anders denke als noch vor einem halben Jahr. Ich bin nicht nur unglaublich selbstständig, weil ich plötzlich in einem anderen Land lebe, mit einer anderen Sprache, sondern ich bin unglaublich schnell sehr viel reifer und entschlossener geworden. Harte Arbeit ist etwas Alltägliches, aber es ist zu bewältigen. Tag um Tag ist man gezwungen, an seine eigenen Grenzen zu gehen, diese zu durchbrechen und weiterzustreben. Und doch sind wir alle nur zu menschlich. An einem Samstag morgen um 8 Uhr aufzustehen, um 9 Uhr einer Mathevorlesung über Fourierserien zu hören, ist nicht immer einfach, und manchmal ist es auch einfach nicht machbar. Arbeit aufschieben, weil ja noch so unglaublich viel Zeit ist, ist ein so oft anzutreffendes Phänomen, dass mittlerweile Bücher zu diesem Thema auf der Vorbereitungs-bücherliste stehen, die an zukünftige Studenten versendet werden. Der Unterschied ist nur, dass wir trotz allem den Willen haben, gut zu sein. Und das ist gerade hier nicht immer einfach. Wenn man gewohnt ist, stets und ständig gute und sehr gute Resultate zu erzielen und noch dazu ohne viel zu tun, dann ist es unglaublich hart, plötzlich eine(r) von vielen zu sein, arbeiten zu müssen, um mehr als 50 Prozent zu erreichen.

Aber ganz getreu nach dem Motto „It doesn't matter how often you fall, but how often you get up again.“ (Es ist nicht wichtig, wie oft du fällst, aber wie oft du wieder aufstehst) versucht jeder, der einmal hier ist, das Beste daraus zu machen. Ein Satz, den man sehr häufig am Anfang des Jahres gehört hat (und wahrscheinlich immer hören wird), ist die Bestätigung, dass wir alle einen Grund haben, warum wir hier sind, auch wenn wir das nicht glauben mögen. Denn es gibt Leute, die an unsere Fähigkeiten glauben und in uns vertrauen. So traurig es klingt, manchmal ist es allein das, was einen über Wasser hält. 800 Jahre Geschichte und Auswahl von Studenten hinterlassen Erfahrung, die sich in einer Durchfallquote von knapp 1 Prozent niederschlägt. Es kann also nicht falsch sein... aber es sind auch die Momente, in denen ein anderer wichtiger Faktor ins Spiel kommt: die Freunde.

Freundschaften, die in Cambridge geknüpft werden, sind in der Regel sehr intensiv, wie alles hier. Jenseits von kulturellen, religiösen, ethnischen oder persönlichen Unterschieden ist nur das Hier und Jetzt wichtig. Und die Erkenntnis, dass wir alle in einem

Boot sitzen, schweißt zusammen. Ob man nun zusammen die Arbeit aufschiebt und eher eine Runde Billard spielen geht, oder eher gemeinsam im Zimmer sitzt und bis spät in die Nacht einander wach hält, um den Aufsatz doch noch bis zum nächsten Morgen fertig zu kriegen – Freundschaften, die hier entstehen, sind symbiotisch, aber andauernd. Viele von denen, die die Uni schon lange verlassen haben, pflegen noch immer diese enge Beziehung zu den ehemaligen Kommilitonen. Die Zeit in Cambridge ist einfach zu intensiv, und wer es nicht selbst erlebt, wird kaum verstehen können, was es heißt, hier (gewesen) zu sein. Daher ist es nur zu verständlich, dass Kontakte aufrechterhalten werden – über Jahre hinweg.

Es fällt mir schwer, ein Resümee zu finden. Keine Moral, kein Schlusswort scheint mir passend. Deshalb werde ich vielleicht noch einmal ein Zitat zu Hilfe nehmen. Diesmal allerdings aus dem Leben gegriffen und von einer meiner Kommilitoninnen. Sie fand diese Worte, um das Leben in Cambridge für eine Freundin zu Hause zusammenzufassen. Auch wenn es mit einem Augenzwinkern zu lesen ist, könnte ich es nicht besser ausdrücken. „Don’t go to Cambridge. It will ruin your sanity, financial stability, your social life, your liver, and if you don’t end up with a hernia or permanently awake due to caffeine overdose, there must be something seriously wrong with you.“

(Geh nicht nach Cambridge. Es wird deinen Verstand ruinieren, deine finanzielle Beständigkeit, dein Sozialleben, deine Leber und wenn du nicht mit einer Hernie endest oder permanent wach bist aufgrund einer Koffeinüberdosis, dann muss etwas ernsthaft schief gelaufen sein.)

Kirsten Achtelstetter
Abiturientin des Jahrgangs 2003/2004

Begegnungen mit Barlach und seiner Lebensgefährtin – die Neustrelitzerin Annalise Wagner

Durch Marga Böhmer (1887-1969)¹, die Barlach in seinem letzten Lebensabschnitt begleitete, bleibt er über seinen Tod hinaus mit Neustrelitz verbunden. Dabei ist die Neustrelitzer Buchhändlerin und Heimatforscherin Annalise Wagner (1903-1986)², die sich schon früh mit dem Leben und Werk des „Meisters“ beschäftigte, von Bedeutung. In ihrem Manuskript „Meine Begegnung mit E. Barlach und seiner Lebensgefährtin. Barlach als Geburtshelfer zur Stunde des Deutschen Wortes“³ nennt Annalise Wagner als erstes entscheidendes Zusammentreffen mit Barlach eine große Gesamtschau seiner Werke in der Nationalgalerie zu Berlin 1926.⁴ Annalise Wagner wertet diese erste Bekanntschaft mit dem Bildhauer rückblickend als „revolutionierend“ für ihre eigene Kunstauffassung und als Ausgangspunkt ihrer Auseinandersetzung mit der modernen Kunst. Daraus entwickelte sich die Vortragsreihe „An der Zeitenwende“, die sie mit einem Referat über Käthe Kollwitz eröffnete. 1927 besuchte Annalise Wagner diese dem Werk Barlachs nahe stehende Künstlerin in ihrem Atelier.⁵

Auf die Begegnung mit Barlachs Plastiken folgte bald eine intensive Beschäftigung mit seinen Dramen in den Jahren 1930/1931. Annalise Wagner erinnert sich: „Seit dieser Zeit etwa lebte ich mit den Barlach-Menschen.“ Die Werke des Künstlers verfolgte sie von nun an mit „Intensität, Liebe und Eifer“.⁶ Die Vermutung liegt nahe, dass sie Jürgen Fehlings Inszenierung des „Blauen Boll“ im Dezember 1930 am Schauspielhaus Berlin gesehen oder zumindest durch die Presse Anteil daran genommen hat. Es entstand ein Manuskript, „Der Dichter E.B.“, das sie an den Künstler schickte mit der Bitte, ihn in Güstrow besuchen zu dürfen. Im März 1932 sagte Bernhard Böhmer in Barlachs Auftrag ab. Auf die erneute Anfrage vier Monate später erhielt sie dieselbe Antwort. In ihrem Erinnerungsmanuskript vermerkt Annalise Wagner allerdings, dass sie als Reaktion auf ihre „Dramenanalyse“ von Barlach die Antwort erhalten habe, dass er „Ausdeutungen seiner Arbeiten hilflos gegenüber“ stehe und „gänzlich aus dem Unbewussten“ schaffe. An anderer Stelle betont sie, dass sich ihr Interesse für sein unter der Nazi-Herrschaft verfolgtes Werk nicht gewandelt habe und „Barlachlektüre“ in ihrer Buchhandlung auch zu dieser Zeit erhältlich gewesen sei.

¹ Zu Marga Böhmer vgl.: Ditte Clemens, Marga Böhmer. Barlachs Lebensgefährtin, Schwerin 1996

² Zu Annalise Wagner vgl.: Annalise Wagner – 1903–1986 – eine biographische Notiz und eine bibliographische Empfehlung, Regionalbibliothek Neubrandenburg 1991; und: Annalise Wagner – biographische Beiträge, Neue Schriftenreihe des Karbe-Wagner-Archivs Neustrelitz, 1, Schwerin 2003

³ Im Bestand der Regionalbibliothek Neubrandenburg.

⁴ Da eine solche Ausstellung in diesem Jahr dort nicht stattgefunden hat, könnten sich diese Erinnerungen auf die Exposition „Ernst Barlach. Holzbildwerke“ im Kunstsalon des Berliners Paul Cassirer im Februar 1926 beziehen. Vgl.: Berlin SW – Victoriastraße 35. Ernst Barlach und die Klassische Moderne im Kunstsalon und Verlag Paul Cassirer, Ernst Barlach Stiftung, Güstrow 2003

⁵ Im Karbe-Wagner-Archiv liegt ein Durchschlag eines Briefes A. Wagners an K. Kollwitz vom 06. 07. 1927 vor, in dem sie ihren nur „wenige Minuten“ umfassenden Besuch bei der Künstlerin erwähnt und ihr einige eigene Gedichte, die sie mangels Beziehungen noch nie der Öffentlichkeit zugänglich machen konnte, zuschickt. Außerdem existiert im Archiv ein Briefumschlag aus dem Jahr 1932, von K. Kollwitz an A. Wagner adressiert, dessen Inhalt jedoch nicht mehr erhalten ist.¹ Vgl. Gabriele Knapp: Frauenstimmen – Musikerinnen erinnern an Ravensbrück. Berlin: Metropol 2003.

⁶ Annalise Wagner, Meine Begegnung mit E. Barlach und seiner Lebensgefährtin. Barlach als Geburtshelfer zur Stunde des Deutschen Wortes, Typoskript, Regionalbibliothek Neubrandenburg

Der Tod des Künstlers ist für sie erneut Anlass, sich nach Güstrow zu wenden. Doch der erhoffte Kontakt zu Marga Böhmer kommt nicht zustande, auch ein erwogener Besuch in Güstrow gemeinsam mit Friedrich Düsel findet nicht statt. Erst ab dem Jahr 1950 beginnt sich zwischen den Frauen eine intensive, bis zum Jahr 1967 durch zahlreiche Briefe belegte Freundschaft zu entwickeln,⁷ die, nach Wagners eigener Ansicht, auch ihr Bild von Barlach formte.⁸ Marga Böhmer als Künstlerin und Annalise Wagner, die sich autodidaktisch mit Kunst und Literatur auseinandersetzt, sind ganz unterschiedliche Persönlichkeiten. Den Zugang zueinander finden sie aber in ihrem gemeinsamen Bestreben, Ernst Barlach im Gedächtnis der Menschen lebendig zu erhalten. Annalise Wagner bekennt: „Es ist nun bei mir so, dass wohl der Meister uns zusammengeführt hat.“⁹ Sie unterstützt die in kargen Verhältnissen lebende Marga Böhmer in ihrem Kampf um die Einrichtung einer Barlach-Gedächtnisstätte in der Friedhofskapelle St. Gertruden nicht nur durch Ämtergänge und schriftliche Eingaben, sondern auch in ihrer Sorge um den seelischen und körperlichen Zustand der Alleinstehenden. So ermutigt sie Marga Böhmer 1950 in Briefen, dass ihre Entwicklung nach dem „Zusammenleben mit dem Meister“ nicht „abgeschlossen“ sei und hält sie zur „Pflege des Körpers“ an, da nur „in einem gesunden Körper ... die Geistseele erfolgreich leben und sich entwickeln“ könne.¹⁰

Annalise Wagner selbst leidet unter den Schwierigkeiten, die stark empfundene Berufung, der Erinnerung an Barlach zu dienen, verwirklichen zu können: „Ich bezweifle heute absolut, ob ich jemals noch zum Reden komme, ob jemals noch Barlachs Werk für die Menschen lebendig werden wird!“, teilt sie Marga Böhmer mit. Doch um sich allein Barlach und seinem Schaffen widmen zu können, fehlen ihr finanzielle Unterstützung und wissenschaftliche Anerkennung. Annalise Wagner selbst meint: „Ich betrachte ja alle Kunst von meiner mir erarbeiteten Perspektive aus, von keiner akademischen oder allg. üblichen.“¹¹ Barlachs Lebensgefährtin aber scheint ihre Kunstauffassung zu schätzen, was sie auch mit einem ganz besonderen Geschenk zum Ausdruck bringt. Neujahr 1951 schreibt Annalise Wagner: „Ich möchte mich von ganzem Herzen bedanken für Ihre gr. Weihnachtsgabe: die Barlach-Maske.“¹² Gleichzeitig äußert sie Bedenken, ob das wertvolle Stück an anderer Stelle nicht mehr benötigt werde. Doch die „Totenmaske“¹³ befindet sich noch heute im Karbe-Wagner-Archiv der Stadt Neustrelitz.

Als notwendig betrachtet sie im selben Brief vor allem die Publikation des Barlach-Werkes sowie Schriften über Barlach. So beklagt sie, dass zwölf Jahre nach seinem Tod keine Veröffentlichungen mehr über ihn erschienen seien und bezeichnet es als einen „Skandal, daß jetzt kein Verleger mehr in der Ostzone Barlach-Arbeiten bringt.“¹⁴ In diesem Zusammenhang rät sie Marga Böhmer, ihre Erinnerungen niederzuschreiben und so der Nachwelt Authentisches über den Künstler zu vermitteln – ein Anliegen, dem die Freundin nicht nachkommen wird. Dagegen erhält Annalise Wagner im Oktober 1952 als Mitglied der Ernst-Barlach-Gesellschaft das Angebot, im R. Piper & Co. Verlag herausge-

⁷ Ein unveröffentlichtes Typoskript liegt in der Regionalbibliothek Neubrandenburg vor: „Es ist mein Los, dass alles Torso bleibt ...“: Briefe zwischen Marga Böhmer und Annalise Wagner/ ausgew. u. mit 2 Essays von Brigitte Birnbaum, Neubrandenburg 1998

⁸ Vgl. Annalise Wagner, Meine Begegnung mit E. Barlach und seiner Lebensgefährtin. Barlach als Geburtshelfer zur Stunde des Deutschen Wortes, Typoskript, Regionalbibliothek Neubrandenburg

⁹ Brief Annalise Wagners an Marga Böhmer, Neustrelitz, Neujahr 51, Regionalbibliothek Neubrandenburg

¹⁰ Brief Annalise Wagners an Marga Böhmer, Neustrelitz, 1. Pfingsttag 50, Regionalbibliothek Neubrandenburg

¹¹ s. Anm. 139

¹² Brief Annalise Wagners an Marga Böhmer, Neustrelitz, Neujahr 51, Regionalbibliothek Neubrandenburg

¹³ Gipsmaske, getönt, signiert mit: „M.B. 1938. Totenmaske E.B.“

¹⁴ Brief Annalise Wagners an Marga Böhmer, Neustrelitz, 1. VV. 51, Regionalbibliothek Neubrandenburg

gebene Briefe Barlachs zu einem Vorzugspreis zu erwerben.¹⁵ Später schwebt ihr die Einrichtung eines Barlach-Archivs mit ihrer eigenen Sammlung als Grundstock vor. Auch diese Idee erfährt, wie noch weitere folgende, keine Umsetzung. Dennoch beschäftigt sie sich intensiv mit diesem Vorhaben. In dem mit 1953 datierten Typoskript „Denkschrift zur Errichtung eines Staatlichen Barlach Archivs und eines Archivs Mecklenburger Künstler und Wissenschaftler“¹⁶ skizziert sie das Konzept einer „Plattform für die Barlachforschung im Osten“. Im Schloss und Museum zu Güstrow sieht sie die geeigneten Örtlichkeiten für eine solche staatliche Forschungsstätte mit angeschlossenem Archiv. „Ernst Barlach hat uns noch viel zu sagen!“ – und deshalb dürfe in der Reihe Goethe-, Schiller-, Nietzsche-, Rilke- und Bach-Archiv die entsprechende Einrichtung für Barlach nicht fehlen.

Der hier entstehende Eindruck, das Barlach-Werk sei im Osten des geteilten Deutschlands vollkommen ignoriert worden, bedarf einer Korrektur. Dass im Güstrower Barlach-Atelierhaus durch Friedrich Schult (1889-1979)¹⁷, der den Nachlass des Künstlers verwaltet, die Entwicklung einer Stätte der Erforschung und Pflege von Barlachs Werken bereits begonnen hat, scheint Annalise Wagner nicht zu überzeugen. Zudem wird im Juli 1953 die Ernst-Barlach-Gedenkstätte in der Gertrudenskapelle offiziell eröffnet. Die Einrichtung eines Museums an diesem Ort hatte die Stadt schon 1949 geplant. Erst zwei Jahre später konnte Marga Böhmer in die nur provisorisch fertiggestellte Wohnung im Dachgeschoss der Kapelle einziehen. Es folgten weitere kräfteverzehrende und nervenaufreibende Monate, in denen sie beharrlich für ein Voranschreiten der Bauarbeiten und eine offizielle Eröffnung als Gedenkstätte kämpfte – Besucher empfing sie schon lange davor. Hinzu kamen physische Belastungen durch Kälte und Lebensmittelknappheit. In dieser schwierigen Zeit und auch in den beengten Lebensverhältnissen der folgenden Jahre erfährt Marga Böhmer die fürsorgliche Unterstützung der Freundin aus Neustrelitz.

Im gesamten Deutschland war eine Auseinandersetzung mit Barlach zu beobachten, die an dieser Stelle nicht umfassend erörtert werden kann. Schließlich befinden sich die Standorte seiner Werke ebenso wie die Orte seines Lebens und Wirkens in Ost und West (Die Ehrenmale in Kiel, Hamburg, Magdeburg und Güstrow wurden nach und nach wieder aufgestellt, zudem erhielt Köln den Zweitguss des „Güstrower Ehrenmals“. Eröffnungen von Ernst Barlach Museen erfolgten 1953 in der Gertrudenskapelle Güstrow, 1956 im alten Vaterhaus in Ratzeburg, 1962 in Hamburg, 1978 im Atelierhaus Güstrow, 1987 im Geburtshaus in Wedel). Bereits im August 1945 wurden auf Initiative von Friedrich Schult Szenen aus den Barlach-Dramen „Der Findling“ und „Der Blaue Boll“ zur Umrahmung einer Veranstaltung im Güstrower Theater gespielt. Dort organisierte er auch im Oktober desselben Jahres eine Gedenkmatinee am Todestag des Künstlers, in deren Rahmen Graphik und Plastik im Foyer zu sehen waren. Im Oktober/ November 1945 zeigte das Museum der Stadt Rostock in Zusammenarbeit mit Friedrich Schult die erste Barlach-Ausstellung nach dem Krieg, zu der sogar ein schmaler achtseitiger Katalog erschien.¹⁸ Es folgten weitere Präsentationen von Barlach-Werken im Volksmuseum Schwerin 1947 und im Graphikkabinett zu Halle/Saale 1948, jeweils mit kleineren Katalogpublikationen.¹⁹ Durch eine Ausstellung im Fürstenhof zu Güstrow sowie die Aufführung des Dramas „Die Sündflut“ im städtischen Theater blieb Barlach auch an seinem einstigen Arbeitsort weiter im Gespräch der Öffentlichkeit.

¹⁵ Anschreiben im Bestand des Karbe-Wagner-Archivs Neustrelitz.

¹⁶ Im Bestand des Karbe-Wagner-Archivs Neustrelitz.

¹⁷ Vgl.: Tom Crepon, Friedrich Schult. Freund Ernst Barlachs, Schwerin 1997

¹⁸ Kat. Ernst Barlach zum Gedächtnis. Museum der Stadt Rostock, Rostock 1945

¹⁹ Kat. Ernst-Barlach-Ausstellung. Volksmuseum Schwerin-Mecklenburg, Schwerin 1947; Ernst Barlach. Ausstellung im graphischen Kabinett, Halle/ Saale 1948

Aus dem Gremium, das sich 1939 nach Barlachs Tod zur Verwaltung von dessen Kunsterbe konstituiert hatte und in dem auch der Jugendfreund Friedrich Düssel mitarbeitete, ging 1946 in Hamburg die Gründung der Ernst Barlach Gesellschaft hervor. Marga Böhmer gehörte zu den ersten Mitgliedern, später auch Annalise Wagner. Die Gesellschaft verstand sich als gesamtdeutsche Organisation, die dem entsprechend in beiden Teilen Deutschlands präsent und tätig war, bis 1968 den DDR-Bürgern eine Mitgliedschaft in Gesellschaften mit Sitz im Westen untersagt wurde. Mitglieder der Ernst Barlach Gesellschaft sollten zum neu gegründeten Arbeitskreis zur Pflege des Barlach-Werkes im Kulturbund übertreten. Dies schränkte die Arbeit der Gesellschaft in der DDR erheblich ein, die hier fortan nur noch in geringerem Maße durch Vermittlung der Deutschen Akademie der Künste (DAK) wirken konnte.

Ein markantes Ereignis der Auseinandersetzung mit Ernst Barlach in der DDR war die dem Künstler gewidmete Exposition der DAK in Berlin 1951/1952. Schon im Vorfeld sahen sich die Vertreter der Akademie mit Kritik von SED-Kulturfunktionären konfrontiert. Die Eröffnung der Gesamtschau und die Publikation eines Kataloges²⁰ wirkten dann als Auslöser einer scharfen Debatte, in der Vorwürfe des „Formalismus“ und „Mystizismus“ gegen das barlachsche Werk erhoben wurden. Bertolt Brecht griff in die Diskussion ein, indem er sich öffentlich zu Barlachs Schaffen bekannte. Auch Marga Böhmer und Annalise Wagner tauschten ihr Entsetzen über die beschriebenen Vorgänge in Briefen aus.

Die Ernst-Barlach-Frage in der politischen Bewertung blieb unentschieden. Der SED-Staat konnte den Künstler weder vollends für sich instrumentalisieren noch über dessen Wertschätzung durch Kunstkenner hinwegsehen. Insbesondere Franz Fühmann kämpfte in den 60er und 70er Jahren gegen parteiliche Widerstände, um im Hinstorff-Verlag Rostock eigene, sich mit Barlach auseinandersetzende Texte in Korrespondenz mit Abbildungen von Werken des Künstlers veröffentlichen zu können.²¹ Der nach seiner Erzählung „Das schlimme Jahr“ 1966 von DEFA-Regisseur Ralf Kirsten gedrehte Barlach-Film „Der verlorene Engel“ erhielt zunächst ein Aufführungsverbot und lief erst 1971 in den DDR-Kinos. Die Vorstellung in Güstrow konnte Marga Böhmer nicht mehr besuchen, aber von dem Besuch des Dreh-Teams berichtete sie brieflich ihrer Freundin Annalise Wagner.

Zweifelloso erfolgte die Mehrzahl der Barlach-Publikationen nach 1945 in Westdeutschland. Dort erschienen herausragende Editionen wie die Gesamtausgaben des dichterischen Werkes, die Werkverzeichnisse und Briefe Ernst Barlachs²² sowie zahlreiche kleinere Veröffentlichungen, zum Beispiel durch die Ernst Barlach Gesellschaft Hamburg, doch die Voraussetzungen und grundlegenden Arbeiten dafür hatten ihr Zentrum in Güstrow, wo Friedrich Schult Verbindungen zu Barlach-Freunden in aller Welt pflegte und den Nachlass betreffend als erster Ansprechpartner für Museen und Verlage fungierte. Bereits 1950 waren erste Absprachen mit der Akademie der Künste der DDR erfolgt, von der Schult den Forschungsauftrag für die Erarbeitung der Werkverzeichnisse erhielt. Alle drei Bände wurden in Hamburg publiziert. Nicht zu unterschätzen sind die Transkriptionsarbeiten, die er mit seiner Frau Erika Schult in den 50er Jahren besonders intensiv betrieb.

²⁰ Kat. Ernst Barlach. Deutsche Akademie der Künste, Berlin 1951

²¹ Vgl. z.B. Ernst Barlach. Das schlimme Jahr, Grafik. Zeichnungen. Plastik, Mit einem Text von Franz Fühmann, Rostock 1963; Ernst Barlach. Das Wirkliche und Wahrhaftige, Briefe. Grafik. Plastik. Dokumente, hrsg. von Franz Fühmann, Rostock 1970

²² Ernst Barlach. Die Dramen, in Gemeinschaft mit Friedrich Droß hrsg. von Klaus Lazarowicz, München 1956; Ernst Barlach. Die Prosa I, hrsg. von Friedrich Droß unter Mitarb. von Friedrich Schult, München 1958; Ernst Barlach. Die Prosa II, hrsg. von Friedrich Droß, München 1959; Ernst Barlach. Das graphische Werk, bearb. von Friedrich Schult mit Unterstützung der DAK zu Berlin, Hamburg 1958 – Das plastische Werk, Hamburg 1960 – Werkkatalog der Zeichnungen, Hamburg 1971; Ernst Barlach. Die Briefe, hrsg. von Friedrich Droß, 2 Bde., München 1968, 1969

Dass Annalise Wagner von diesen Aktivitäten um das Barlach-Werk keine Notiz zu nehmen scheint, findet seine Ursache sicher auch in der schwierigen Beziehung zwischen Marga Böhmer und Friedrich Schult, an der sie als Freundin von Böhmer Anteil nimmt, sowie in ihrer Enttäuschung darüber, dass ihre eigenen Bemühungen Barlach betreffend keine öffentliche Unterstützung erfahren.

Die Verbundenheit mit Barlachs einstiger Lebensgefährtin verliert nicht an Intensität. Zu Ostern 1953 schenkt sie Marga Böhmer ein schmales Buch, in das sie ausgewählte Gedichte und Sprüche von Rilke, Goethe, Hesse, Schiller, Novalis, Morgenstern und weiteren Dichtern geschrieben hat – als „wahre Medizin“ „[g]egen die zerstörenden Kräfte der Zeit“ sowie „als Siegel und Symbol unserer schicksalhaften Begegnung!“, unterzeichnet mit einem vertraulichen „Deine Awe“.²³

Von einer anhaltenden umfassenden Auseinandersetzung mit dem Künstler Ernst Barlach als Graphiker, Bildhauer und Dramatiker zeugen die Titel umfangreicher gebundener Maschineschriften: „Ernst Barlach Gedenkstätte in St. Gertruden zu Güstrow, herausgegeben von Marga Böhmer, Text von Annalise Wagner“ (1953), „Das graphische Werk Ernst Barlachs“, „Der Bildhauer Ernst Barlach – Eine Deutung seiner plastischen Werke von Annalise Wagner“, „Wandhorcher zwischen Himmel und Erde – Versuch einer Deutung der Dramendichtung Ernst Barlachs. Für Marga Böhmer“ (1956).²⁴ In dieser letztgenannten Arbeit weist sich die Autorin mit ihrem Pseudonym „Anna Eckstein“ aus – Ausdruck ihrer Erfahrung, in ihrer Schreibtätigkeit und mit ihrer Persönlichkeit immer wieder auf Ablehnung zu stoßen, auch am politischen System der DDR ‚anzuecken‘, was sich bis an ihr Lebensende fortsetzen wird. Doch auch wenn ihre Ausführungen nicht wissenschaftlich fundiert sind, verdienen sie eine anerkennende Betrachtung als grundehrliche und tief empfundene persönliche Auseinandersetzung mit dem Werk von Ernst Barlach. Dessen gefühlsmäßiges Erleben ist im Schlusswort des „Versuchs einer Deutung der Dramendichtung“ eindrucksvoll formuliert:

„In plastischer Isoliertheit stehen auch alle Dramengestalten, genau wie die im bildhauerischen Werk. Und plastisch sind auch die Wortgefüge, wie aus Holz oder Stein herausgemeißelt – lebend – hart, erdhaft noch verwachsen und doch spürt man zwischen den Buchstaben ein bewegliches Hinaufstreben – ein Werden aus zeitlicher Enge und Unbeholfenheit in ein Gewordensein ewiger Zeitlosigkeit – ein ewiges im Kampfstehen mit den zur Erde und zum Himmel drängenden Kräften. Man hört das dunkle Klingen der schwer gedruckenen, wie auch das helle Klingen der gotisch hinaufstrebenden Wortbausteine, genau wie man beim plastischen Menschen noch der singende Ton des Holzes und der schimmernde Schein des Steines, der Tonmasse sich um die Gestalt in wunderbarem magischen Wellenkreis legt. Sprachgefüge, monumentaler Stil mit neuer Gedankenverbindung zu einer ‚Dereinstmaligkeit‘, die unser aller verborgene, wie schon wirklich gewordene Sehnsucht ist.“

Barlach selbst hat 1889 in seiner Besprechung der Festschrift von Friedrich Düsel zu Daniel Sanders’ siebzigstem Geburtstag die Anforderungen beim bildhauerischen und schriftstellerischen Schaffen als identisch betrachtet. Nach der Erfahrung des Künstlers gleichen sich Plastiken und Bücher demnach in den Richtlinien ihres schöpferischen Entstehungsprozesses. Sieben Jahrzehnte später empfindet Annalise Wagner bei der Rezepti-

²³ Nachlass Marga Böhmer, Bestand der Ernst Barlach Stiftung Güstrow. Der Kürzel „Awe“ setzt sich aus einzelnen Buchstaben des vollständigen Namens zusammen: Annalise WagnEr. Die Neustrelitzerin unterzeichnete auch ihre schriftstellerischen Werke häufig mit dieser Abkürzung.

²⁴ Es existieren z.T. mehrere Exemplare, u.a. im Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz. Ein Typoskript „Wandhorcher zwischen Himmel und Erde – Versuch einer Deutung der Dramendichtung Ernst Barlachs. Für Marga Böhmer“ befindet sich auch im Nachlass Marga Böhmers in der Ernst Barlach Stiftung Güstrow.

on von Barlachs Werken diese Parallelität in dessen Wirkung und Aussagekraft. In ihrer Wahrnehmung besitzen Barlachs Worte plastische Züge und präsentieren sich in dialogischer Beziehung mit seiner bildhauerischen Kunst. So zeugen die gegenseitigen Verweise und Bezüge in Barlachs unterschiedlichen schöpferischen Äußerungsformen von einem diesen zugrunde liegenden künstlerischen Willen.

Ernst Barlachs Dramen beschäftigten Annalise Wagner weiter. 1956 besucht sie Hans Lietzaus Inszenierung des „Armen Vetter“ am Schiller-Theater in Westberlin. Beeindruckt von diesem „Erlebnis“ schreibt sie: „Nach fast 25-jährigem Schweigen beginnt man sich jetzt wieder des dramatischen Werkes Ernst Barlachs zu erinnern. ... Man möchte hoffen, daß die Theater der DDR nun auch einmal das Wagnis mit einem Barlachdrama eingehen. Wie wäre es mit den ‚echten Sedemunds‘, meine Herren Intendanten? Es wäre eine Tat!“²⁵ Auch dieses Mal bleibt der Ruf der Neustrelitzerin ungehört. Erst 1965 kommt im Volkstheater Rostock unter der Regie von Gerhard Marggraf und Heinz Weimer zum ersten Mal in der DDR ein Barlach-Drama auf die Bühne. Die DDR-Erstaufführung der „Echten Sedemunds“ findet 1986 am Staatstheater Schwerin statt.

Am 3. November 1957 begeht Marga Böhmer ihren siebzigsten Geburtstag unter dem „Dache“ von Annalise Wagner – ihr erster und einziger Besuch in Neustrelitz. In der Schrift „Marga Böhmer zum siebzigsten Geburtstag“ dankt die Freundin im Namen aller Barlach-Freunde für ihren „jahrzehntelangen selbstlosen Dienst am Ernst-Barlach-Werk“ – von der bildhauerischen Mitarbeit bis zum Einsatz für die Einrichtung einer Barlach-Gedenkstätte in der Gertrudenskapelle, was den Erhalt und die Beaufsichtigung der Kunstwerke mit einschließt. „Das Werk verpflichtet Dich aber auch zur Erhaltung und Pflege Deines Selbst“, bittet Annalise Wagner und äußert wiederholt ein weiteres Anliegen: „[S]chreibe Gedanken über Deine Begegnung mit Barlach und anderen Künstlern aus Deiner Erinnerung für die stillen Freunde der Kunst auf. Es ist gerade die Weimarer Zeit der 20er Jahre eine Hoch-Zeit künstlerischen Schaffens in Deutschland gewesen ... Daran laß uns teilnehmen, die wir eine Generation später geboren wurden ... Als Ergriffene des Ernst Barlach-Werkes grüße ich Dich als Mitgestalterin und Hortnerin dieses Werkes“.²⁶ Diese Worte zeigen, dass Annalise Wagner Böhmer nicht ohne Barlach denken kann und sich selbst eine wichtige Bedeutung für das Wirken beider beimisst.

„Sein graphisches, dichterisches und bildhauerisches Werk will immer ein und dasselbe: die Totalität allen Seins darstellen.“²⁷ So gedenkt Annalise Wagner am 2. Januar 1960 des neunzigsten Geburtstages von Ernst Barlach. Sein folgendes 100-jähriges Geburtsjubiläum möchte sie mit einer Ausstellung im Gelben Saal der Orangerie zu Neustrelitz würdigen, die dort von Januar bis Februar 1970 zu sehen sein soll. 1969 entwirft sie eine Konzeption – dieses Mal ohne den Rat und die Aufmerksamkeit ihrer Mitstreiterin im Bemühen um Barlachs Werk: Marga Böhmer ist am 25. März des Jahres verstorben. Da sich in der Ernst-Barlach-Abteilung des Karbe-Wagner-Archivs nur Fotografien, Publikationen und Graphiken befanden, benötigt Annalise Wagner die Unterstützung durch andere Institutionen. Mit einem Brief an die Leiterin des Kreisheimatmuseums in Güstrow verliert sich die Spur dieses ehrgeizigen Projektes.²⁸ Dennoch glückt ihr ein bescheideneres Gedenken an Barlach mit einem „Beitrag zum 100. Geburtstag des Künstlers“, der in zwei

²⁵ Erlebnis mit dem Armen Vetter von Ernst Barlach im Schiller-Theater zu Berlin von Annalise Wagner, Typoskript, Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz

²⁶ Annalise Wagner, Marga Böhmer zum siebzigsten Geburtstag, Maschineschrift 1957, Nachlass Marga Böhmer, Ernst Barlach Stiftung Güstrow, S. 1ff.

²⁷ Annalise Wagner, Ernst Barlach zum 90. Geburtstag, Typoskript 1960, Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz

²⁸ Maschineschriftlicher Brief an die Leiterin des Kreisheimatmuseums in Güstrow, Bärbel Blaschke, mit Konzeptionsentwurf, 1969, Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz

Folgen am 3. und 5. Januar 1970 unter den Überschriften „Ernst Barlach erarbeitete Lehrbuch ‚Figuren-Zeichnen‘ fürs Strelitzer Technikum“ und „Beispiele für den Architekten“ im „Demokrat“ erscheint sowie am 7. Januar 1970 mit dem Titel „Sein erstes Buch. Ernst Barlachs Figurenzeichnungen für das Technikum in Altstrelitz 1901“ in den „Norddeutschen Neuesten Nachrichten“ abgedruckt wird.²⁹ Dieser Artikel betrachtet die Anfänge der künstlerischen Entwicklung Barlachs mit dem Schwerpunkt seiner Arbeit für das Strelitzer Technikum. Stolz erwähnt Annalise Wagner als Leiterin des Karbe-Wagner-Archivs, dass eine Ausgabe der sechsten Auflage des Lehrbuchs „Figuren-Zeichnen“ als seltene „große Kostbarkeit“ im Besitz des Archivs sei. Auch weist sie auf zwei weitere Verbindungen des Künstlers mit Strelitz hin: die Freundschaft mit Friedrich Düsel und den Besuch des Technikums durch seinen Sohn Nikolaus. Am Ende ihrer Ausführungen rückt Annalise Wagner die Kleinstadt in eine bedeutungsvolle Position im Leben Barlachs: „So wurde der vor hundert Jahren geborene große Meister Ernst Barlach schon weit vor seiner genialen Schaffensperiode in dem kleinen Strelitz durch das Fachbuch des Technikums bekannt – bekannt als ein damals noch unbekannter Großer“³⁰.



Die Totenmaske von Ernst Barlach im Besitz des Karbe-Wagner-Archivs Neustrelitz.

1979 gelingt es ihr, auch auf die Bedeutung der in der Öffentlichkeit eher unbeachtet gebliebenen verstorbenen Lebensgefährtin des „großen Meisters“ aufmerksam zu machen. Als Jahresgabe der Ernst Barlach Gesellschaft 1979/80 erscheint „Marga Böhmer: ihr Leben und ihr Kampf um St. Gertruden in Güstrow“. Zuvor musste die Autorin jedoch ihr Manuskript dem Herausgeber und Vorsitzenden der Ernst Barlach Gesellschaft Hamburg, Prof. Dr. Dr. Hans Harmsen, vorlegen. In einem Brief vom 22. Juni 1979 schreibt er: „Ich kann Ihren Wunsch verstehen, Ihre Arbeit so wie sie ist zu veröffentlichen, aber das wird aus zwei Gründen nicht möglich sein. Man darf niemanden gefährden und die Veröffentlichung soll Marga gelten und nicht Ihren weit darüber hinausgehenden Planungen für Güstrow. Ich hoffe, daß wir darüber übereinstimmen.“ Den übrigen Zeilen ist zu entnehmen, dass Harmsen sich auf die negativen Darstellungen Bernard Böhmers und Friedrich Schults in Annalise Wagners Manuskript bezieht. In diesem Zusammenhang ist auch seine Bemerkung: „Sie apostrophieren sich als Barlach-Forscher.“³¹ als kritischer Hinweis auf Annalise Wagners Neigung zur Selbstüberschätzung zu verstehen. Die für die Publikation ausgewählten von Briefe Marga Böhmer an die Neustrelitzer Freundin veranlassen ihn zu der Frage, warum der Briefwechsel im Herbst 1938 beginne und schon im Dezember des folgenden Jahres abbreche, um dann erst 1950 eine Fortsetzung zu erfahren. – Vielleicht

²⁹ Beide Artikel im Stadtarchiv Neustrelitz.

³⁰ Annalise Wagner, Sein erstes Buch, in: Norddeutsche Neuste Nachrichten, 7.1.1970

³¹ Brief von Hans Harmsen an Annalise Wagner vom 22.6.1979, Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz

haben sich die beiden Frauen durch die Kriegswirren aus den Augen verloren, in der Jahressgabe selbst wird die Unterbrechung mit einer Postüberwachung gegen Annalise Wagner erklärt.

Über fünfzig Jahre lang hat sich Annalise Wagner um eine Erweiterung ihrer Ernst-Barlach-Sammlung bemüht und zahlreiche Materialien zusammengetragen: Veröffentlichungen von und über Barlach, darunter auch von Paul Cassirer verlegte Dramenausgaben und der 1935 im R. Piper Verlag erschienene und von den Nazis beschlagnahmte Band „Zeichnungen“, Autographen und Briefe von Ernst Barlach, Bernhard sowie Marga Böhmer, ungefähr 100 Werkfotografien, Plakate und Programmhefte von Aufführungen der Barlach-Dramen.³² Bereits 1973 schenkte sie einen Großteil dieser Sammlung der damaligen Stadt- und Bezirksbibliothek in Neubrandenburg, ließ sich aber später einiges, vor allem Bücher in wertvollen Originalausgaben, zurückgeben. Verbunden mit der Auflage einer stetigen Erweiterung und der Mitarbeit im Barlach-Arbeitskreis des Kulturbundes verkauft sie der Bibliothek schließlich 1985 den sich noch in ihrem Besitz befindlichen Bestand.³³

Persönlich kann Annalise Wagner nicht mehr an der Ausstellung zum Leben und Werk Ernst Barlachs mitwirken, die 1988, zwei Jahre nach ihrem Tod, anlässlich des 50. Todestages des Künstlers in der Neubrandenburger Bibliothek eröffnet wird. Den Grundstock dafür bildet jedoch ihre Sammlung, deren Umfang nun erstmals ein als Broschüre erscheinender Katalog der Öffentlichkeit bekannt gibt.

Nicht nur in Neubrandenburg, auch in Neustrelitz finden sich noch heute Zeugnisse der Begegnung der Neustrelitzerin mit Ernst Barlach. Das Karbe-Wagner-Archiv verwahrt neben der bereits erwähnten Totenmaske des Künstlers zahlreiche Dokumente der Auseinandersetzung Annalise Wagners mit dem großen „Meister“. Eine weitere Besonderheit birgt das Museum der Stadt. Ursprünglich im Schlafzimmer über Annalise Wagners Bett hängend, befindet sich dort die Lithographie „Die Sterndeuter III“, signiert mit „EBarlach“, und versehen mit der Widmung „Für Annalise Wagner. Güstrow 1937“.

Elisabeth Hofmann
August 2004

Elisabeth Hofmann, die das Abitur am Carolinum abgelegt hat, wurde für diese Arbeit am 18. Juni 2005 mit den Jugendpreis der Annalise-Wagner-Stiftung ausgezeichnet. Der zweite Teil des Aufsatzes ist in der Neuen Schriftenreihe des Karbe-Wagner-Archivs Heft 3 abgedruckt.

In der Neuen Schriftenreihe des Karbe-Wagner-Archivs erscheint Heft 3

Im Juni, rechtzeitig zur diesjährigen Verleihung des Annalise-Wagner-Preises, wird es in Neustrelitz eine neue heimatkundliche Veröffentlichung geben.

Im Jahre 2003, zum 100. Geburtstag der Gründerin unseres Neustrelitzer regionalgeschichtlichen Archivs, erschien in der Neuen Schriftenreihe des KWA das **Heft 1** als Hommage an die Neustrelitzer Ehrenbürgerin Annalise Wagner.

³² Vgl. Gudrun Mohr, Ausstellung zu Leben und Werk Ernst Barlachs in Neubrandenburger Bibliothek, in: Freie Erde, 18.10.1988, Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz

³³ Zuvor hatte Annalise Wagner ihre Sammlung allerdings den Institutionen in Güstrow sowie der Akademie der Künste in Berlin angeboten, die jedoch nicht bereit waren, den gesamten Bestand zu erwerben, sondern nur die bedeutungsvollsten Stücke und Dokumente kaufen wollten.

Ein umfangreicher biografischer Beitrag von Marco Zabel, Historiker und früherer Caroliner, bildet den Schwerpunkt in dieser Publikation. Erinnerungen an Annalise Wagner von zahlreichen Zeitzeugen ergänzen das Bild von dieser ungemein tatkräftigen und zielstrebigen Frau. Eine Bibliographie ihrer Schriften am Ende des Heftes sind eine hilfreiche Handhabe für Heimatforscher, die sich mit Mecklenburg-Strelitz beschäftigen.

In **Heft 2**, vergangenes Jahr erschienen, überrascht ein Beitrag über den „Theaterherzog Carl“ den Leser. Carl, ein Halbbruder von Königin Louise, hat schon im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts für „Festspiele“ in Neustrelitz gesorgt. In weiteren Beiträgen geht es um Briefe Walter Karbes, um Erinnerungen an den Naturforscher und Kunsterzieher Walter Gotsmann, um den Feldberger Heimatforscher Reinhard Barby und um ein Brieffragment der Prinzessin Friederike.

Das neue **Heft 3** wird eingeleitet von zwei Beiträgen, gewidmet dem Kriegsende und dem Neubeginn 1945. Da sind zum einen Erinnerungen Annalise Wagners an „ihr“ Kriegsende in Neustrelitz, und zum anderen ist es ein Artikel über das bemerkenswerte Leben des Pastors Jonat, der in den ersten Jahren nach dem Krieg in Friedland die evangelische Gemeinde betreute. Außerdem werden in Heft 3 gleich drei Jubiläen bedacht: Daniel Zander, einst Musiklehrer am Lyzeum und Carolinum, ist vor 100 Jahren gestorben, Friedrich Schillers 200. Todestag ist einen Aufsatz wert – was hatte Schiller mit Neustrelitz zu tun? Ebenfalls vor 200 Jahren starb Ernst Theodor Johann Brückner, Theologe und Freund von Johann Heinrich Voß. Im Heft 3 geht es weiterhin um das uneheliche Kind von Prinzessin Friederike, um Bienen und Honig im Mecklenburgischen Urkundenbuch, um Ernst Barlach und seine Beziehungen zu Strelitz, um AWE (Annalise Wagner) und die Burg Stargarder Malerin Marie Hager sowie um den Kirchenmann Georg Krüger-Haye.

Die Neue Schriftenreihe des Karbe-Wagner-Archivs erscheint einmal jährlich im Thomas Helms Verlag in Schwerin und ist über den Buchhandel, das KWA, das Museum und die Stadtinformation zum Preis von 10 Euro pro Heft zu beziehen.

Gundula Tschepego
Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz

Geschichten um das Theater

Die VollmOnd-Lesungen, veranstaltet vom Hans-Fallada-Club im Hotel Schlossgarten in Neustrelitz, sind bereits zu einer Tradition geworden. Inzwischen gibt es fast hundert Lesungen in hundert Vollmondnächten, so kann man leicht errechnen, wie viele Jahre die Veranstaltungsreihe bereits läuft, wenn im Jahr der Mond dreizehnmal wechselt.

Nach Lesungen der Grafiker Horst Hussel und Manfred Bofinger, der Schriftsteller Heinz Kahlau und Lisa Jobst, des Verlegers Elmar Faber und des Schauspielers Peer Jäger, um nur einige Namen zu nennen, war für die Februar-Nacht Erhard Kunkel angekündigt. Er erzählte Geschichten und Anekdoten, die sich in seiner jahrzehntelangen Theaterarbeit als Regisseur ereignet hatten und die ihm in Erinnerung geblieben sind. Heitere und weniger heitere Begebenheiten. Die absonderlichsten Situationen lassen die Erinnerung an die Stücke und ihre Akteure wieder gegenwärtig werden.

Meist zeugen diese Begebenheiten, die zu Anekdoten und Geschichten wurden, von der großen Phantasie und Kreativität der Theatermacher. Bei Premierenfeiern oder bei Begegnungen wurden sie aus dem Abstand wiedererzählt und lebten so weiter, oft sogar in den merkwürdigsten Variationen, weil jeder sie aus seiner besonderen, persönlichen Erlebnissicht erzählt. Es wurde darüber gelacht, aber nie verlacht. Anekdoten müssen erzählt weiterleben, meint Erhard Kunkel, aber er wurde ermutigt, sie auch aufzuschreiben. So wird diese Anekdotensammlung, bereichert durch Karikaturen von Joachim Lautenschläger, unter dem Titel „Gesichter ohne Maske“ als Buch vorbereitet. Im Vorwort steht:

Eine Zeit, in der über das Theater gelacht werden kann, ist eine gute Zeit für das Theater.

So wurden Kunkel's erlebte Anekdoten und Geschichten am 24. Februar 2005 einem öffentlichen Kreis unter spontaner Anteilnahme anvertraut.

Erhard Kunkel erinnert sich:

„Seit ich wusste, dass es bedrucktes Papier gibt, übten Bücher immer eine große Faszination auf mich aus. Nach 1945, aus meiner östlichen Heimat nach Mecklenburg verschlagen, in das kleine Dorf Carpin bei Neustrelitz, trieb ich mich in der näheren und weiteren Umgebung meines Dorfes umher. Mit meinen Freunden kam ich auch zu der bekannten Vogelwarte Serahn.“

Aus der verwüsteten Bibliothek des Schweizerhauses hob ich vom Boden zwei Bücher auf. Ein Buch über Vögel und „Die Magd des Jürgen Doskocil“ von Ernst Wiechert. Das Vogelbuch wurde zu meiner Fibel, und das Wiechertbuch las ich beim Kühehüten, ohne dass ich seinen Inhalt so recht verstanden hatte.

Erst 1950 glaubte ich bewusst der Literatur begegnet zu sein. In der Oberschule in Feldberg erkannte meine Musiklehrerin Frau Hotop, sie war die Frau des Dr. Hotop, dem Hausarzt von Hans Falla-



Plakat zu „Urfaust“. Entwurf Münch/Schinko. Inszenierung Erhard Kunkel. Am Friedrich-Wolf-Theater Neustrelitz 1973.



Karikatur Joachim Lautenschläger. Zu „Gesichter ohne Maske“. Geschichten und Anekdoten von Erhard Kunkel.



Erhard Kunkel während der Vollmond-Lesung im Schlossgarten-Hotel Neustrelitz. Foto: Gerhard Peiser

da, meine Liebe zu Büchern. Eines Tages sagte sie zu mir: „Ich nehme dich mit nach Carwitz, dort hat der Dichter Hans Fallada gelebt.“ Der Name Fallada sagte mir nichts, aber ich dachte, wo ein Dichter gelebt hat, wird es auch Bücher geben. Hier in Carwitz lernte ich die wunderbare Anna Ditzen kennen, die Frau von Hans Fallada und ich wurde auch fündig. Im Wintergarten des Hauses entdeckte ich die vollständige Ausgabe der Werke von Karl May – in über 60 Bänden.

Später erst las ich als erstes Buch von Fallada seinen postum erschienenen Roman „Der Trinker“.

Dem Theater begegnete ich erst Jahre danach, als ich am Germanistischen Institut an der Universität Leipzig Germanistik und Theaterwissenschaft studierte. Mein Professor Hans Mayer, der zu Brecht besonders gute Arbeitsbeziehungen hatte, schickte mich und einen Kommilitonen zum Berufspraktikum an das Berliner Ensemble.

Einige Tage nach unserer Ankunft in Berlin lud Brecht uns zu einem Gespräch in den „Garten des Azdak“, jene kleine Pauseninsel, auf dem Hof des Berliner Ensembles.

„Er will den Studenten Fragen stellen“, sagte uns Ruth Berlau. Wir waren in heller Aufregung. „Was sollen wir Brecht antworten“. Ruth Berlau beruhigte uns. „Ihr müsst ihm Fragen stellen, denn Brecht kann Fragen nicht widerstehen. Er wird euch antworten.“ Und doch, Brecht stellte uns die erste Frage. „Sagt mal, warum wollt’s ihr partout zum Theater“. Schon diese einfache Frage verwirrte uns, wir konnten ihm keine richtige Antwort geben. Ja, warum wollten wir zum Theater? Um weiteren Fragen zu entgehen, fragte ich Brecht: „Wir sind nun hier in Berlin. Sagen sie uns doch bitte, was sollen wir uns hier an den Theatern ansehen?“ Prompt antwortete er: „Hier gibt’s halt nicht viel. Aber wenn sie sich etwas Gutes antun wollen, dann schauen sie sich zehnmal meinen „Kreidekreis“ an. Die Liebesgeschichte zwischen Grusche Vachnadze und Simon Chachava ist wohl die schönste, die es in der Weltliteratur gibt. Schauen sie doch, bei meinem Kollegen, dem Engländer, dem Shakespeare, gibt es eine Geschichte von „Julia und Romeo“. Da ist doch

die Julia eine Hur, eine Nutt, die zerzt doch den unschuldigen Romeo gleich in ihr Bett. Dagegen meine Grusche – da ist ein Bach zwischen ihr und ihrem Geliebten, nein, nein, schau'n's sich zehnmal meinen Kreidekreis an.“ Was ich damals als Übertreibung empfunden habe, verstand ich später als eine selbstironische Bemerkung.

Einige Jahre später inszenierte ich den „Kreidekreis“ am Staatstheater Schwerin. Wir feierten die Premiere. In der Kantine sprach der Generalintendant Martin Hellberg über sein Verständnis zu Brecht. In mein Programmheft schrieb er:

Les ich seine Theorie,
wird mir übel wie noch nie,
mir wird richtig schlecht,
und ich sage, brecht mit Brecht.
Doch wenn ich seine Praxis seh,
bin ich immer für b.b.

Diese „Hellberg-Zeilen“ habe ich in mein Buch aufgenommen. Es ist nun einmal so, dass Anekdoten meinen Berufsweg begleiteten.

Am Theater Neustrelitz gab es einen großen Streit mit Lehrern im Zusammenhang mit meiner Inszenierung „Urfaust“. Anstoß erregte eine Szene „Meine Ruh ist hin“, in der ich das „Gretchen“ sich entkleiden ließ. Es war nicht meine Absicht, einem Trend zu folgen, und auf der Bühne unbedingt „nackte Haut“ zu zeigen, obwohl ich damit avantgardistisch gewesen wäre, denn die Sex-Welle hatte die DDR noch nicht erreicht.

Ich wollte meine Konzeption bedienen: Die Verführbarkeit durch Geld und Glanz.

Gretchen findet nach der ersten Begegnung mit Faust einen Schmuck, den ihr Mephisto in ihr Bett gelegt hat, betrachtet ihn, findet Gefallen an ihm, legt ihn sich an, und entkleidet sich dabei immer mehr, um zu sehen, wie das Geschmeide an ihrem Körper wirkt.

Sie entdeckt dabei ihren Körper, und erschrickt darüber: „Meine Ruh ist hin...“

Diese Interpretation passte nicht zu dem „klassischen“ Bild des Gretchen. In dem Streit ging es darum, ob die Inszenierung in das Jugendanrecht übernommen werden sollte oder nicht.

Ich warf den Lehrern Prüderie vor, das aber wollten sie nicht auf sich sitzen lassen. Sie sagten, es wäre schade, wenn diese Szene von den Schülern verlacht würde, denn schon bei einem einfachen Kuss auf der Bühne, wären billige Kommentare üblich. Ich machte einen Vorschlag:

„Ich bin verantwortlich für die Schauspielerin, ich darf sie nicht Missverständnissen aussetzen. Sobald nur eine provozierende Bemerkung aus dem Zuschauerraum kommen wird, lass ich das Gretchen „bekleidet“ spielen. Man ließ sich auf meinen Vorschlag ein.

Wir spielten das Stück über dreißig Vorstellungen – und nicht in einer wurde die Nacktheit Gretchens von den Schülern missverstanden. Keine einzige provozierende Äußerung aus dem Zuschauerraum.

In der Inszenierung „Drei Musketiere“, mit der Ausstattung von Werner Klemke, wechselten fünfzig Szenenbilder in rasanter Folge. Für „Lady Winters“ Überquerung des Kanals nach England beabsichtigte ich eine Pantomime zu proben. Aber wieder einmal kam ich in Zeitnot. Ich strich diese Szene. Das rief die Kollegen des Malsaals auf den Plan. Gerade hierfür hätten sie angeblich den „schönsten“ Prospekt gemalt. Jetzt sollte er wegfallen.

„Gut“, sagte ich, „der Prospekt bleibt, wenn ihr mir noch ein Spruchband malt.“

„Gut“, sagten sie.

Als die bewusste Szene dann zur Premiere dran war, erschien der Prospekt, aber die Schauspielerin nicht, und es entstand eine Pause – Pause – Pause, das Publikum witterte bereits sensationslüstern eine Panne, da kam das erlösende Spruchband aus dem Schnürboden herunter und darauf stand:

„Für diese Szene ist dem Regisseur nichts eingefallen.“

Donnernder Applaus des Publikums, ich musste diese Szene nie nachprobieren, sie blieb so durch alle Vorstellungen.

Immer wieder bezog ich gern Maler und Graphiker in meine Inszenierungsarbeit ein. Die technischen Bedingungen der Bühne schreckten sie meist wenig. So konnten sie ihre Phantasie frei entfalten.

Ich fragte Klaus Ensikat, er arbeitete als Bühnenbildner an meiner Inszenierung „Die merkwürdigen Umstände der Marquise von O.“:

„Sag mal, du hast doch Phantasie. Wie würdest du das machen, wenn ich von dir verlangen würde, auf einen Schlag die ganze Bühne in ein Blumenmeer zu verwandeln.“

„Das ist einfach,“ sagte er, „wir lassen hundert Löcher durch den Bühnenboden bohren, und unter der Bühne werden auf ein Lichtzeichen des Inspizienten hin hundert Statisten je eine Blume durch die gebohrten Löcher des Bühnenbodens stecken. Auf einen Schlag hast du eine blühende Blumenwiese. So einfach ist das.“

Erhard Kunkel, geboren 1935 in Deutschrode in Polen, 1945 Aussiedlung nach Mecklenburg. Abitur 1953 in Neustrelitz. 1953–1957 Studium an der Philosophischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig in der Fachrichtung Germanistik und Theaterwissenschaften bei Hans Mayer und Ernst Bloch. Theaterpraktikum am Berliner Ensemble bei Bertolt Brecht. Diplomarbeit über „Die Geschichte der Simone Machart und die Jean d’Arc Dramatik bei Brecht“.

1957–1994 Schauspielregisseur und Oberspielleiter an dem Theater, Städtische Bühnen Quedlinburg, Staatstheater Schwerin, Friedrich-Wolf-Theater Neustrelitz und Theater Greifswald. Zahlreiche Gastinszenierungen an verschiedenen Theatern. Dramatisierung von literarischen Vorlagen für die Bühne.

1994 Arbeit am Theater-College Aberysthwith in Wales.

1995 freischaffend. Beschäftigung mit eigenen Texten, Lyrik und Prosa. Herausgabe von Künstlerbüchern.

Sechstes Carocktikum erfolgreich

Veranstalter und Gäste des Nachwuchsband-Spektakels zeigen sich zufrieden



Eine der beliebtesten Bands des Abends war zweifellos die Neubrandenburger Nachwuchs-Combo Out of Cave, die für viel tanzbare Musik und ein begeistertes Publikum sorgte. Das jährliche Carocktikum dient in erster Linie den Nachwuchsbands, die sich einmal einem großen Publikum präsentieren möchten.

Foto: Eickmann

Strelitzer Zeitung vom 9. April 2004

Von unserem Redaktionsmitglied
Iris Eickmann

Neustrelitz. Mittlerweile ist das so genannte Carocktikum, also der Nachwuchsbandabend am Neustrelitzer Carolinum, schon fast zur Tradition geworden. Zum sechsten Mal fand die Veranstaltung jetzt statt. Rund 1200 Schüler, Absolventen und Gäste des Gymnasiums fanden sich bei sommerlichem Wetter auf dem Gelände vor der Schule ein, um gemeinsam mit sieben Bands zu feiern.

„VetoAntiContra“, „Jumble Up“ und ein bisher namenloses Bandprojekt des Carolinums sorgten für einen gelungenen Auftakt, ihnen schlossen sich „Out of Cave“ und „Passing Craze“ aus Neubrandenburg an. Zur Verstärkung hatten sich die Veranstalter des Carocktikums die Rostocker Combo „Prosadeena“ und die Berliner Band „Elitkan dew“ ins Boot geholt. Das Publikum war begeistert, und die Stimmung, so waren sich alle einig, super. Auch die Auftragsarbeiten am nächsten Morgen verliefen laut Schulleiter Henry Tesch reibungslos. Davon überzeugte sich auch Ordnungsdienstleiterin Sylke Drobek.

Dank geführt in erster Linie dem Organisator Reinhard Gust und seinen Helfern, sowie den Anwesenden, die für die musikalische Kulisse das nötige Verständnis aufbrachten.

Dänische Schüler besuchen Neustrelitz

e-Mail-Projekt hält Kontakt über Ländergrenzen

Neustrelitz (cc). Was ist denn am Sonntagabend im Gymnasium Carolinum los? Man hört Teller klappern, lautes Gelächter und ein Stimmengewirr aus mehreren Sprachen. Findet da eine ganz normale Lehrerversammlung statt? Nein, das Gymnasium Carolinum hatte Besuch aus Dänemark.

Die 23 Schüler des Gymnasiums in Støvring (Nord-Dänemark) kamen am Mittwochabend auf dem Neustrelitzer Bahnhof an. Jeder war bei einem Caroliner aus der 12. Klasse untergebracht. Am Donnerstagmorgen fiel den Dänen das Aufstehen sehr schwer, da sie es gewohnt sind, erst um halb neun zur Schule zu gehen. Allerdings mussten sie sich hier bereits um 7.30 Uhr am Carolinum einfinden. Dort fand ein Deutschprojekt zum Thema Hans Christian Andersen statt. Im nächsten Jahr ist der 200. Geburtstag des großen dänischen Erzählers. Neben der Verarbeitung des Märchens „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen“ stand auch das bessere Verständnis zwischen Jugendlichen aus verschiedenen sprachigen Ländern im Vordergrund. Nach einem gemeinsamen Frühstück lud der

Deutschlehrer und zugleich verantwortliche Projektleiter Dirk Kollhoff zu einem historischen Stadtrundgang ein. Am nächsten Tag konnte ein wenig länger geschlafen werden, da das Schulfest vor der Tür stand. Wie der Zufall es wollte, hatte das Carolinum nicht nur dänischen Besuch, sondern es waren auch italienische Gäste anwesend. Bei einem Volleyballturnier stellten alle drei Länder (Italien, Dänemark und Deutschland) ihr Können unter Beweis. Anderweitig beteiligten sich die Dänen auch aktiv, indem sie mit Hilfe eines Computers ihre eigene Schule und Umgebung vorstellten.

Eine Berlinfahrt und ein Tag ganz in Familie ergänzten das Programm. Schon jetzt können die deutschen Gastgeber es kaum erwarten, im April auch endlich ihre dänischen Freunde zu besuchen. Die Wartezeit wird etwas erträglicher, da man ständigen e-mail Kontakt hält. Hierbei sollte das Hans-Christian-Andersen-Projekt nicht in Vergessenheit geraten, da es vorgesehen ist, die Ergebnisse beim Gegenbesuch in Dänemark zu präsentieren.



Die dänischen Schüler, die seit längerem mit Carolinern ein e-Mail-Projekt durchführen, kamen zu Besuch nach Neustrelitz. Foto: privat

Jüdisches Leben kennenlernen

Dreizehnhklassler des Neustrelitzer Carolinums besuchen Museum in Berlin

Neustrelitz. (pn) Die Schülerinnen und Schüler der 13. Klasse des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum besuchten in dieser Woche das Jüdische Museum Berlin. Zur Auswahl standen den 210 Schülern insgesamt vier Führungen zu den Themen: Jüdisches Leben und Traditionen, Jüdisches in

der Architektur, Frauen im Judentum und deutsche Juden im Nationalsozialismus.

Für alle Beteiligten hielt das Museum viele Informationen auf großem Raum bereit. Allerdings war die Zeit knapp bemessen, was von einigen Beteiligten kritisiert wurde. Die Zeit sei immer ein Problem, hieß es seitens der Lehrer. Die Exkursion nach Berlin sei eine interessante Abwechslung zum Unterrichtsaltag. Schüler und Lehrer hätten damit die Gelegenheit, sich auf besondere Art und Weise mit Themen auseinander zu setzen, die im Unterricht zu kurz kämen.

Der Besuch im Jüdischen Museum ergänze den Unterrichtsstoff, da im Fach Geschichte die Verfolgung der Juden im Nationalsozialismus behandelt wird, jedoch weniger die Kultur und das Leben der jüdischen Menschen. Im Nachhinein werden nun Projekte zu selbstgewählten Themen von den Teilnehmern der Exkursion angefertigt, informierten die Lehrer.



Interesse zeigten die Caroliner bei den Führungen.

Foto: Ph.Steffen

Schüler erhalten Umweltpreis für Öko-Heizprojekt

Neustrelitzer Gymnasiasten heute zur Verleihung in Aachen

Neustrelitz (jb). Von der Schule unterstützt arbeiteten Hans-Georg Engler und Alexander Vahl ein Jahr lang an einer alternativen Wärmeversorgung für das Jugendwaldheim in Steinmühle. Sie werden dafür heute im Rahmen des Bundesumweltwettbewerbs ausgezeichnet.

Das Neustrelitzer Gymnasium Carolinum unterrichtet in jedem Schuljahr mit seinen sechsten Klassen einen einschulischen Schulausschuss zum Jugendwaldheim Steinmühle im Müritznationalpark. Dort beschäftigen sich die Jugendlichen mit verschiedenen Umweltprojekten. „Wir besetzen Themengebiete an, etwa Wald, Gewässer oder Wälder. Es ist den Jugendlichen aber auch möglich, sich selbst etwas zu überlegen“, erzählt Kerstin Schäfer vor Ort im Jugendwaldheim. Es gab im Rahmen dieser Projekte auch einen Aufruf, sich zu überlegen, wie das Haus umweltgerecht umgebaut werden könnte. Denn die Rekonstruktion des Jugendwaldheimes steht bevor. „Und so wie es

ausah, wäre im Zuge der Bauarbeiten wohl eine Obheizung hier eingebaut worden.“

30-Seiten-Arbeit

Dass das keine Vorbildwirkung für den Müritznationalpark hat, waren sich die Schüler Alexander Vahl und Hans-Georg Engler aus Neustrelitz einig. „Öl ist ein begrenzter Rohstoff. Deshalb sollte zum Beispiel ein anderes Material gefunden werden“, meint Hans-Georg. Die beiden Zehntklässler nutzten im letzten Schuljahr ihre Freizeit, um in einer Projektgruppe über Alternativen für die Wärmeversorgung und die Dämmung nachzudenken, sie zu überprüfen und gegebenenfalls zu verwerfen.

„Unsere Lösung ist eine kombinierte Holz-Solar-Heizung. Leider ist es nicht möglich, nur über Solarzellen Wärme für das Jugendwaldheim zu erzeugen, denn es liegt im Tal und bekommt somit nicht genug Sonne“, beschreiben die Schüler das Ergebnis ih-

rer Untersuchungen. Auch über die Raumplanung haben sich die beiden Gedanken gemacht. „Wir bekamen für unsere Suche nach einer alternativen Wärmeversorgung und Dämmung die Raumpläne und haben sie jugendfreundlicher gestaltet.“

Eine über 30 Seiten starke Arbeit verfassten die Jungen im Rahmen des Projektes. Bisgild Dräger, Lehrerin für Mathematik und Chemie, die das Projekt leitete, erzählt: „Die Jungs legten den Bericht in Steinmühle vor. Kerstin Schäfer erläutete uns dann von dem Bundesumweltwettbewerb, und wir reichten die Arbeit in Kiel ein.“ Am 5. Mai kam die Einladung, das Projekt in Kiel vorzustellen. Einer 20-köpfigen Jury berichteten Alexander und Hans-Georg von ihren Erkenntnissen. „In den Sommerferien kam dann der Brief mit der Einladung zur Preisverleihung ins Forschungszentrum auch Jülich bei Aachen. Nur ob es nun ein Haupt-, Sonder- oder Förderpreis wird, das wissen wir selbst noch nicht.“



Hans-Georg Engler (links) und Alexander Vahl erhalten heute einen Preis im Bundes-Umweltwettbewerb. Die Schüler haben eine Holz-Solarheizung für das Jugendwaldheim Steinmühle entwickelt.

Brandneu WSV Neustrelitz startet erfolgreich

Mischkonzept geht offensichtlich auf – Erste Männer-Landesliga-Spiele gegen Rostocker Mannschaften gewonnen

Neustrelitz (wep). Viel Hick-Hack gab es vor Beginn der Saison beim Ringen um eine Spielgemeinschaft Neustrelitz und Neubrandenburger Basketballer in der Herren-Oberliga (Nordkärner berichtete). Nach dem Platzen der Spielgemeinschaft schickte Neustrelitz nun zum ersten Mal eine Basketballerinnenmannschaft in einen Landeswettbewerb. Im Grunde handelt es sich um diese geplante Spielgemeinschaft, auf dem Etikett steht nun aber ausschließlich WSV Neustrelitz.

Unter dem Namen „Brandneu“ bestreift der 14-köpfige Kader am vergangenen Wochenende nun seine ersten Ligaspiele und gewann prompt bei den beiden Rostocker Mannschaften EBC 3 und BIG Rostock mit 88:63 und 95:73. Die Ziele für die Saison sind hoch gesteckt. Der direkte Aufstieg in die Oberliga soll mit der Mannschaft gescheit werden, so Mannschaftskapitän Ray Schumann, der, wie drei weitere vom Team Brandneu WSV Neustrelitz, mit jährlicher Oberliga-Erfahrung aufwarten kann.



Neben der WSV-Männertuppe gibt es auch noch die Carolinum Baskets des WSV, die jetzt in der Landesoberliga U20 spielen. Sie wurden von den Stadtweihen, links Geschäftsführer Frank Schmetzke, neu eingekleidet. Foto: sw

Der Einstieg am Wochenende machte Mut und das Konzept, erfahrene Spieler mit Streetballern und der Jugend aus der WSV-U20-Mannschaft zu mischen, ging auf.

Martins am erfolgreichsten

Erfolgreichste Spieler des Wochenendes waren die beiden Martins der Mannschaft: Martin Spehlmann trug gegen EBC Rostock 2 mit 30 Punkten und zwölf Rebounds wesentlich zum Erfolg der Mannschaft bei. Martin Woodko, einer der besagten jungen Spieler der U20-Mannschaft, war im Spiel gegen BIG Rostock mit vier Dreipunktschüssen und 20 Punkten der erfolgreichste Schütze auf dem Platz.

Am 24. Oktober soll es für den WSV Neustrelitz die nächsten Siege, dann vor heimischen Publikum, geben. Ab 11 Uhr vormittags wird das Team in der Strelitz-Halle gegen Graal-Münz und wiederholt BIG Rostock antreten.

Mecklenburg-Strelitzerin paddelt bei Weltmeisterschaft in China

Monica Götze aus Voßwinkel gehört zur Drachenboot-Nationalmannschaft

Neustrelitz (mt). Für Monica Götze aus Voßwinkel geht in Kürze ein Traum in Erfüllung: Die 18-Jährige fährt im Oktober mit der Jugend-Nationalmannschaft im Drachenboot zur Weltmeisterschaft nach Schanghai.

Insgesamt 28 Jugendliche, darunter elf Mädchen gehören zum Team. „Seit ich acht Jahre alt bin, trainiere ich Kanurennsport beim Wassersportverein Neustrelitz“, erzählt die Schülerin der zwölften Klasse. Über das ge-

meinsame Projekt zwischen Carolinum und WSV habe sie dann das Drachenboot kennen gelernt und seitdem dafür trainiert. Erfolge konnte Monica Götze schon bei der Deutschen Meisterschaft vorweisen.

Doch nur durch hartes Training hat sie den Sprung in das Nationalteam geschafft. „Zur Qualifikation gehörte ein Einzelzeitfahren im Drachenboot über 120 Meter. Dafür habe ich gut eine Minute gebraucht“, erzählt sie. Sehr froh ist Monica Götze über die Unterstützung ihrer Familie. Die Mutter fährt nicht nur zu den Meisterschaften mit ihr, sie finanziert auch einen Großteil der knapp 2000 Euro für die Reise nach China. „Außerdem hat sie mich zur Zielstrebigkeit erzogen.“ Und schließlich trainiert der Bruder mit Monica im eigens angeschafften Kanadier auf der Wobblitz. Er braucht allerdings nur zu lenken, sie paddelt schließlich für zwei.

Weiterhin sind Ausdauer und Kraft zu trainieren. Als Drachenbootfahrerin ist Monica deshalb auch auf der Laufstrecke und im Kraftraum anzutreffen. Über eine Stunde täglich wird dafür benötigt. Außerdem spielt sie noch Klavier. Nur gut, dass sie für die Schule nicht so viel tun muss, schmunzelt sie. Bisher hat sie bis auf ein Fach alles Einsen.

Am 11. Oktober geht der Flieger nach China, ab 19. sind dann die Weltmeisterschaften. Das Team hofft auf mehrere Siege.



Monica Götze wird im Oktober mit der Jugend-Nationalmannschaft Drachenboot nach Schanghai zur Weltmeisterschaft fahren. Kurierfoto: mt

Italiener beeindruckten mit Temperament

Erneut Schüler-Austausch am Carolinum – Anfängliche Schüchternheit legt sich bald – Wehmut beim Abschied

Von unserer Mitarbeiterin
Rita Schäfer

Norwegen. Und wieder finden sich Norweger am Carolinum. Erneut gab es Kontakte zum Nachbarland. Ende Mai 2004, und nun stand ein deutsch-italienischer Austausch auf dem Programm.

Anfang des Monats trafen 20 Italienerinnen aus Mondovì mit dem Flugzeug in Berlin ein. Mit ihnen kamen die Deutschlehrerin, Dozentin Raffaella Beretta, die Französischlehrerin Marina Beretta, Voller Freude und Nervosität warteten ebenso viele deutsche Schülerinnen aus der 12. Jahrgangsstufe des Carolinums. Carolinum auf der Tör zum Ausgangspunkt, stiegen, sahen wir uns alle schüchtern und aufgeregt an. Doch legte sich das schnell, als wir alle unsere Partnerinnen für die nächsten acht Tage zugewiesen bekamen", erzählt Schülerin Juliana Ambold, die mit vor Ort war.

Schon auf der Fahrt beeindruckten die Italiener mit ihrer Lebhaftigkeit – so dass bald die ersten Freundschaften geschlossen wurden. Die Woche wurde aber nicht nur von überstimmtem Temperament geprägt, sondern auch von der überaus aufschlussreichen und herrlichen Art der Gäste. Sie erzählten über Schicksale, liebten viel, und zeigten sich kontaktfreudig. „Ich dachte, die Deutschen wären streng und kühl, ein wenig Angst, aber wir wurden alle sehr herzlich aufgenommen", erzählt Francesca Ingrosso, eine der 20 Italienerinnen, die in der ersten Woche durch den Austausch gekommen sind.

Zusätzlich gekommen sind die Kontakte, die schon vor einigen Jahren durch das Engagement von Schülerin Henry Teich in einem internationalen Camp (Spezialcamp) war er mit einem Italiener im Gespräch gekommen. Der wiederum brachte ihn mit Dozentin Raffaella Beretta – jener Deutschlehrerin, die nun mitgereist ist.



Temperament kann ansteckend sein – das erlernen 20 deutsche Schüler des Carolinums, die mit ebenso vielen Italienern zusammenstießen. Foto: Schürdt

– In Verbindung. „Ich bin sehr froh, dass wir mit so engagierten Leuten wie Dozentin Raffaella und Marina Beretta zusammen arbeiten können. Außerdem ist es ein Privileg zu lernen, wie junge Menschen in anderen Sprachen und die Lust an einem neuen Lande, interessiert“.

Nachdem Ende März, Anfang April dieses Jahres bereits die Instrumentalgruppe und der Chor des Carolinums eine Woche in Italien verbracht und dort ein Konzert gaben, sollten nun die Schüler der Heimat der Deutschen kennen lernen. Da der 1. September der „Wehrfriedenstag“ ist,

machten Elke Brunis und Jana Minzner, beide Deutsch- und Geschichtslehrerinnen am Carolinum, den Tag zum Motiv der Treffen. Der Organisatorin der Austauschgruppe, die auch verantwortlich ist, wie viele Gemeinschaften es doch gibt. Außerdem ist es eine wichtige neue Erfahrung, die italienische Mentalität und die Literatur kennen zu lernen“, erklärte Elke Brunis. Jana Minzner ergänzte, sehr glücklich zu sein, dass die Atmosphäre von Herzlichkeit geprägt und die Kontaktaufnahme zwischen den Schülern reibungslos verliefen war. Im Laufe der Woche arbeiteten die Schüler gemein-

sam an literarischen Texten, wobei die Plakate entworfen und anschließend präsentiert werden mussten. Sie besuchten auch das Theater, das am 10. Mai 1933 verbrannt wurde.

Aber nicht nur Arbeit wartete auf die jungen Leute. Sie beschäftigten sich auch am Schulfest und hatten einen Vollerfolg. Vergleich zu den beiden. Den Abend verbrachten alle auf dem Carolinum. Außerdem ging es auf Radio zum Zootrommel, was vor allem für die Italiener eine große Herausforderung war. Weitere Ausflüge nach Ravensbrück, Warenmühle und Rostock folgten.

„Allen in allem waren es sehr viele, durchgeführte schöne Tage. Manchmal ein wenig anstrengend, aber ich würde es jederzeit noch einmal machen. Außerdem freue ich mich schon sehr auf den Gegenbesuch im Frühjahr 2005“, nicht Juliana Ambold ein Rostocker.

Schüler begeistert von Botschafterbesuch

Freundlichkeit überrascht amerikanischen Diplomaten – Theorie und Praxis im Programm

Von unserem Redaktionsmitglied
Mario Timmer

Mecklenburg-Strelitz. Freundlich, richtig nett, offen und ehrlich – bei der Einschätzung des US-Botschafters Daniel R. Coats waren sich gestern Schüler und Lehrer des Neustrelitzer Gymnasiums einig. Bereits beim Empfang schüttelte er viele Hände, ging in der Diskussion keinen Fragen aus dem Weg und ließ sich zum Basketballspielen nicht lange bitten. Die Jungen und Mädchen waren begeistert und ließen sich Autogramme geben auf allem, was greifbar war: Zettel, T-Shirts, Bilder, Hände und mehr.

„Ich finde den Botschafter sehr sympathisch. Vor allem, weil er bei den schwierigen Fragen nicht ausgewichen ist“, rief der Zwölftklässler Simon Springer sein Fazit der Schüler-Diskussionsrunde. Denn die rund 25 Jungen und Mädchen haben den amerikanischen Diplomaten nicht nur nach den persönlichen Vorlieben, sondern auch nach dem Verhältnis zwischen den USA und Deutschland gefragt, sondern auch den drohenden Iran-Krieg, die Missachtung des Welt-Umweltprotokolls, die Zwei-Parteien-Demokratie Amerikas und das Verhältnis Deutschland-USA



Begeistert waren die Schüler von Autogrammen des Botschafters, ob auf Bildern, Zetteln, Händen oder T-Shirts.

zur Sprache gebracht. Simon Springer hatte unter anderem gefragt, wie Daniel Coats die Kriegsfahr im Iran sieht und wie er die Initiative von Radsportler Lance Armstrong für Krebs-

schüler Aktionen anschließen. Viel wollten die jungen Leute wissen, aber die eine Stunde war zu kurz. Nur knapp die Hälfte der über 30 vorbereiteten Fragen konnte auch gestellt werden. Es drehte sich auch um den Schüleraustausch. Daniel Coats erinnerte alle, diese Chance zu nutzen und dann durch einen Sport- oder Kulturverein schnell den Kontakt zu einer Gruppe zu finden.

Anschließend stand eine künftige Aufgabe auf dem Besuchsprogramm: Der Botschafter und seine Frau sollten Roboter-Fahrzeuge programmieren, damit sie einen vorgegebenen Kurs abfahren und einen Ball katapultieren. Daniel Coats nannte die technische Vorführung „unglaublich interessant“ und zeigte sich beeindruckt vom „hohen Niveau des Gymnasiums“.

50 Polizisten dabei

Der Botschafterbesuch ist in Neustrelitz von 50 Polizisten abgesichert worden. Sie hielten am Morgen um 7 Uhr das Schulgebäude mit Sprengstoffsuchern durchsucht und danach nur noch kontrollierte Besucher einlassen. „Der Botschafter hat eine besondere Sicherheitsstufe“, erläuterte Jürgen Kollatzki von der Neustrelitz-

er Polizeiinspektion. Die Beamten kamen alleamt von der hiesigen Polizeiinspektion. Eine Streife hat zusätzlich das Schlossgarnisonhotel gesichert, in dem der Generalkommand von Mittwoch zu Donnerstag wohnte.

Suche nach Partnerschaft

Mittags waren Daniel R. Coats und seine Frau Marsha noch zu einer Gesprächsrunde im Landratsamt. Dort stellte Kreispräsident Christoph Poland (CDU) den Landkreis politisch vor, sprachen Unternehmer über ihre Ansiedlung hier und wurden die Schönbereiten des Landkreises in einer Präsentation gezeigt. Insgesamt zeigte sich Landrätin Kathrin Kluth (CDU) zufrieden mit dem Besuch. Es sei gelungen, dem Botschafter einen nachhaltigen Eindruck von Mecklenburg-Strelitz zu vermitteln. Aus Sicht des Landkreises sind Partnerschaften mit amerikanischen Kommunen denkbar. Hier nahm der Botschafter die Bitte auf Kontakte mit „Für uns wäre das die Chance, viel Neues zu lernen“, so Kathrin Kluth. „Ich bin noch nie so herzlich empfangen worden wie hier in Neustrelitz“, sagte Daniel R. Coats zum Abschied. Die Aufgeschlossenheit habe ihn überrascht.



Autogramme vom amerikanischen Botschafter waren gestern begehrt im Carolinum. Kurierfoto: mt

Viel Applaus für eine Runde „Ballversenken“

US-Botschafter Daniel R. Coats besucht Neustrelitzer Gymnasium

Von unserem Redaktionsmitglied

Nicole Herz

Neustrelitz. Ein bisschen aufgeregt war sie schon – und doch machte sie ihre Sache richtig gut: Während Daniel R. Coats, Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, gestern kurz vor Mittag die Fragen der Schüler des Neustrelitzer Carolinum Gymnasiums beantwortete, hatte, überraschend, das die 17-jährige Monica Götsch mit einem ganz besonderen Geschenk: Zur Erinnerung an den Besuch der amerikanischen Missionarin in der Schule gab ihm die Welte und neustrelitzer Vizebürgermeisterin in Dresden, Ingrid Pätzsch, ein paar Wünsche auf Amerikantisch und ein signiertes Foto mit auf den Weg. „Ich zwar gebraut, aber wer weiß, vielleicht packt er bei Gelegenheit ja tatsächlich mal über unsere See“, sagte die Schulleiterin, setzte aber wenige Sekunden später hinzu: „Obwohl – so jetzt ganz schön kalt dafür. Wenn, dann wird er's bestimmt verschlucken.“

Voller Terminkalender

Wahrscheinlich wird er das sogar mitbringen. Innerhalb hat Botschafter Coats einen ziemlich vollen Terminkalender. Die US-amerikanische Politik repräsentieren, mit deutschen Staatsmännern internationale Beziehungen pflegen und schließlich auch Anstrengungen im Schiedsgericht – so wie getrennt im Neustrelitzer Gymnasium. „Warum gerade hier? – Weil es wichtig ist, nach der Wiedervereinigung Deutschlands auch mit ostdeutschen Teilen in Kontakt zu kommen“, erklärte Coats. Hierin kommt das Besondere an Gymnasien in den fünf neuen Bundesländern seit 2003 Teil eines

von der US-Botschaft initiierten Schulprogramms. Daniel R. Coats sagte, bis jetzt er und seine Diplomaten seitdem bereits an über 300 deutschen Schulen intensive Gespräche geführt.

Dokumente wurde auch in Neustrelitz. Eine ganze Menge sogar. Und das nicht nur über das Privilegieren von Coats und seiner Frau Martha, die im Rahmen der Rundreise durch Mecklenburg-Vorpommern begleitet. Zwar verriet die Ehefrau, dass sie von der deutschen Kultur fasziniert seien und dass sie während ihres dreiwöchigen Aufenthalts in der Bundesrepublik Berlin attraktiv freigelegt hätten, wie handelte das deutsche Volk sei. Nach knapp einer Stunde: Frage-Antwort-Spiel schlossen die Gymnasialisten jedoch ein ernstes Thema an. „Müssen wir bald mit einem Atomkrieg rechnen“, fragte So-



US-Botschafter Daniel R. Coats, Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, gibt ein Buch an die Schüler des Carolinum Gymnasiums.



Kurz vor Ende seines Besuchs im Carolinum Gymnasium Neustrelitz zeigte Daniel R. Coats, Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, dass er auch das Basketballspiel beherrscht.

seiner Frau Martha den Ball auf und half von Schülern und Lehrern auf der Seite. Fast profitlos versuchte sie, den Basketball-Kugel schon beim ersten Versuch in den Korb zu werfen. „Echt Klasse, dass sie die so locker umgehen“, lobte sich Botschafter.

Kernern lernen ist wichtig

Gesprochen wurde aber auch über den Austausch deutscher und amerikanischer Schüler. Zu den 25 Gymnasialisten, die sich an der geringen Gesprächsrunde beteiligten, waren bereits für längere Zeit in den USA – haben dort gelebt und die unterschiedlichen Lebensweisen kennen gelernt.

„Diesen Kontakt zu intensivieren, das muss unser Ziel sein. Es ist sowohl für die deutschen als auch für die US-amerikanischen Jugendlichen, die in einem Schiedsgericht teilnehmen, wichtig, dass sie vorab etwas über die Lebensweisen in dem anderen Land erfahren“, vertritt Daniel R. Coats, der sich kurz vor Ende seines Besuchs in dem Neustrelitzer Gymnasium noch einer – wie sich später zeigte – gar nicht so einfachen Herausforderung stellen musste. Die Schüler-Team „Carolinum Basket“ bedarf des Botschafters zu einem Runde-Korbwurf auf. Während dieser eine Aufwärmphase brachten, hatte

Amerikaner zur Stärkung

US-Botschafter: „Ich bin noch nie so herzlich empfangen worden“

Neustrelitz/msb/U. Köpke
Zum Essen kam während der Gesprächsrunde von Schülern mit dem US-Botschafter Daniel R. Coats und seiner Frau im Carolinum am Donnerstag keiner. Erst nach dem offiziellen Teil waren die zur Stärkung gedachten schwarzen und weißen Amerika-

ner schnell von den Tischen verschwunden. Lobend äußerte sich der Botschafter über den herzlichen Empfang im Carolinum und auch die Caroliner schätzten den Diplomat als „sympathisch“ ein. So habe er sich zum Beispiel bei kritischen Fragen wie die des 18jährigen Sören Springer nicht

„herausgeredet“. Auf die Frage des Zwölfklässlers zur Meinung des Botschafters über die Kriegsgefahr im Iran stellte Daniel Coats die Diplomatie in den Vordergrund und den Krieg als letztes Mittel dar. „Beweisen“ musste sich das Ehepaar Coats beim Zusammenbau eines kleinen und dann auch funktionsfähigen Roboters. Beim abschließenden Basketballwerfen in der Schule traf Marsha Coats das Netz problemlos im ersten Versuch.

Mittags ging es zu einer Gesprächsrunde mit Landrätin Knuth und Vertretern aus Verwaltung und Wirtschaft im Landratsamt.



Nach der Gesprächsrunde mit Carolinern stellten sich der U.S.-Botschafter Daniel R. Coats und sein Frau Marsha (l.) zu einem Foto auf. Kurz vorher hatte der Botschafter von der Weltmeisterin im Drachenboot, Monica Götze, ein Original-Drachenbootpaddel erhalten.



Überall musste der Botschafter Autogramme geben ...

Fotos (2): Köpke

Caroliner eingeladen in Bundestag

Internationale Runde diskutiert Ideen und Vorschläge zur Erinnerungsarbeit

Neustrelitz/Berlin/msb/uk. Am Donnerstag, dem 27. Januar als Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, folgten Schüler des Carolinums einer Einladung des Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse. Diese Caroliner hatten in der Vergangenheit sich ehrenamtlich und in Unterrichtsprojekten zur Geschichte des Nationalsozialismus und gegen Antisemitismus und Rassismus engagiert. Wie uns Schulleiter Henry Tesch informierte, wurde die Delegation im Anschluss an die Gedenkstunde im Plenarsaal des Deutschen Bundestages zu einer Diskussionsrunde

mit Bundestagspräsident Wolfgang Thierse, Auschwitz-Häftling Arno Lustiger und Liedermacher Wolf Biermann in den Europasaal des Paul-Löbe-Hauses eingeladen. Hier entwickelten die Schülerinnen und Schüler vom Gymnasium Carolinum gemeinsam mit anderen Jugendlichen aus Deutschland, Polen und Frankreich Ideen und Vorschläge zur weiteren Erinnerungsarbeit.

Die Caroliner nahmen beim Besuch im Deutschen Bundestag an der Gedenkstunde direkt im Plenarsaal teil.

Foto: Gymnasium



„Alle Spenden in einen großen Topf geben“

Kreistagspräsident ruft bei Carolinum-Benefizkonzert zu Spenden-Kooperation der Schulen auf



Schüler aller Klassenstufen des Carolinums stellten bei der Benefizveranstaltung ihre Spendenprojekte vor. Sigrüd Jacobse (rechts) führte gemeinsam mit Schulleiter Henry Tesch durch den Abend.

Kurierfoto: Klumker

Neustrelitz (wk). „Wenn so etwas Schlimmes wie dort unten passiert, merkt man erst, wie wichtig die alltäglichen Probleme sind“, leitete Bert Wendorf den Auftritt des „Bandprojekts Eisenach“ ein. Gemeinsam mit Chor und Orchester des Carolinums und anderen Akteuren gestaltete die Band den Benefizabend für die Flutopfer. Im Mittelpunkt standen die Spenden, die viele Schüler und Freunde der Schule in den zurückliegenden vier Wochen für das Projekt „Carolinum and Friends“ gesammelt haben. Das Geld soll an eine Schule in der betroffenen Region gehen. „Wir sind auf der Suche nach einer Partnerschule, die wir gezielt unterstützen wollen“, sagte Schulleiter Henry Tesch. Kreistagspräsident Christoph Poland (CDU) rief dazu auf, die anderen Neustrelitzer Schulen mit ins Boot zu holen. „Wenn alle ihre Spenden in einen großen Topf geben, dann kann etwas wirklich Gutes entstehen“, sagte er. Im Vorfeld war auch angefragt worden, dass Vertreter der anderen Schulen aus Neustrelitz zum Konzert von ihren Spenden berichten. Die Idee wurde aber nicht umgesetzt.

Caroliner im Bundestag

Neustrelitz (gr). Eine Delegation des Carolinums hat auf Einladung von Präsident Wolfgang Thierse (SPD) gestern an der Gedenk-stunde des Bundestages für die Opfer des Nationalsozialismus teilgenommen. Die Einladung erfolgte in Anerkennung der Projektleistungen des Gymnasiums im Kampf gegen Nationalismus, Antisemitismus und Rassismus. Die 18 Schüler und zwei Lehrer durften im Plenarsaal Platz nehmen. Anschließend gab es eine internationale Runde mit Thierse, dem Auschwitz-Überlebenden Prof. Arno Lustiger und dem Liedermacher Wolf Biermann zur Erinnerungsarbeit. Unter Mitwirkung von Carolinern waren dazu im Vorfeld Thesen erarbeitet worden.

Norweger sind sehr quizfreudig

Schulprojekt „Treffpunkt 2005“ angelaufen – Caroliner freuen sich auf Tournee

Von unserem Redaktionsmitglied
André Groot

Neustrelitz. Kaum stand im Rahmen des deutsch-norwegischen Schulprojektes „Treffpunkt 2005“ das Preisaus schreiben im Internet, hatten sich schon rund 100 norwegische Schüler der insgesamt 45 Fragen aus den Rubriken Deutschland, Norwegen und Europa angenommen. „Und dabei haben wir die Preise noch gar nicht veröffentlicht“, so Sebastian Fenger, Administrator am projektführenden Neustrelitzer Carolinum, der das zweijährige

chlige Quiz programmiert hat. An der englischen Version wird noch gearbeitet. „Bei uns an der Schule läuft alles nach den Winterferien erst so richtig an“, sagte Carolinum-Leiter Henry Tesch. „Wir dachten eigentlich, das Preisaus schreiben betrifft nur unsere norwegischen Partnerschulen, aber das dortige Goethe-Institut hat es gleich an alle Deutschlehrer des Landes gegeben. Dann sagen wir jetzt, dass alle Schulen in Mecklenburg-Vorpommern mitmachen können, vor allem natürlich in unserem Landkreis.“

Tesch konnte schon immer einmal

den ersten Preis benennen: eine Reise für zwei Personen nach Norwegen.

Inzwischen stehen weitere Projektdaten fest. So wird der Chor des Carolinums vom 1. bis zum 10. April auf Norwegen-Tournee gehen. Stationen sind Oslo, Jessheim, Bergen und Farsund. „Wir freuen uns, das komplette Ensemble mitnehmen zu können, und die Chormitglieder freuen sich natürlich auch“, so Tesch.

Vorfrende herrscht auch beim Musikschulzweckverband Koncentus. Die Termine für die Aufführung von Mendelssohns Sinfonie-Kantate „Lob-

gesang“ sind bestätigt. Am 24. April musizieren die etwa 100 jungen Sänger aus den norwegischen Orten Bergen und Farsund sowie aus Woldstaden und Neustrelitz mit dem eigens gebildeten Jugendorchester aus Neustrelitz unter der Leitung von Johannes Groß in der Konzerthalle Neubrandenburg und am 26. April im Berliner Dorn. „Eine ganz große Herausforderung, wir haben uns halt getraut und mit der Herausforderung für Lehrkräfte und Mitglieder des Jugendinfonorchesters kommt auch die Qualität“, so der Leiter von Koncentus,



Matthias Köhler. „Man hat nicht jeden Tag die Chance bei einem solchen Werk mitzuwirken, und auch für die Region ist es ein tolles Ereignis.“ Über den Kartenverkauf wird noch rechtzeitig informiert.

www.carolinum.de/treffpunkt2005

Gymnasium-Leiter trifft Bush und Schröder

Henry Tesch zu Gespräch nach Mainz eingeladen

Neustrelitz (gr). Der Leiter des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum, Henry Tesch, wird heute an einer Gesprächsrunde mit US-Präsident George W. Bush und Bundeskanzler Gerhard Schröder in Mainz teilnehmen. Thema der Diskussion mit rund zwanzig jungen deutschen Nachwuchs- und Führungskräften ist „Ein neues Kapitel der transatlantischen Beziehungen“.

Tesch selber sagte gegenüber dem Nordkurier zu der überraschenden Einladung, Deutschland brauche sich mit seinen jungen Menschen, Ideen und Vorschlägen nicht zu verstecken. Dass auch jemand aus Mecklenburg-Vorpommern an dem Gespräch teilnimmt, wertet Tesch als Anerkennung dafür, „dass hier im Land, in wirklich nicht einfachen Zeiten dennoch viele engagiert zupacken bzw. zupacken wollen. Gerade junge Menschen müssen in Zukunft auf die internationalen und globalen Aufgaben-



Henry Tesch

und Fragestellungen gut vorbereitet sein und werden.“ Mit einem Augenzwinkern fügte Tesch hinzu, man komme nicht jeden Tag mit dem Bundeskanzler und einem amerikanischen Präsidenten in so kleiner Runde zusammen. „Betrachtet man es aus zeitökonomischer Sicht, so ist es ganz praktisch, gleich beide zu treffen.“



Rabbiner William Wolff hatte viele Fragen der Caroliner zu beantworten. Er wollte zum wiederholten Mal am Neustrelitzer Gymnasium. Hinten Michael Körner, der am Carolinum Religion unterrichtet. Kurierfoto: Gross

Rabbiner sieht in Deutschland keine große Gefahr durch Rechtsextreme

William Wolff am Carolinum: Gespräch mit Jugend „kolossal wichtig“

Neustrelitz (gr). Mecklenburg-Vorpommers Landesrabbiner William Wolff schätzt ein, dass von aktuellen Rechtsextremismus in Deutschland „keine große Gefahr“ ausgeht. „Da gibt es keine Parallelen zu den 20er und 30er Jahren, wir haben es mit einer völlig anderen Situation zu tun, die Rechtsradikalen finden hier keinen fruchtbaren Boden.“

Rabbiner Wolff sprach gestern im Neustrelitzer Gymnasium Carolinum im Rahmen des Religionsunterrichtes

mit Schülern der Klassenstufe 11 und 12. Für den Nachmittag stand eine Runde mit Lehrern des Gymnasiums auf dem Programm. Wolff, der einer Einladung des SPD-Landtagsabgeordneten Michael Körner folgte, traf außerdem in Neustrelitz mit Pastoren des Kirchenkreises zusammen. An dem Gespräch nahm auch Landesuperintendentin Christiane Körner teil.

„Für mich ist es kolossal wichtig, vor und mit jungen Menschen zu sprechen“, sagte der Landesrabbiner dem

Nordkurier. Abgesehen von den drei Gemeinden Schwerin (800 Mitglieder), Rostock (640) und Wismar (200) gebe es in Mecklenburg-Vorpommern ja keine Juden. Außerdem würden in den Medien immer „ultraorthodoxe Juden mit Bart und Schläfenlocken“ gezeigt. Das sei kein Bild für Deutschland.

William Wolff kam vor acht Jahren das erste Mal nach Mecklenburg-Vorpommern. Vor drei Jahren wurde er Landesrabbiner mit Sitz in Schwerin.



Die Baskets, hier im Angriff gegen die Güstrower, warteten zum Abschluss mit ihrer mit Abstand besten Saisonleistung auf. Foto: M. Schütt

Baskets landen siebenten Sieg hintereinander

Glänzende Vorstellung in der Strelitzhalle

Von unserem Mitarbeiter
Guido Heinrich

Neustrelitz (ho). Mit einer glänzenden Mannschaftsleistung verabschiedeten sich die WSV Carolinum Baskets am vergangenen Wochenende von ihrer zahlreichen Fangemeinschaft für diese Saison. Zu Gast in der mit rund 200 Zuschauern voll besetzten Strelitzhalle am Glanbecker See war der Topscorer der Liga Chr. Herzig (27,5 Pkt/Spiel) und seine Mannschaft aus Güstrow.

Taktik umgesetzt

Taktisch setzen die Baskets die Vorstellung von Trainer Guido Heinrich von der ersten Minute an konsequent um. Vor allem M. Witsch (35 P.) oblag die schwere Aufgabe, sich um den Güstrower Center (38 P.) zu kümmern. Hierbei von seinen Mitspielern tatkräftig unterstützt, gelang es dem WSV Neustrelitz, die Gäste erst gar nicht ins Spiel kommen zu lassen.

Offensiv setzte insbesondere P. Stenz in der ersten Hälfte die entscheidenden Akzente und übernahm mit 21 seiner 23 Punkte die Verantwortung für sein Team. Herausragend auch die „Fast Break“-Leistung der beiden Guards Wossido und Kusch, die zusammen 30 Punkte beisteuerten und es immer wieder verstanden, die schnellen Angriffe des WSV einzuleiten. Mitte des zweiten Viertels dauerte es fast fünf Minuten, bis die Gäste ihren ersten Korb erzielten (41:30).

Angespornt durch einen launischen Fastbreak, sicherten sich die Carolinum Baskets einen beeindruckten

den 39-Punkte-Vorsprung zur Halbzeitpause. Die mit Abstand beste Saisonleistung übertrag sich auch auf die atemberaubende Bankspieler Steinhilber (4 P.) und Maibock (2 P.). Letzterer überraschte vor allem mit einem gewitzten Passspiel und drei Steals (abgenommene Bälle). Die allgegenwärtige Überlegenheit und Kontinuität des WSV spiegelt sich auch in den beeindruckenden Viertelergebnissen (26:8, 30:9, 26:12, 26:8) wieder. Selten hat man eine so mannschaftstypische Harmonie im WSV-Zusammenspiel gesehen.

Die zweite Halbzeit der Begegnung und insbesondere die letzten drei Minuten (10 P.) gehörten J. Simkewski, der allein 20 seiner 24 Punkte in dieser Hälfte verbuchte und neben P. Stenz (23 P.) zu dem Topscorer beim 108:37 Spiel und damit siebenten Sieg in Folge zählt.

„brandneu“ spielt

Heiß geht es basketballtechnisch mit Sicherheit bereits am kommenden Freitag, dem 18. März, in der kreisstädtischen Strelitzhalle weiter. Dann schickt sich das WSV-Männerteam „brandneu“ als einzige Landesvertretung an, erstmals in der BVMV-Geschichte den Einzug ins Final Four Turnier (Pokalfinale) Ende April in Neustrelitz zu versuchen. Dazu ist ein Sieg gegen den Oberligaspielführer PSV Rostock nötig. Beide Mannschaften, mit erfahrenen Topspielern der Liga besetzt, werden am Freitagabend, 19 Uhr, mit Sicherheit ein weiteres Basketballhighlight in Neustrelitz setzen.

Landesauszeichnung für Neustrelitzer



Drei Neustrelitzer waren zur Landes-Auszeichnungs-
veranstaltung des Sportbundes geladen: Jan Thiedig
und Anne Benzin (Zweiter und Dritte von links), hier

mit Ministerpräsident Harald Ringstorff (SPD, Mitte).
Zu den Geehrten gehörte auch Karsten Morgenstern
(alle Drachenboot).
Foto: Benzin

Israelischer Botschafter zu Gast in der Kreisstadt

Shimon Stein sichert Carolinum Unterstützung zu

Neustrelitz (wk). Eine knappe Stunde dauerte gestern der Besuch des israelischen Botschafters Shimon Stein in Neustrelitz. Der Gast war auf Einladung von Carolinum-Schulleiter Henry Tesch aus Berlin gekommen. „Ausgangspunkt für den Besuch ist unsere jährliche Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Ravensbrück“, berichtete Tesch auf Anfrage des Nordkurier. Gemeinsam mit dem Botschafter hatte er der Gedenkstätte am Morgen berichtet.

Bei einem Gespräch mit dem Schulleiter informierte sich der Botschafter über die Region Mecklenburg-Strelitz und sicherte der Schule Unterstützung bei dem Plan zu, den Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel anzukurbeln. Das Carolinum plant als ersten Schritt in eine Richtung eine Partnerschaft mit einer großen Gymnasial in Tel-Aviv. Danach

besuche Shimon Stein das Medienzentrum der Schule, wo einige Schüler in einer Ausstellung mit Bildern und Texten ihre Auseinandersetzung mit dem Thema „Konstruktionslager Ravensbrück“ dokumentieren haben. Die Ausstellung war bis vor kurzem auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers zu sehen.

Die Schüler führten den Botschafter durch ihrer Ausstellung und berichteten von ihrer Arbeit. „Die Beschäftigung mit dem Thema ist manchmal hart, aber da wir die letzte Generation sind, die von lebenden Zeitzeugen etwas über diese schrecklichen Ereignisse erfahren kann, müssen wir das tun“, sagte Claudia Ditzmann.

Shimon Stein zeigte sich beeindruckt von den Arbeiten der Schüler. „Hoffentlich macht das hier Schule weil über Neustrelitz hinaus“, sagte er vor seiner Abreise.



Der israelische Botschafter Shimon Stein (Mitte von links) gestern beim Besuch der Ravensbrück-Ausstellung des Carolinums im Gespräch mit einigen Schülern und Schulleiter Henry Tesch.

Kurierfoto: Kummer



Das Carolinum-Palast-Orchester spannte einen weiten musikalischen Bogen.

Kunsterfola (3): Gross

„Ein kleines Wunder“ erlebt KuMuLi geht am Carolinum zum siebenten Mal über die Bühne

Von unserem Redaktionsmitglied
André Grimm

Neumünster. Schulleiter Harry Treich hatte es eingestuft als „immer wieder ein kleines Wunder“ bezeichnet. Bereits zum siebenten Mal ist am Mittwoch im Neumünster Carolinum die Leitzugschule der Schüler der Abgangsklassen der Leinewege und Grundschule Kunst und Gestaltung ihrer Idee gefolgt. Auch wenn Aula und Foyer der Besucher kaum fassen konnten, läute die begeisterte Mischung aus Kunst, Musik und Literatur, die der Traditionseinstellung des Namens KuMuLi eingebracht hat, eigentlich ein noch größerer Publikum verdienen. Deren wo und wann sonst ist in der Such eine so geballte Portion Kultur zu bekommen!

Erick Verbeeten, Lehrer für Kunst und Deutsch am Carolinum, wusste in einem Gespräch mit dem Nordfrieser den hohen schillernden und blühenden Aufwand zu würdigen, den Schüler



Ein Gang durch die Ausstellung, die heute leider schon wieder abgebaut werden muss, bot dem Besucher überraschende Ein- und Durchblicke.

und Lehrer bei der Vorbereitung von KuMuLi 05 betrieben haben. Die Gymnasien hätten große Freude daran, die Ergebnisse mehrjähriger Arbeit in den Korzen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Gut sei auch, dass die Kunstlehrer nach der Veranstaltung die Gelegenheit haben, jüngere Schüler durch die Ausstellung zu führen und ihnen zu zeigen, welche Möglichkeiten künstlerischen Ausdrucks von der Fotografin über die Malerei bis hin zur Plastik es gibt.

Unbedingt zum Gelingen des Abends beigetragen haben Kammerchor und Carolinum-Palast-Orchester. Reinhard Groll, die nicht nur aus dem Repertoire schöpfen, sondern auch Brandbeeren zu Gebor bringen. Viel Beifall auch für die Caroli-Musikanten von Marget Kranz, die einen Auschnitt aus „Romeo und Julia“ in einer Mischung aus Shakespeare und Elton John darboten. Die Schülerfirma Hornigartener Guetrum Kurt besorgte das Catering.



Alina Grahm als Julia und Hagen Schulz als Romeo wussten zu gefallen. Im Juni soll das Stück der Caroli-Musik kompakt aufgeführt werden.

Landkreis übergibt Studie an Stadtväter

Schulsportanlage für Neustrelitz im Visier

Neustrelitz (mn). Geheimniskrämerei um die neue Schulsportanlage für Neustrelitz: Der Landkreis Mecklenburg-Strelitz ließ gestern zwar durch seinen Pressesprecher Aurel Enders mitteilen, dass eine „Machbarkeitsstudie für den Bau einer Schulsportanlage in Neustrelitz“ an den Neustrelitzer Bürgermeister, den Stadtpräsidenten und den Kreistagspräsidenten übergeben wurde.

Über den Inhalt dieser Studie wurden in einer Pressemitteilung jedoch nur sehr dürftige Informationen gemacht. So sollen vier Standorte mit insgesamt neun Varianten untersucht worden sein. Welche Standorte genau durch das vom Landkreis beauftragte Planungsbüro unter die Lupe genommen wurden, dazu schwieg Pressesprecher Enders auf Nordkurier-Nachfrage. Mit Blick auf die für die Studie angefallenen Kosten gab Enders ebenfalls keine konkretere Auskunft. Der Pressesprecher verwies lediglich darauf, dass sich die Kosten im Rahmen des Üblichen bewegen würden.

Indessen sind über die Machbarkeitsstudie bereits öffentlich Äußerungen gemacht worden. Der Neustrelitzer Bürgermeister Andreas Grund (PuLS) hatte bereits auf der Stadtvertretersitzung im Februar darüber berichtet, dass die vom Landkreis in Auftrag gegebene Studie zwei mögliche Standorte ausweise, den Sandberg und das Areal alter Schlachthof/frühere Molkerei. Das Stadtoberhaupt hatte in der Sitzung auch darauf verwiesen, dass die Ansiedlung der Anlage am entfernteren Sandberg einfacher zu händeln sei, bei Variante 2 gebe es viele offene rechtliche Fragen (der Nordkurier berichtete).

Nach Informationen aus der Kreisverwaltung soll sich der Bauausschuss des Kreistages in seiner nächsten Sitzung am 4. April mit der Machbarkeitsstudie beschäftigen. Ob das Thema in öffentlicher oder nicht öffentlicher Beratung behandelt wird, stand allerdings gestern noch nicht fest, wie es dem Nordkurier gegenüber hieß. Auch die Stadtvertreter werden das Papier beraten.

Botschafter lobt Projekt

Stein will Schul-Partnerschaft unterstützen

Neustrelitz/msb/pm. Am Mittwoch war Shimon Stein, der Botschafter Israels in Deutschland, zu Gast am Gymnasium Carolinum. Im Mittelpunkt stand dabei die von Schülern gestaltete Ausstellung „Das Schicksal des Menschen ist der Mensch“, die auf Grundlage von Projektarbeiten in Zusammenarbeit mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück entstanden ist. Sehr interessiert ließ sich Botschafter Stein im Gespräch mit den Schülern erklären, wie sich die Erarbeitung dieses komplizierten Themas gestaltete, was die Arbeit für die Schüler bedeutete.



Shimon Stein (r.) im Gespräch mit Carolinern. F: Carolinum

Norwegen-Reise festigt Schulbeziehungen

Caroliner besuchen skandinavische Partner und erwidern so erstes Treffen vor einem Jahr



In Norwegen nahmen die Caroliner am Unterricht teil. Sie waren begeistert von der lockeren Atmosphäre in der Schule.
Foto: Prokof

Von unserem Mitarbeiter
Arel Prokof

Neustrelitz. Das deutsch-norwegische Schüleraustauschprojekt am Neustrelitzer Gymnasium Carolinum ist jetzt mit einem Besuch auf der skandinavischen Halbinsel in die zweite Runde gegangen. In Jesheim (rund 40 Kilometer nördlich von Oslo) sollten alte Freundschaften gefestigt, aber auch neue geschlossen werden. Eine gute Möglichkeit dafür bot gleich der Dienstag. Die deutschen 16- bis 19-Jährigen erleben mit „ihrem Norweger“ einen ganz normalen Schultag. Sie hatten unter anderem Mathe und Deutsch, aber auch Norwegisch. Vielen Carolinern gefiel das dortige Schulsystem, denn dort werden die Lehrer einfach mit dem Vornamen angesprochen und das machte alles viel persönlicher.

Hauptstadt besucht

Natürlich blieb bei dem Besuch in Norwegen eine Fahrt zur Hauptstadt Oslo nicht aus. Nach einem Besuch in dem historischen Museum hatten alle den ganzen Nachmittag Freizeit. Die meisten verbrachten diesen in Oslo,

die einen gingen shoppen, andere wanderten ein bisschen durch die Straßen der 500 000-Einwohner-Stadt. „Oslo ist aber ganz schön neu“, schätzte es anschließend von vielen Deutschen. Einen weiteren Vormittag hatten alle Schüler wieder Unterricht, doch der Nachmittag stand der freien Gestaltung zu. Eine abendliche Abschiedsfest war noch einmal eine gute Gelegenheit sich zu unterhalten und Späß zu haben. „Es war toll, dass man sich in diesen Tagen wiedergesprochen hat“, erzählt die 18-jährige Norwegerin Christiane Kværner, „außerdem lernten wir mehr deutsch zu sprechen.“

Chor reist im April

Die deutsche Schülerin Debbie Linde fand den Austausch richtig gut: „Außerdem merkte man, dass die Norweger viel ruhiger sind, als die Deutschen.“ „Ich fand es auch toll“, sagt der norwegische Schüler Andreas Habbestad, „allerdings war ich die ganze Zeit ein wenig müde.“ Die begleitende Lehrerin Elke Barsch fährt bereits im April erneut nach Norwegen. Anlass dafür ist eine Tour mit der Chorgruppe des Carolinums in das skandinavische Land.

► Maxi Knick und Colin Bartel bekamen den Daniel-Sanders-Sprachpreis 2005

Texte der Preisträger und Laudatio der Jury im Internet

Die Neustrelitzerin Maxi Knick, die eine 12. Klasse am Gymnasium Carolinum in Neustrelitz besucht, und Colin Bartel aus Rowa, Schüler einer 13. Klasse am Albert-Einstein-Gymnasium Neubrandenburg, sind die Preisträger des Daniel-Sanders-Sprachpreises für Schülerinnen und Schüler, den die Stadt Neustrelitz am 15. März 2005 zum sechsten Mal vergeben hat. Unter zehn Bewerbungen entschied sich die Jury in diesem Jahr zur Vergabe von zwei Preisen. Die Wahl fiel auf zwei schriftlich fixierte Reden von hohem sprachlichem Niveau. Maxi Knick überzeigte durch eine Rede zum 12. Geburtstag ihrer behinderten Schwester, in

der sie die Lebenssituation der Familie und die Bedeutung der eigenen tiefen Beziehung zur Schwester beschreibt. „Der Autorin gelingt nicht nur eine treffsichere Wortwahl, sie hat auch ein breites Spektrum bedeutungsgenauer Begriffe zur Hand. Maxi schreibt dem Thema angemessen, gefühlsbetont und sensibel, ohne dabei in Larmoyanz zu verfallen. Sie spricht ihre Schwester direkt an und findet einfühlsam die richtigen Worte“, sagte Jurymitglied Lothar Tautz in der Laudatio.

Colin Bartel, der 2002 bereits einmal unter den Preisträgern war, erhielt den Sprachpreis 2005 für eine Rede der Ju-

biäumleiter des Fördervereins seiner ehemaligen Grundschule. Auf individuelle, fantasievolle und anschauliche Weise habe er sein Thema gemeistert. Er habe gekonnt mit einer großen Bandbreite sprachlicher Instrumentarien, vom bildlich-philosophischen Vergleich bis zur angewandten indirekten Rede, geradezu „jongliert“, meinte die Jury.

Die vollständigen prämierten Texte und die Begründung der Jury sind im Internet zu finden unter www.neustrelitz.de, Navigationspunkt Bildung.

Der Daniel-Sanders-Sprachpreis für Schülerinnen und Schüler wird jährlich ausgelobt. Er prämiert keine literarischen Arbeiten, sondern sprachliches Vermögen in Alltagstexten zu beliebigen Themen, die dem Adressaten, dem Thema und der eigenen Botschaft angemessen gestaltet sind. In diesem Jahr waren neben Reden auch Briefe, Tagebuchaufzeichnungen und Zeitungsartikel einge- reicht worden.



Maxi Knick (l.) und Colin Bartel sind die Preisträger des Daniel-Sanders-Sprachpreises für Schülerinnen und Schüler 2005.

Fotos: Herbert Krüger



Das Bläserquintett der Musikschule mit Carsten Berg, Jakob Hafner, Marlen Schroeder, Raphael Maris und Christoph Bartz hatten die musikalische Umrahmung der Feier übernommen.



Bauausschussvorsitzender Werner Niepel (links) nimmt von Lehrer Dr. Detlef Stietzel die 2389 Unterschriften entgegen. Foto: Mario Tumm

Bauausschuss stimmt klar für Sportanlage am See

BESCHLEUNIGUNG Noch im Mai soll der Kreistag abstimmen, damit bereits dieses Jahr gestartet werden kann.

VON MARIO TUMM

MECKLENBURG-STRELITZ. Die 2389 Unterschriften von Eltern, Lehrern und Schülern des Gymnasiums Carolinum haben den Bauausschuss beeindruckt, die Entscheidung schnell mit dem Bau der neuen Sportanlage zu beginnen, wäre aber wohl auch ohne sie gefallen.

Einmütig haben sich die Ausschussmitglieder am Montagabend für die Variante auf dem ehemaligen SDI-Gelände am Glamberger See ausgesprochen und entgegen der Pläne der

Landrätin darauf gedrängt, dass der im Mai vorgesehene Sonderkreislauf zum Hausbau auch über dieses Bauvorhaben mit befinden soll. Bei grünem Licht, so betonte Amtsleiter Dirk Raumann, könnten noch für dieses Jahr die Fördergelder aus dem Ganztagschulprogramm des Landes beantragt werden. Termin dafür sei Ende Mai.

Mit dem Gelände am Glamberger See komme alles Positive zusammen, begründete Ausschussvorsitzender Werner Niepel (FDP) das eindeutige Votum nach dem Studium des Mitte März vorgelegten Gutachtens.

Das Gelände gehöre dem Landkreis, es sei am dichtesten an der Schule und die Kosten dort seien mit 687 000 Euro am geringsten. 90 Prozent der Kosten kommen aus dem Ganztagschulprogramm. Es falle also nicht schwer, sich für diese Vari-

ante einzusetzen. Vorgesehen sind eine 100-Meter-Laufbahn, ein Kleinfeld für Fußball und Handball, je ein Volleyball- und Basketballplatz, zwei Kugelstoßanlagen, eine Hochsprunganlage und zwei Weitsprunganlagen. Derzeit können von 144 Wochenstunden Sport nur zehn auf einem Sportplatz erteilt werden, das soll sich im Interesse der Schüler schnell ändern, hieß es.

Mit dem Votum für die Sportanlage am Glamberger See ist die angedachte Kombination mit einem Kunstrasenplatz, der auch der TSG Neustrelitz zur Verfügung stehen sollte, allerdings endgültig vom Tisch. Die zuerst vorgesehenen Grundstücke am alten Molkerei, am Sandberg und am alten Schlachthof hätten nach Einschätzung eines Gutachters ohnehin keinen Platz für ein Fußball-Großfeld geboten (Nordkurier berichtete).

Legendäre Rede im Carolinum

VORTRAG Den 200. Todestag Friedrich Schillers nehmen Herbert Schwarz und Steffen Schödlweil zum Anlass für einen Abend voller aktueller Gedanken.

VON BIRGIT LANGKABEL

NEUSTRELITZ. „Blicke heiter und gelobt in die Kunde und suche dir von Zeit zu Zeit jemanden, den du konkret ansprichst.“ Herbert Schwarz, Deutschlehrer im Ruhestand und Initiator zahlreicher Kunstgründe in der Region, gibt Steffen Schödlweil letzte Hinweise. Sie stecken in der heißen Phase. In wenigen Tagen will der 20-jährige ehemalige Schüler des Carolinums Friedrich Schillers „Akademische Antrittsrede“ in der Aula des Gymnasiums halten – auch bekannt als Eröffnung von Schillers jenseitigen Vorlesungen mit dem Titel „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“.

Seit August schon treffen sich Schwarz und Schödlweil regelmäßig, um sich den komplexen und sprachlich höchst anspruchsvollen Text von 1789 zu nähern. Steffen Schödlweil, an Philosophie interessiert und an der Berliner Humboldt-Universität für Sozialwissenschaften befaßt, ist klar: Zuhörer über 50 Millionen mit geistiger Kost zu fesseln, ist eine Herausforderung. Die kontinuierliche Arbeit und seine eigene Neugier den Schillertexten entgegen gegenüber hält der junge Mann für entscheidend, um den großen Vortrag zu meistern.

Die Antrittsrede ist „aktuell“, findet Herbert Schwarz, „ein Plädoyer für Freiheit-



Herbert Schwarz (links) hat sich gemeinsam mit dem Studenten Steffen Schödlweil intensiv mit Schillers Akademischer Antrittsrede beschäftigt. Hier eine der letzten Proben in der Aula des Carolinums.

FOTO: BIRGIT LANGKABEL

liches Denken ohne Dogma oder Schema.“ Schiller formulierte auch eindeutig seine Meinung, wie sich ein denkender Mensch zu verhalten habe. Wenn der Dichtertypus fesselt und ausführt: „Die europäische Staatengemeinschaft scheint in eine große Familie ver-

wandelt“, können Gedanken zum Hanna Schüle spielt aus Beethovens „Fidelio“-Szene. „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ am Dienstag, dem 19. April, 19 Uhr in der Aula des Carolinums. @www.carolinum.de

„Treffpunkt Norwegen 2005“

Chor und Instrumentalgruppe
gaben einwöchiges Konzert



Der Chor und die Instrumentalgruppe des Gymnasiums Carolinum.

Foto: Gymnasium Carolinum

Neustrelitz/msb/pm. In diesem Jahr wird das Jubiläum der hundertjährigen Unabhängigkeit Norwegens in würdiger Weise gefeiert. Kulturelle und wissenschaftliche Veranstaltungen in Norwegen und in Deutschland stellen eine Möglichkeit dar, Rückschau zu halten sowie Ausblicke für die Zukunft aufzuzeigen. Das Gymna-

sium Carolinum Neustrelitz wird mit seinen fünf norwegischen und zwei deutschen Partnerschulen einen Beitrag dazu leisten.

Am 1. April waren aus diesem Anlass der Chor und die Instrumentalgruppe des Carolinum zu einer einwöchigen Konzerttournee aufgebrochen, die sie unter anderem nach Oslo, Jess-

heim, Bergen, und Farsund geführt hat. Die Tournee ist ein weiterer Höhepunkt im Rahmen des Projektes „Treffpunkt Norwegen 2005“ unter der Schirmherrschaft des Norwegischen Botschafters in Deutschland, Herrn Godal, und dem Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur in M/V, Prof. Dr. Dr. med. Metelmann.



Aus Ende der Veranstaltung in der Aula des Heustretitzer Carolinums gab es für alle Überlebenden des KZ Ravensbrück Resen. Schon am heutigen Montag wird es am Gymnasium weitere Begegnungen von Schülern mit Zeugnissen der geschichtlichen Verbrechen in den Konzentrationslagern geben.

Tag des Erinnerns bewegt KZ-Frauen tief

RAVENSBRÜCK Die Schüler des Carolinums haben zum 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers 100 Überlebende eingeladen – 70 kamen.

VON ANDRÉ GROSS

HEUSTETZ Immer wieder ließen sich die Tränen kaum zurückhalten. Schülerinnen und Schüler des Heustetzer Carolinums haben am Sonntagabend in der Aula vor rund 70 Überlebenden des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück und deren Begleitung so wie zahlreichen weiteren Gästen ein Programm gemietet, das emotional bewegt hat. Die gemeinsamen mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück ausgerollte Veranstaltung zum 60. Jahrestag der Befreiung des Lagers spielte in Rezeption, Musik und Theaterpartei wider, wie intensiv sich die jungen Menschen mit der Geschichte auseinandergesetzt haben.

Schließlich ergossen die Bundesvorsitzende von Bündnis wider die Grauen, Claudia Koch, den Jugendlichen für „Momente der Erinnerung, aus denen für die Zukunft Lehren zu ziehen sind“. Sie habe einen „aktiven

Tag der Verpflichtung erlebt, dass die Würde des Menschen unantastbar sein muss“. Die Poetin Dr. Wanda Polawka, ehemalige Ravensbrücklerin, wandte sich ebenfalls direkt und eindringlich an die Carolinians und appellierte an deren Kraft, das Leben in die eigenen Hände zu nehmen. Dr. Polawka und weitere Ravensbrück-Frauen werden zum wiederholten Mal in der Schule. Unter den Anwesenden, von denen mehrere im Anschluss erklärten zu erwünscht gewesen zu sein, um aus Bedenken zu treten, weil die Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees, Dr. Annette Chalut (Paris), sowie Vertreter der Partnergemeinden von Israel, Polen und Italien.

Von starken Emotionen geprägt war auch die Verabschiedung der Leitenden der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Prof. Dr. Sigrid Jacobelt, in den Ruhestand. Die Überlebenden des KZ spendeten ihr lebendigen langen Beifall für ihr Engagement und ihren Enthusiasmus bei der Bewahrung und der Weitergabe des Wissens über Ravensbrück. Prof. Jacobelt verabschiedete Schülerleiter Henry Teich, den sie aus jahrelanger freundschaftlicher Zusammenarbeit kennt, „dass sich unsere Wege heute und hier

nicht trennen“. Sie habe in der Zusammenarbeit mit Schülern noch viele Pläne. Neue Leitende der Gedenkstätte wird zum 1. Juni Dr. Ina Eichenbach.

Die Zusammenarbeit zwischen Carolinum und Gedenkstätte Ravensbrück blickt auf eine schon 15-jährige Geschichte zurück. Zunächst waren es Schülerbesuche, später Projekte, Publikationen. Im Juni 2004 begann ein neuer Vorhaben „Jahrbuch im Ravensbrück“, das von Dr. Gabriele Knapp und der Siemens AG unterstützt wurde. Ergebnisse daraus fließen in das Programm am Sonntagabend ein.



Herliche Verabschiedung von Prof. Sigrid Jacobelt durch Teich (von rechts), der sie aus jahrelanger Zusammenarbeit be-



Szene aus dem Theaterstück „Stella“, geschrieben und gespielt von Schülerinnen der Klasse 10/5.



Begeisterung in der Konzerkirche Neubrandenburg

► „Lobgesang“ begeistert

Eine Idee, ein Projekt, zwei begeisterte Konzerte, so könnte man den Werdegang der Aufführungen der Mendelssohnschen Sinfoniekantate „Lobgesang“ am 24. April in der Konzerkirche Neubrandenburg und am 26. April zur Einhundertjahrfeier der staatlichen Unabhängigkeit Norwegens im Berliner Dom skizzieren. Dahinter stehen jedoch nicht zu zählende Stunden des Übens und des Einstudierens der Musik und der Texte von den Schülern der Eilert-Sundt-Schule Farsund und der Langhaugen-Schule Bergen in Norwegen, den Mitgliedern des extra für das Projekt „Lobgesang“ ins Leben gerufenen Kammerchores „Treffpunkt 2005“ und den Mitgliedern des Jugend-Sinfonieorchesters des Musikschulzweckverbandes Kon.centus.

Mit viel Engagement, in kürzester Zeit in intensiven Proben und im Selbststudium der schwierigen Partien bildete sich zusammen mit den norwegischen Schülern ein Chor von einhundert Sängern. Das Jugend-Sinfonieorchester mit mehr als 60 jungen Musikern, viele davon besuchen das Gymnasium Carolinum, wurde verstärkt von ehemaligen Mitgliedern und jetzigen Studenten verschiedener Fachrichtungen, Absolventen von Fach- und Hochschulen, zum Teil heute professionelle Orchestermusiker und Musikschullehrer kamen dafür zum Beispiel aus Berlin, Bonn, Dessau, Dresden, Düsseldorf, Halberstadt, Leipzig, Neubrandenburg und Rostock. Die 150 jungen Musiker und Sänger aus Norwegen und Mecklenburg-Strelitz und die Solisten Sigrun Braut und Liv Lier-

verang aus Oslo sowie Stefan Livland vom Landestheater Neustrelitz beschenkten die Besucher und auch sich selbst mit einem Musikereignis, das die Seele berührte und sich ins Gedächtnis einprägte. Stehende Ovationen in der fast ausverkauften Konzerkirche, lang anhaltender Applaus der etwa 500 Besucher im Berliner Dom sowie begeisterte Worte von vielen Besuchern und Beförderern des Projekts waren der verdiente Lohn für die künstlerische Arbeit. Das Projekt war ein erneuter Beweis dafür, dass Musik verbindet, zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, zwischen Menschen aus Norwegen und Deutschland.

Die Konzerte waren die Höhepunkte des Gemeinschaftsprojekts „Treffpunkt 2005“ deutscher und norwegischer Schulen, die unter der Schirmherrschaft des norwegischen Botschafters Bjørn Tore Godal und des Bildungsministers Mecklenburg-Vorpommerns Prof. Robert Metelmann standen, die allen Beteiligten im Anschluss an das Konzert in der norwegischen Botschaft in Berlin ihren Dank und Anerkennung aussprachen.

Hinter der Verwirklichung eines solchen überwältigenden künstlerischen Ereignisses stehen enthusiastische Menschen, die ihr Können und ihren Geist und viel Zeit investierten. Besonders zu nennen sind hier Arvid Frostland, Schulleiter und Bryan Breidenthal, Chorleiterin Farsund, David Weaver aus Bergen, der das Chorkonzert in Berlin dirigierte, Johannes Groh, Leiter des Jugend-Sinfonieorchesters, und Brunhilde Kappel vom Musikschulzweckverband Kon.centus sowie Henry Tesch, Schulleiter des Gymnasiums Carolinum. Dank auch den Sponsoren, die das Projekt beförderten. Unsere Region kann sich glücklich schätzen und in einen „Lobgesang“ über all die Mitwirkenden dieser Konzerte einstimmen.

Dagmar Wenddorf



Aufführung im Berliner Dom.



Empfang in der norwegischen Botschaft.

Fotos (3): Krüger

Jugend musiziert im Berliner Dom

NEUSTRELITZ (GÖE). Die Mammutprobenarbeit der letzten Wochen hat sich gelohnt. Auch die Aufführung der Mendelssohn'schen Sinfoniekantate „Lobgesang“ am Dienstag im Berliner Dom wurde für die jungen norwegischen und deutschen Musiker ein voller Erfolg. Klanggewaltig und auf hohem Niveau begeisterten sie in einem Raum mit völlig anderer Akustik als zuvor am Sonntag in der Neubrandenburger Konzertkirche etwa 500 Zuhörer, darunter zahlreiche Neustrelitzer. Zu den Gästen gehörten der norwegische Botschafter Bjørn Tore Godal und der Bildungsminister Mecklenburg-Vorpommerns, Prof. Robert Metelmann, als Schirmherren

des Projektes „Treffpunkt 2005“ von Schulen beider Länder.

Der Botschafter würdigte das große Engagement der Künstler als einen Ausdruck der Vielfalt und Dynamik der bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Norwegen. Nach dem Konzert waren alle Mitwirkenden in die norwegische Botschaft eingeladen. „Es ist fast verrückt, dass sich für eine Idee, die am grünen Tisch entstanden ist, so viele Menschen begeistert haben und daraus ein gewaltiges Kulturereignis geworden ist“, erklärte der Schulleiter des Carolinums, Henry Tesch. Eine CD mit dem Konzertmitschnitt aus Neubrandenburg gab es als Erinnerung für die 150 Musiker.



Vor dem Konzert hatten sich alle Mitwirkenden auf den Treppen zum Berliner Dom aufgestellt.

FOTO: HARTMUT WILDER

Strelitzer Zeitung vom 24. April 2005

Carolinum erhält Sportanlage

NEUSTRELITZ (GR). Der Kreistag Mecklenburg-Strelitz hat auf seiner Sondersitzung in dieser Woche einstimmig den Bau der Sportanlage am Gymnasium Carolinum in Neustrelitz (der Nordkurier berichtete) beschlossen. Vorgeesehen ist das ehemalige SDL-Gelände am Glambecker See. Zwei weitere mögliche Standorte – Sandberg und früheres Molke- rei-/Schlachthofgelände – wurden verworfen. Für das Vorhaben sind Gesamtkosten in Höhe von 687 000 Euro veranschlagt, wobei eine 90-prozentige Förderung aus dem Bundesprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung 2003 bis 2007“ in Aussicht steht, die vom Land über das Ganztagschulprogramm ausgereicht wird.

Das Gymnasium Carolinum hat seit August 2003 die Genehmigung als Ganztagschule. Im Bereich Leichtathletik konnten die Rahmenrichtlinien für den Sportunterricht bislang nicht erfüllt werden. Dem soll jetzt in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schule abgeholfen werden. Vorgeesehen sind eine 100-Meter-Laufanlage mit vier Bahnen, ein Kleinfeld Fußball/Handball, ein Volleyballplatz, ein Basketballplatz, zwei Kugelstoßanlagen, ein Hochsprung- oder Werferfeld sowie zwei Anlaufbahnen für den Weitsprung.

Konsul Norwegens hebt Initiative des Gymnasiums Carolinum hervor

VON ANDRÉ GROSS

NEUSTREELITZ. Anlässlich des norwegischen Nationalfeiertages am 17. Mai haben Chor und Orchester des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum ein Gastspiel in Leipzig gegeben. Sie nahmen an einem Empfang des Königlich Norwegischen Konsulates in der Messestadt teil. Konsul Dr. Ewald Holst, Absolvent des Carolinums und Vorstandsvorsitzender der Verbundnetz Gas AG (VNG) in Leipzig, unterstrich das Engagement der Schule für die Völkerverständigung nicht nur im Rahmen des deutsch-norwegi-

schen Schulprojektes „Treffpunkt 2005“ (Nordkurier berichtete), sondern weist darüber hinaus: „Treffpunkt 2005“ unterstützen er mit seinem Unternehmen gern, weil das Projekt in Eigeninitiative entstanden ist. Franz Tønnes, Parlamentarischer Staatssekretär und Vorsitzender der Deutsch-Norwegischen Freundschaftsgesellschaft, richtete ein Grußwort an die Anwesenden.

Am Rand des Empfangs gab es ein Gespräch zwischen Dr. Holst und dem Schulleiter des Caroli-

nums, Henry Tesch. Die bewährte Zusammenarbeit zwischen Gymnasium und Unternehmen soll durch einen 10-Jahres-Vertrag fortgeschrieben werden.

Die Carolinum-Band „Dry Dumping“ gastiert heute bei einem Band-Festival in Jessheim bei Oslo. Nächster Höhe-

punkt von „Treffpunkt 2005“ ist das Open Air am 1. September in Neustrelitz, dem tags darauf das traditionelle Schulfest mit norwegischer Beteiligung folgt.

© www.carolinum.de



Dr. Ewald Holst (rechts) und Schulleiter Henry Tesch wollen noch in diesem Jahr einen langfristigen Vertrag unterzeichnen.

FOTO: LAAG

Caroliner gespannt auf Gegenbesuch

STETTINER GÄSTE

Deutsch-polnische Kontakte sind jetzt am Neustrelitzer Carolinum gepflegt worden.

NEUSTRELITZ (LBL). Gäste aus dem polnischen Stettin verbrachten unlängst gemeinsam mit Schülern des Neustrelitzer Carolinums einige Tage in Neustrelitz. Die Gäste sollten die Traditionen ihres Nachbarlandes kennen lernen und den Alltag der Jugendlichen miterleben. Gestartet wurde das Besuchs-Programm mit einer Projektarbeit, dessen Gegenstand die Pfingstfeiertage waren. Dabei setzten sich kleine Gruppen mit verschiedenen Themen auseinander, deren Arbeitsergebnisse am Ende zusammengetragen wurden.

Beim Bowling lockerte sich die anfangs etwas unsichere Atmosphäre auf. Der Aufenthalt in den Gastfamilien gab den Austauschschülern eine weitere Möglichkeit

das deutsche Leben zu erkunden. Zum Besuchsprogramm gehörte auch ein Besuch der Bundeshauptstadt, bei dem ein Abstecher in das Technische Museum nicht ausblieb. Freizeit, um die Sehenswürdigkeiten Berlins aufzusuchen oder um den Einkaufsstraßen zu folgen, wurde natürlich auch geboten. Während ihres Besuchs hospitierten die polnischen Schüler auch im regulären Unterricht der Caroliner. Die Stadt Neustrelitz lernten sie während einer Stadtführung näher kennen. Für die deutschen Schüler gab es einen Kurzflug in die Sprache ihrer polnischen Gäste. Zum Abschied war man sich darüber einig, dass die Neustrelitzer demnächst zu einem Gegenbesuch nach Stettin aufbrechen. Die Jugendlichen zogen natürlich ihre eigenen Schlüsse aus dem Austausch. Auf jeden Fall kann man sagen, dass alle Erwartungen erfüllt wurden. Alle Beteiligten dieses Projektes bedanken sich für die in diesem Zusammenhang auch von Sponsoren erhaltene Unterstützung.

Caroliner sagen Danke



NEUSTRELITZ (MT). Wer erst protestiert, der kann auch Danke sagen mit Unterschriften – das haben die Caroliner gestern vor dem Kreistag bewiesen. Schulleiter Henry Tesch (rechts) überreichte ein Buch mit den Unterschriften sämtlicher Schü-

ler an Kreistagspräsident Christoph Poland (CDU) als Dank für die schnelle Zustimmung zur neuen Schulsportanlage in der Louisenstraße. Der Fördermittelantrag ist fristgemäß seit Ende Mai in Schwerin.

Foto: M. K. / F. J. / M.

Umwelttag informativ und stimmungsvoll

VORHABEN Die alte Schule von Blankenförde soll Heimstatt von Nationalparkinfo und Kompetenzzentrum für EU-LIFE-Projekt werden.

VON HARTMUT NIESWANDT

BLANKENFÖRDE. Wenn das Land die rund 130 000 Euro freigibt, die die Gemeinde Roggentin für die Sanierung und den Umbau der alten Schule in Blankenförde beantragte, gehen die Arbeiten am Gebäude sofort weiter. Dort soll einmal die Nationalpark-Information Blanken-

förde/Babke einziehen. Von der bisher durch den Gemeindegemeinderat Peter Dreier im Gebäude und drumherum geleisteten Arbeit konnten sich die Besucher des 3. Europäischen Umwelttages („Green Day“) am Freitagabend überzeugen. Bürgermeister Henry Tesch erläuterte bei Führungen durch das große Haus, wo sich einmal was befinden soll. Einige kleine Ausstellungen kann man sich jetzt schon (während der Arbeitszeit von Peter Dreier) ansehen.

So zum Beispiel die zu den ersten Ergebnissen des EU-Life-Projektes „Moore und Große Rohrdommel an der Oberen Havel“. Volker Späcker vom Nationalparkamt, der für das auch Zossen-See-Projekt genannte Vorhaben verantwortlich ist, sagte, dass das Stauziel Ende 2003 erreicht wurde und sich schon sichtbare Veränderungen in Flora und Fauna zeigen. „Offensichtlich ist sogar ein Exot, der Silberreiher, dort aufgetaucht. Außerdem kamen viele Feuchtbiotop-Vögel – zum Beispiel Kiebitz und Löffelente. Und der Kranich hat durch die Wiedervernässung jetzt mehr Brutplätze“, zählt Volker Späcker einiges auf. Es ist vorgesehen, dass in der alten Schule auch das Kompetenzzentrum für dieses EU-LIFE-Projekt einzieht.

Beim „Green Day“, einer Veranstaltung der Gemeinde, des Nationalparkamtes und der Mörz-Nationalpark-Schule Gymnasium Carolinum gab es eine mit viel Applaus am schönen Frühlingsabend aufgenommene Premiere – die „Kakeldütter Klänge Nr. 1“. Unter der Leitung des Musiklehrers Reinhard Gust führten Gymnasiasten ein leises, stimmungsvolles Programm auf – inspiriert durch die Natur und die ländliche Atmosphäre in Blankenförde.



Hanna Schulze, Pianistin und Carolinum-Schülerin, spielt als Mitwirkende der „Kakeldütter Klänge Nr. 1“ vor der alten Schule Chopins Prehude. Schritt für Schritt wird das Gebäude saniert. FOTO: HARTMUT NIESWANDT



International Geldautomat

Unser Jugendgirokonto:
Für euch zum Nulltarif,
mit 2% Guthabenzinsen.

 Sparkasse
Mecklenburg-Strelitz

Schüler, Azubis und Studenten sind hier richtig: Mit unserem Giro-Go macht Ihr mehr aus eurem Geld - mit Zinsen, die sich sehen lassen können (2 Prozent bis 2.500 Euro). Mit der Kundenkarte könnt ihr über euer Geld verfügen - wo und wann immer ihr wollt. Fragt euren Jugendberater - oder informiert euch unter www.spk-mecklenburg-strelitz.de.

